

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: [digibib.ub@uni-rostock.de](mailto:digibib.ub@uni-rostock.de) .

Das PDF wurde erstellt am: 31.03.2025, 10:58 Uhr.

---



Heinrich Klenz

**Erläuterungen zu Fritz Reuters Werken**

## **2 : Zu "Ut mine Stromtid" Teil II u. III**

Leipzig: Verlag von Herm. Beyer, [ca. 1906]

**<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1899443819>**

Band (Druck) Freier  Zugang  OCR-Volltext

Dr. Wilhelm Königs  
Erläuterungen zu den Klassikern  
184/5. Bändchen.

---

# Erläuterungen

811

## Reuters „Stromtid“

Teil II u. III.

Von

Dr. Heinrich Klenz.

---

Preis 40 Pfg. — 40 Heller.

---

Verlag von Herm. Beyer in Leipzig,  
Brommestr. 8.



Dr. Johann Baptist

Erläuterungen zu den Hauptwerken  
des Herrn

Erläuterungen  
zu den Hauptwerken

Fritz Reuters Werke.

Reuters - Stromtid



Dr. Johann Baptist  
Erläuterungen zu den Hauptwerken  
des Herrn

Dr. Wilhelm Königs  
Erläuterungen zu den Klassikern  
134/5. Bändchen.

---

# Erläuterungen

zu

## Reuters „Stromtid“

Teil II u. III.

Von

Dr. Heinrich Klenz.

---

Verlag von Herm. Beyer in Leipzig,  
Brommestr. 8.

# Erläuterungen

zu

## Fritz Reuters Werken.

Von

Dr. Heinrich Klenz.

---

II.

Zu

„Ut mine Stromtid“ Teil II u. III.

---

Verlag von Herm. Beyer in Leipzig,  
Brommestraße 8.

[1906]



1917/8. N. 5.

Den plattdeutschen Dichtern

**Friedrich Cammin und Helmuth Schröder**

in Freundschaft

gewidmet.

# Die wichtigsten Hilfsmittel.

## I. Sprachliches.

- Versuch eines bremisch-niederländischen Wörterbuchs. Herausgeg. von der bremischen deutschen Gesellschaft. Teil I—V. Bremen 1767—71  
Teil VI: Bremen 1869.
- J. G. C. Ritter, Grammatik der mecklenburgisch-plattdeutschen Mundart.  
Rostock u. Schwerin 1832.
- Julius Wiggers, Grammatik der plattdeutschen Sprache. Zu Grundlage der Mecklenburgisch-Vorpommerschen Mundart. (1867.)  
2. Aufl. Hamburg 1868.
- Georg Schambach, Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen. Hannover 1858.
- Fr. Prehse, Wörterbuch zu Friz Reuter's sämtlichen Werken. Wismar 1867.
- Karl Nerger, Grammatik des mecklenburgischen Dialektes älterer und neuerer Zeit. Laut- und Flexionslehre. Leipzig 1869
- Friedrich Latendorf, Zu Laurembergs Scherzgedichten. Rostock 1875
- M1 (Friedr. Georg Siboth), Wörterbuch der Mecklenburgisch-Vorpommerschen Mundart. Leipzig 1876.
- Wilhelm Braune, Niederdeutsche Scherzgedichte von Johann Lauremberg 1652. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar. Halle a/S. 1879.
- Friedrich Latendorf, Zur Erinnerung an Friz Reuter. Verschollene Gedichte Reuters nebst volkstümlichen und wissenschaftlichen Reuter-Studien. Poesneck 1879.
- Richard Wossidlo, Imperativische Bildungen im Niederdeutschen. Waren 1890. (Progr.)
- Mecklenburgische Volksüberlieferungen. Band II: Die Tiere im Munde des Volkes. Teil I. Wismar 1899.
- Carl Friedrich Müller, Der Mecklenburger Volksmund in Friz Reuters Schriften. Sammlung und Erklärung volkstümlicher Wendungen und sprichwörtlicher Redensarten im mecklenburgischen Platt. Leipzig (1902). (Nach Nummern zitiert.)
- Zur Sprache Friz Reuters. Leipzig 1902. (Nach Seiten zitiert.)
- Ernst Brandes, Zur Sprache Friz Reuters, in: Zeitschrift für den deutschen Unterricht, Jahrg. 18 (1904) S. 488—501.
- (Hartwig) Vierow, Beiträge zur Syntax des Verbuns in der mecklenburgischen Mundart. Ostsch 1904. (Progr.)
- Carl Friedrich Müller, Reuter-Lexikon. Der plattdeutsche Sprachschatz in Friz Reuters Schriften. Leipzig (1905).
- J. H. Heinrich Schmidt, Sammlung von Wörtern der mecklenburgischen Mundart aus Gadebusch und der benachbarten Landgegend: Mitte des 19. Jahrh. (Handschriftlich.)

## II. Sonstiges.

- Otto Blagau, Fritz Reuter und seine Dichtungen. (1868.) Neue, gänzlich umgearbeitete Auflage. Berlin 1876.
- Hermann Ebert, Fritz Reuter. Sein Leben und seine Werke. Büstrow 1874.
- Adolf Wilbrandt, Fritz Reuter's Leben und Werke. (1874.) In den Hinstorff'schen Volksausgaben.
- (Rich.) Bärwinkel, Ueber den religiösen Werth von Fritz Reuter's „Ut min Stromtid“. Erfurt 1876. (Wieder abgedruckt in der Schrift „Im Garten Gottes“ 1900.)
- Friedrich Latendorf, Karl Horn . . . und Heinrich Gesellius, die Lieblingslehrer Fritz Reuters. Pöbke 1881.
- Karl Theodor Gaedert, Fritz Reuter-Reliquien. Bismar 1885.
- Fritz Reuter-Studien. Bismar 1890.
- Gustav Raab, Wahrheit und Dichtung in Fritz Reuter's Werken. II Bilder bekannter Reuter-Gestalten. Bismar 1895.
- Karl Theodor Gaedert, Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen. Bismar. Bd. I. (1896.) 3., vermehrte Aufl. 1899. — Bd. II 1897. — Bd. III. 1901.
- Franz Engel, Briefe von Fritz Reuter an seinen Vater aus der Schüler- und Festungszeit. II Bände. Braunschweig 1896.
- A. Römer, Fritz Reuter in seinem Leben und Schaffen. Berlin 1896
- Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern, redigirt von Fritz Reuter. Geschichten und Anekdoten. Mit einleitender Studie. Berlin 1897.
- Paul Warnke, Fritz Reuter. Woans hei lewt an schrewen hett. Leipzig 1899.
- Paul Vogel, Fritz Reuter, Ut mine Stromtid. Leipzig 1902. (Ästhetische Erläuterungen.)
- Karl Theodor Gaedert, Im Reiche Reuters. Neues von und über Fritz Reuter in Wort und Bild. Leipzig 1905.

---

Zu Grunde gelegt wurde die Neue Volksausgabe von Reuters sämtlichen Werken in 8 Bänd., 4. Aufl., Bismar, Hinstorff 1902 f. Verglichen wurden gelegentlich die Ausgaben von Carl Friedrich Müller (Leipzig Max Hesse) und Karl Theodor Gaedert (Leipzig, Philipp Reclam jun.).

---

## Erläuterungen zum zweiten Teil.

(Widmung.)

Friedrich Kohlrausch wurde am 15. November 1780 zu Landolfshausen bei Göttingen geboren. Nachdem er die Universität dieser Stadt besucht hatte, war er daselbst als Gymnasiallehrer tätig, bis er 1813 als Professor an das Lyceum in Düsseldorf berufen wurde. Von hier kam er 1818 als Konsistorialrat nach Münster in Westfalen. Im Jahre 1829 wurde er dann zum Generaldirektor des neu errichteten Oberschulkollegiums in Hannover ernannt, wo er nach langem verdienstvollen Wirken am 31. Januar 1867 starb. Von seinen Schriften hat die „Deutsche Geschichte für Schulen“ eine große Verbreitung gefunden. Außerdem sind noch die mit seinem Bildnisse geschmückten „Erinnerungen aus meinem Leben“ (Hamburg 1863) erwähnenswert.

Kohlrausch war unserem Dichter nicht persönlich bekannt. Jener hatte ein solches Gefallen an dem ersten Teile der Stromtid gefunden, daß er sich nicht enthalten konnte, sich bei Reuter brieflich dafür zu bedanken und die Hoffnung daran zu knüpfen, es möchte ihm noch vergönnt sein, die Fortsetzung und den Schluß zu genießen. Hierauf antwortete Reuter am 7. Juli 1863, daß er ihm den zweiten Teil der Stromtid widmen wolle. Kohlrausch erwiderte, er sei gerührt durch die ihm zugedachte Ehre, ja stolz darauf, und fügte seine eben erschienenen „Erinnerungen“ bei. Mit Reuters herzlichem Danke für dieses Geschenk ging am 13. November das erste Exemplar des neuen Bandes der Stromtid an Kohlrausch ab, der bald darauf die Anregung zu einer von einem plattdeutschen Gedicht begleiteten Adresse mehrerer

Hannoveraner und Hannoveranerinnen an unseren Dichter gab. Der alte Herr erlebte noch das Erscheinen von „Dörchläuchting“, für dessen Übersendung er sich am 7. September 1866 bedankte. Anfang Februar des nächsten Jahres erfuhr Reuter mit innigem Anteil den Heimgang des Greises durch dessen Tochter und sandte ihr sofort ein gemütvolltes Beileidichreiben. (Gaederz, Reuter-Reliquien S. 62—66; Aus R.'s jungen und alten Tagen, Bd. I, 3. A., S. 87—90, wo man auch ein Brustbild von Kohlrausch findet.)

olle Kamellen. Vergl. Wossidlo, Mecklenburgische Volksüberlieferungen, Bd. II: Die Tiere I Nr. 1604:

Ik will di wat vertellen, von Rößen un Kamellen,  
von enen ollen Mann, dee den Bud wol dreihgen kann usw.  
und Nr. 1611:

Ik will di wat vertellen, von Rößen un Kamellen,  
von enen ollen Mann, den'n ik nich hollen kann usw.,  
sowie Nr. 1610:

Ik will di wat vertellen, von Rosen un Kamellen,  
von enen ollen Mann, dee sinen Bud wol riden kann. —

Bekanntlich ließ Reuter seine größeren Prosaschriften seit 1859 unter dem Gesamttitel „Olle Kamellen“ in 7 Bänden erscheinen. Die Erklärung dieses Ausdruckes in der 1. Auflage von Slagaus Buche (1866 S. 168): „alte Geschichten, alte Erinnerungen, gut als Hausmittel zur Unterhaltung und Stärkung zu gebrauchen“, sowie die von Ebert (1874 S. 249): „So etwas [wie getrocknete Kamillenblüten] vor Zeiten schon Gesammeltes, lange Bewahrtes und ebenfalls im Laufe der Zeit besser und wirksamer Gewordenes bietet uns R. in seinen ‚D. R.‘, als ein — um mit dem Ratsherrn Herse zu reden — remedium contra dolores omnia des menschlichen Gemütes“ sind falsch. Dagegen gibt Slagau in der neuen Auflage seines Buches (1875 S. 268, vgl. auch S. 164) die richtige Erklärung: „alte, längst bekannte, ziemlich unbedeutende und wertlose Geschichten“ und weist auf die in

dieser Bezeichnung liegende Bescheidenheit hin. Nach Latendorf (Zur Erinnerung an R. 1879 S. 39) „setzt R. humoristisch mit diesem Titel den Wert seines Werkes herunter, so gut wie Ducian in seinem Traum diese reizende Dichtung selbst gelegentlich als ein abgestandenes, frostiges Machwerk (*Evλος ψυχρολογία*) bezeichnet“. Latendorf erinnert auch an den eingangs mitgeteilten Kinderspruch und findet die Bestätigung jener Erklärung in einem Briefe R.'s an den Königsberger Tribunalsrat Reusch. In ihm, der vom 17. Juni 1863 datiert ist (Hinstorffsche Neue Volksausg., 4. A., Bd. VIII S. 291), heißt es: „Du fröggst, wat ‚olle Kamellen‘ heit, dat will ick Di seggen: dat heit so vel ungeföhr, as ‚Meidinger‘, as olle längst an de Schauh asgedragene Geschichten dei halw vergeten sünd, un stammt sück von de Kamellenbläumen her, de of nich recht mihr för Butweihdag' helpen willen, wenn sei awerjähric worden sünd. De Redensort is bi uns gäng' un gew', un wenn Einer recht wat vertellen will, denn föllt em en Anner woll in de Red' un seggt: ne, dat lat man, dat sünd olle Kamellen.“ Ähnlich deutet R. die Worte in einem Brief aus demselben Jahre an den Leipziger Buchhändler Erhard Quandt (Warnke S. 234 und Müllers Ausgabe, Bd. IX S. 3): „alte Geschichten, die einem nicht mehr schmecken wollen, weil ihnen das Aroma der Neuzeit fehlt, etwa ebenso, wie bei den Meidinger-Anekdoten, und der Biß des Ausdrucks liegt wohl darin, daß alte Kamellen auch keine Wirkung mehr ausüben“, sowie in einem Briefe vom 14. August 1864 an Karl Büchner aus Gießen (Gaederz, Aus R.'s j. u. a. Tagen I 119): „alte, längst bekannte, halbvergeffene Geschichten“. — Die von Gaederz in seiner Ausgabe, Bd. I S. 105 aus Werner Reinholds „Urgeschichte der Stadt Woldegt“ mitgeteilte Fassung des Reimspruches: „Ik will di wat vertellen van römischen Kamellen“ wird sicher darauf zurückzuführen sein, daß der wenig zuverlässige Chronist, der dabei an den „römischen Feldherrn

Camillus, welcher gegen die Deutschen [?] focht“, denkt, entweder sich verhört oder daß ihn sein Gedächtnis getäuscht hat.

#### Kapitel 14.

Schöne, Kurzform von „Krischaning“, der Koseform zu „Krischan“, Christian.

Rußmüling, Rußmäulchen. Vgl. oberdeutsch „Bussler“, Ruß.

bet sei in den Jehann'smand anfroren wir, bis sie im Johannismonat angefroren wäre, d. h. bis das Unmögliche möglich geworden wäre, in alle Ewigkeit. (Müller, Volksmund Nr. 317.)

Torfsteker, Leibrock, Frack; wohl nach der Form benannt.

Appanage, hier wie in Kap. 13: Ausrüstung, Einrichtung. Siehe meine Erläuterungen I 110.

verposamentirt, eigtl. verbrämt, übh. verziert; zu „Posament“, bei Lauremberg III B. 372 noch „Passement“, aus franz. passement, Borte, Einfassung, Kleiderbesatz.

heiden, aus Heide oder Berg, dem Abgang des Flashes.

Schweinemarkür, scherzhafte Benennung des Schweinejungen. „Markür“, Kellner, Aufwärter, aus franz. marqueur, welches eigtl. den Billardkellner bedeutet, der die Points zu „markieren“ hat. (Müller, Sprache S. 17.)

Das is mich sehr malkontang, franz. j'en suis très malcontent, damit bin ich sehr unzufrieden, das ist mir sehr unlieb.

Hundsvott gibt mehr als er hat, d. h. nach Müller, Volksmund Nr. 308 d: wer mehr ausgibt, als er besitzt, ist ein schlechter Kerl. Dagegen weist Brandes in der Zeitschr. f. d. deutsch. Unterr. XVIII 494 auf ein älteres Sprichwort hin: Ein Schelm (alter Ausdruck für Dieb) gibt mehr, als er hat, d. h. er stiehlt es. — „Hundsvott“ ist ein starkes Schimpfswort und bedeutet eigtl. f. v. w. vulva canina.

parforß, franz. par force, kräftig.

Alfih aus franz. acquit, welches aber s. v. w. Quittung, Anweisung bedeutet, während der Sinn die Bedeutung „Benachrichtigung, Wink“ erfordert. Es liegt also missingige Verwechslung mit franz. avis vor

jo drad', sobald. Vgl. mhd. dräte, schnell, zu draejen = drehen.

bædelte, jagte. „bædeln“ bedeutet eigtl.: zwecklos umherlaufen, umherjagen wie ein Straßenjunge.

müßt de Wirthschaftsdeuwel uns' oll Häuning riden, d. h. sie war ganz von der Wirtschaft eingenommen, gleichsam besessen.

Put-Ähten, Entlein. Vgl. „Put-Häunken“ und „Put-farken“. Nach Schambach bedeutet der erste Bestandteil dieser Wörter: „was noch nicht das rechte Alter erreicht hat, um kräftig sein zu können, und daher wenig vertragen kann; zart, weich, schwach. Man gebraucht es von jungen Tieren, z. B. von Schweinen und Federvieh“ usw.

Seih, Treber, Malzhülßen.

Spizflunk, Spizflügel; scherzhaft für: Ellbogen.

### Kapitel 15.

jakonettes aus franz. jaconas, Jakonett, einem Baumwollstoff; hier Adjektiv in Anlehnung an „nett“.

was em nich mit, war ihm nicht genehm, gefiel ihm nicht.

Zipoll, Zwiebel; mhd. zibolle und zwibolle aus lat. caepulla, angelehnt an „Bolle“, welches das echt deutsche Wort für Zwiebel ist und urspr. s. v. w. Knollen, Kugel bedeutet. Diese eigentliche Bedeutung findet sich u. a. noch in Hartpoll, Herzbolle, d. i. das Innerste (einer Pflanze). inrustert, eingerostet.

Blagels, Waschblau. Siehe auch meine Erläuterungen I 58 unter „Hemdsmaugen“.

umgewendten Napoleon, nach Reuters eigener Anmerkung s. v. w. unguentum neapolitanum (neapolitanische Salbe). So heißt bei den Apothekern die graue Quecksilberfalbe. Früher nannte man sie „Reuter-Salbe“ (Zindens Deconomisches Lexicon 1753 Sp. 2314). — Derartige volksetymologische Verzerrungen pharmaceutischer Präparate sind nicht selten. Die pommerischen Landleute haben sogar aus der Präcipitatsfalbe eine „Priester-Deputat-Salbe“ und aus dem ätherischen Kümmelöl ein „altlutherisches Kümmelöl“ gemacht. Am ergößlichsten dürfte aber wohl das aus Mecklenburg stammende „Adeborswadenfett, æwer von 'n Hei“ (Storchwadenfett, aber von einem Männchen), ich weiß nicht mehr für welchen lateinischen Ausdruck, sein. Übrigens ist es vielen botanischen Namen nicht besser ergangen; so ward aus Aristolochia „Osterluzei“, aus Chelidonium „Schellkraut“, aus Foenum graecum „finc Grete“, aus Levisticum „Liebstöckel“, aus Pyrethrum „Bertram“ usw.

blansirte = balancierte.

rajolen = rigolen zu franz. rigole d. h. Furche; tief umgraben. Dabei wird die untere Erdschicht mit der oberen vertauscht oder durch Dünger verbessert.

sifagen aus franz. fricasser, zerarbeiten.

Bihaspel, Beiwerk, Zugabe.

nicklöppt un schüddlöppt un wunnerköppt, mit dem Kopfe genickt (zum Zeichen der Zustimmung) und geschüttelt (zum Zeichen der Mißbilligung) und seine Verwunderung (durch Wiegen des Kopfes) ausgedrückt.

gatenes, gegoffenes.

Stuken, Launen, Eigentümlichkeiten.

Whalebonestute. Das englische Wort whale-bone bedeutet s. v. w. Walfischbein. Bekannt sind die Whaleboneshaare.

dat Gegenpart hollen (Kap. 21: Wedderpart hollen), Widerstand leisten.

Gössel, junge Gänse, die noch gelb sind; übertragen auf unreife, läppische Mädchen.

Persch, Pflirsch; aus vulgärlat. persica (aus Persien). in'n sticken Düstern (Kap. 26: in'n Stickendüstern)

im völligen Dunkel. Vgl. Kap. 26: „stickendüster“, stockdunkel.

mit Koltern un Waizmannen. Über die beiden berühmten Seiltänzer Wilhelm Kolter (geb. 1795 zu Großwardein in Ungarn, gest. 1828 im Johannisospital zu Leipzig) und Robert Weißmann (aus einer alten Seiltänzerfamilie, Kolters Schwiegerjohn und Kompagnon, geb. 1819 zu Nürnberg, gest. 1866 zu Thorn) findet man Näheres in dem *Artisten-Lexikon* von Signor Saltarino (d. i. Hermann Otto), 2. Aufl. 1895 S. 107 ff. bezw. 216 u. 220; dort ist auch Kolters Bildnis wiedergegeben.

### Kapitel 16.

Kruzendil, Karauschenteich.

Hækers, Pflüger. Siehe meine Erläuterungen I 24 f. unter „Hal“.

pil, eigtl. wie ein Pfeil; gerade. Pleonastisch „pilgrad“ in Kap. 17.

flackrige, schlotterige, schlendernde.

hacken, hapern. Vgl. meine Erläuterungen I 49 oben.

in de Krümp gahn, verloren gegangen. „Krümp“ sagt man vom Einlaufen des Zeuges. — Ähnlich: „in de Kraß gahn“ (s. meine Erläuterungen I 101).

ansetzen == ansetzen (eigtl. an die Mutterbrust; Gegensatz: affetten, s. zu Kap. 28); hier: zum Aufziehen behalten. echter, nächstes; eigtl. Komparativ zu „achter“, hinter

### Kapitel 17.

Bors, Barsche. — Grumm, Abfall.

emigriren beruht auf Verwechslung mit „ägrieren“ (franz., erbittern).

die Befolgung . . . retirirt, sich von der Befolgung zurückzieht (mit falschem Objektsaccusativ).

idel = eitel; sehr.

lihrte sich, lernte. Das dem Hochdeutschen überflüssig erscheinende „sich“ ist Dativus commodi (s. meine Erläuterungen I 88 unten). Vgl. „bed' di!“, bete!

höll . . . tau'm Buren, hielt zum Bauern, d. h. hatte zum besten. Der Bauer wird hier als einfältig gedacht. (Müller, Volksmund Nr. 99.)

Hopphei, eigtl. lustiges Fest; dann, wie hier, Lärm. In stark verblasster Bedeutung Kap. 26: „de ganze Hopphei“, die ganze Geschichte, alles.

grugen = grauen; mhd. grāwon. Über das älterem „w“ entsprechende niederdeutsche vokaltrennende „g“ s. meine Erläuterungen I 58 unter „Hemdsmaugen“. — Vgl. auch eine Seite weiter in diesem Kap. „gruglich“, greulich, schauerhaft.

sinen Spijök dormit drew, seinen Mutwillen damit trieb. Nach Müller, Sprache S. 23 ist Spijök „vielleicht auf das franz. espiègle (espièglerie = Eulenspiegelstreich, Mutwillen, Possen) zurückzuführen; die Endung mag durch Anlehnung an das Verbum ‚jökeln‘ sich gebildet haben“.

quid = fest. Letzteres ist bloße Nebenform von ersterem (mhd. quec und kec). Die Grundbedeutung „lebendig“ zeigt sich z. B. Kap. 27 in der Wendung „dat quide, eigene Leven“, wo man das Wort durch „frisch“ übersetzen kann. Vgl. „ex-quiden“, „Quidborn“ (Titel der plattdeutschen Gedichtsammlung von Klaus Groth) und „Qued Silber“. Verwandt ist lat. vivus.

rümmer ströpen, herumstreifen, sich umhertreiben. „ströpen“ kommt meist in Zusammensetzungen vor; vgl. noch „aströpen“, abstreifen, z. B. die Rinde von einem Weidenzweige, und „upströpen“, aufstreifen, emporziehen, z. B. die Ärmel (ähnlich Kap. 18: „dat siet sine Hosen bet an de

Anei tau Höchten ströpten“). Dazu: „Ströper“, Umher-  
treiber, Vagabund.

Witings, kleine Weißfische, wohl Gründlinge (*Gobio  
fluviatilis* C.).

en slicht behöllern Kopp, einen Kopf der schlecht  
behält, ein schwaches Gedächtnis.

junferirte 'rüm, ging wie ein Junfer umher, schlen-  
derte müßig umher. „junferiren“ ist eine Zwitterbildung  
mit der dem Französischen entnommenen Endung „iren“.

Sei ist Dativus ethicus; s. meine Erläuterungen I 80  
unter „hür Di!“.

begäuschte, beschwichtigte. Schambach gibt als Grund-  
bedeutung „zur Gans machen“ an und erklärt das Wort  
dann durch: „dumm machen oder für dumm halten, betören“,  
unter den Berichtigungen aber durch „beschwagen“.

an de irste, beste Wid' hängen, an den Nagel  
hängen, aufgeben. „Wid“ = Weide (*salix*).

Duwellfechter mit vokaltrennendem „w“ wie in „Jesu-  
witer“ usw.

Invitatschon, hier in der dem Französischen nicht  
bekannten Bedeutung von Zurechtweisung. Müller, Sprache  
S. 13 denkt an eine Verwechslung mit *admonition*; dieses  
Wort unterscheidet sich aber doch lautlich zu sehr von jenem.

paßig, frech, besonders in Worten; vgl. niederl. *batsch*.  
„sich paßig machen“ kommt schon bei Fischart vor. Nach  
Kluge (*Etymolog. Wörterbuch*) findet sich als ältere Neben-  
form „baßig“ und bedeutet es eigtl. s. v. w. klumpig. Dar-  
aus konnte sich leicht die Bedeutung „grob“ entwickeln.  
Wie Schmidt in seinem handschriftlichen plattd. Wörterbuche  
(das mir in zweiter, bedeutend vermehrter Niederschrift vor-  
liegt) richtig angibt, wird das Wort „nicht von den Höher-  
stehenden, wie Beamten, sondern nur von den gemeinen  
Leuten gebraucht, insofern sie ihre Stellung nicht fühlen“.  
Ich hörte oft Klagen über „paßige“ Dienstmädchen. Daher

erklärt sich auch die Kap. 30 vorkommende sprichwörtliche, alliterierende Verbindung „power un pazig“, arm und frech. Dem widerspricht unsere Stelle nicht, denn Jung-Zochen steht bekanntlich unter dem Pantoffel, ist also gleichsam ein Untergebener seiner Frau, gegen die er sich hier auflehnt. Weniger passend erscheint der Gebrauch des Wortes in Kap. 20, wo Bräsig sich „pazig“ vor Havermann hinstellt. Doch dürfte sich dies so erklären lassen, daß ein solches Benehmen einem Freunde gegenüber geschieht, dem man Hochachtung schuldig ist.

sich . . . roth anstecken, pleonastisch für „sich anstecken“ (wie es weiter unten heißt), sich anzünden, d. h. erröten.

figuriren, hier etwa: spielen (vgl. „Figurant“, stumme Person auf der Bühne), wenn nicht Verwechslung mit „fixieren“ vorliegt. Müller, Sprache S. 13 denkt an Weiterbildung von franz. *vaguer*, umherschweifen, mit Anklang an „Figur“.

inventiren beruht auf Verwechslung mit „invitieren“, einladen.

rhin'schen Kirschbaum, rheinischen Kirschbaum. Das bedeutet keinen Herz- oder Süßkirschbaum, wie in einer Fußnote der Hinstorff'schen Volksausgabe zu Anfang von Kap. 18 fälschlich angenommen wird, sondern einen Sauerkirschbaum. Vergl. Zinkens *Oeconomisches Lexicon* 1753 Sp. 1408f.: „Die Rheinische Kirsch, welche sonst auch Amarellen oder Ammern genennet werden, sind den Farben nach dreyerley, nemlich ganz rothe, ganz gelbe und halbrothe und halbgelbe.“ Amarellen sind aber kleine Sauerkirschen mit heller Haut und nichtfärbendem Saft.

Krät, eigtl. Kröte; hier übertragen auf einen leicht gereizten, zu Heftigkeiten geneigten Menschen.

Böhu, hier s. v. w. Obergeschloß, Etage.

Denn eins . . . denn eins usw., dann einmal . . . dann (wieder) einmal, bald . . . bald.

Schugels, (Vogel-)Scheuche.

Bösten = Borsten, struppige Haare.

Weltküfen, Weltküchlein, d. h. Weltkinder.

Badmoll, Badmulde, Badtrog.

hei et as en Schündösjcher, er aß wie einer der in der Scheune drischt, d. h. er war ein starker Esser. Sprichwörtlich.

Hülsp, hier: Erfolg.

fluggs, hier: mit einmal.

bet = baß, besser; mehr. Vgl. meine Erläuterungen I 50 unten.

so 'n lütt, lütt Spirken, so ein ganz klein wenig. „Spir“ bedeutet eigtl. s. v. w. Grasspige.

Tin', franz. tino d. i. Holzgefäß. Besonders in der Verkleinerungsform gebräuchlich, z. B. 'n Tinken Anschosisch (dieses Wort an „Fisch“ angelehnt).

geiht . . . quit, geht verloren. Vgl. Schambach: Wer nich künt taur rechten tid is der mältid quit. Wie hier gewöhnlich mit dem Genetiv verbunden; eigtl. s. v. w. los, ledig. Nach Kluge schon um 1200 aus franz. quitte entlehnt.

## Kapitel 18.

'ne Bierkörbs, ein Bierkürbis. Im Plattdeutschen ist noch das weibliche Geschlecht des lat. cucurbita bewahrt.

Parr . . . Quarr. Das Sprichwort sagt: Erst 'ne parre, un denn 'ne quarre (Schambach) und warnt damit junge Männer ohne feste Anstellung vor dem Heiraten. „Quarr“ gehört zu „quarren“, anhaltend weinen wie ein kleines Kind, und bedeutet zunächst ein solches, dann in obiger Verbindung metonymisch die Verheiratung. Zusammen finde ich beide Wörter zuerst in des Altmärkers Caspar Abel „Satirischen Gedichten“ 1714 S. 169: „nach Pfarr' und Quarre laufen“, wobei daran zu erinnern ist, daß in alten Zeiten der Bewerber um eine Pfarre sich oft verpflichten

mußte, die Witwe seines Vorgängers oder die Geliebte des Patronatsheeren zu heiraten. Dann stoße ich auf eine Stelle in des Leipzigers Gottlieb Siegmund Corvinus „Reisereu Früchten der Poesie“ 1720 S. 415, wo statt „Quarre“ das Wort „Knarre“ gebraucht ist: „Quarre“ wird ja auch ebenso wie dieses ein dem Rindergeschrei ähnliche Töne von sich gebendes Instrument genannt und deshalb konnten beide leicht miteinander vertauscht werden. Ferner wird daselbst eine neulateinische Redensart angefügt, von welcher obige Redensart nur eine Verdeutschung zu sein scheint. Die Stelle lautet:

„Man pfleget insgemein zu sagen,  
 Daß der, der eine Pfarre kriegt,  
 Auch bald wird nach der Knarre fragen,  
 Die stets ihm in Gedanken liegt.  
 Denn dieses Sprichwort scheint zu lehren,  
 Daß bei der Sparta, die man findet,  
 Wir auch von einer Martha hören,  
 Als die gleich ein Connexum sind.“

Vgl. noch Corvinus S. 575:

„So wollst du, weil man dir die Spartam anbefohlen,  
 Zum süßen Zeitvertreib auch eine Martham holen.“

Nach Kluges Etymologischem Wörterbuch, wo für „spartam et martham“ ein Beleg erst aus dem Jahre 1744 angeführt wird, entstammt das Wort „sparta“ — das heutige „Sparte“, Anteil — dem Humanistenlatein des 16. Jahrhunderts, in dem die Verbindung spartam nancisei, eine Pfründe bekommen, oft vorkomme, und liegt das griech. *σπαρτή*, Erbgut, zugrunde. In der ursprünglichen, umfassenderen Bedeutung „Versorgung, Amt überhaupt“ finde ich sparta in einem Briefe Christian Schubarts an seinen Bruder Konrad vom Jahre 1775: „Kannst wohl das Porto vor meine Briefe zahlen; hast Spartam und eine reiche

Martham“ (Strauß, Schubarts Briefe, 2. Aufl. I 213); der Bruder war nämlich Stadtschreiber in Aalen. — Dieselbe Bedeutung hat auffallenderweise das Wort „Quarre“, welches doch dem Worte Martha entspricht, in des Rostockers Diederich Georg Babst plattdeutschen Gedichten (zuerst 1788—90; in der Ausg. v. 1843 S. 181):

„De Gunst van groten, groten Herren  
Hätt männig'n Bur'n tum Amtmann högt [d. i. erhöht];  
Jed häww keen' Bedders, weet keen' Quarren,  
Bünn doch vergnögt.“

Das muß auf einer Verwechslung beruhen; denn an „Heiraten“ ist hier nicht zu denken, da der Dichter verheiratet war und in dem Gedichte seine lebende Frau erwähnt.

Schanirung statt „Genierung“.

liken, laichen; hier scherzhaft für: sich versammeln.  
aftauschuppen, abzustößen.

tau einen Loch möt de Boß 'rut, zu einem Loch  
muß der Fuchs heraus, d. h. die Sache muß ein Ende  
nehmen. Sprichwörtlich. (Müller, Volksmund Nr. 785.)

led't, litt es, duldete es.

aus der Dinte 'raus, d. h. aus aller Verlegenheit.  
Die schwarze Tinte ist das Sinnbild des Unglücks. (Müller,  
Volksmund Nr. 737.)

schurzte . . . dal, glitt mit Geräusch nieder.

Musche Nüdling, Monsieur Niedlich. Siehe meine  
Erläuterungen I 66 und 46 f.

importiren beruht auf Verwechslung mit: (mir)  
imponieren.

kurlos, niedergeschlagen; eigtl.: ohne Überlegung, ohne  
sich zu helfen zu wissen.

Ja, so'n lateinischen woll'n Sie werden, as  
Pistorius un Prätorius un Trebonius. Siehe meine

Erläuterungen I 79 f. und vergleiche folgende Stelle aus Reuters „Abendteuer des Entspekter Bräsig“ (im dritten Abschnitt von „Schurr-Murr“): „Haha, sag' ich, nun kenn ich Ihnen endlich, Herr Trebonius; an's Lügen kenn ich Ihnen.“ — „Sprechen Sie nicht darüber“, sagt er. „Erlauben Sie, daß ich die Herren vorstelle; z. B. Herr Livonius, Herr Colonus, Herr Prätorius und Herr Pistorius, lauter gebürtige Mecklenbürger und Ökonomen, die, wie ich selbst, wegen ihrem lateinischen Namen haben auswandern müssen, indem daß man in unserm Vaterlande mit einem lateinischen Landwirth die Idee von Unpraxis verbindet, und für uns kein Fortkommen war.“

Klump, hier: Erdklöße, Haufen.

Hauttöppel, Hutspitze. „Töppel“ ist Verkleinerungsform zu niederd. „Topp“, wie man auch im Hochdeutschen die Spitze der Masten nennt, das übrigens hochdeutschem „Zopf“ entspricht.

positiver (franz.), gefester, zuverlässiger.

bei's Reisensfahren, wenn das Getreide zur Stadt gefahren wird. Vergleiche meine Erläuterungen I 24 unter „Reiswagen“ und 73 unter „Reisenschirmer“.

Thürkowschen Krug, Wirtshaus im Dorfe Thürkow bei Teterow.

plängschuß aus franz. pleine chasse, also: in voller Jagd, in eifriger Verfolgung. Vgl. „plängkarjer“ aus franz. pleine carrière, in vollem Galopp.

vonein, auseinander.

## Kapitel 19.

Spondäus: lang, lang; mit Bezug auf die gleichlangen Schritte beider.

Salm, langweilige Rede; eigtl. = Psalm.

einen Bers maken, gewöhnlich: „en lütten Bers maken“, eine Strafpredigt halten. (Müller, Volksmund Nr. 779.)

paddenmäud', müde wie eine Kröte, d. h. ganz müde. „Padde“ ist eins der vielen Synonyme für Kröte und kommt besonders in verstärkenden Bildungen vor. Außer „paddenmäud“, das sich auch in der Einleitung zur Reif' nah Konstantinopel findet, und „paddendod“ (Festungstid Kap. 26 und Dörchlächting Kap. 7) führt Wossidlo a. a. O. S. 335 noch „paddensatt“ an. — Gewöhnlich sagt man „poggenmäud“, eigtl. müde wie ein Frosch. Auch „poggendod“ kommt vor. „Padde“ und „Pogg“ werden nicht selten miteinander vertauscht.

Hickup, Schluckauf (singultus). Auch „Hückup“ und „Huckup“. Näheres bei Wossidlo, Imperativische Bildungen im Niederdeutschen 1890 Nr. 96/97.

Stadtbullen, die städtischen Zuchtstiere.

Plasterfchinken, gekochter Schinken, dessen Schwarte „aplastert“, wie ein Pflaster abgezogen, und der mit Gewürz bestreut ist.

in den Nettel legg, in die Kesseln lege, d. h. ein Versehen mache, einen Irrtum begehe. Man hat „Eier“ zu ergänzen. Vgl. das Sprichwort: „Klaute Häuner leggen of tauwilen in den Nettel“, d. h.: Auch kluge Leute versehen sich zuweilen. (Müller, Volksmund Nr. 497.)

Zympati = Sympathie, hier in dem Sinne von: Wundermittel, Besprechen.

aufklöben, plattd. upklüwen (vgl. meine Erläuterungen I 104 unten), aufspalten.

de Dag' stid böd, die Tageszeit bot, d. h. guten Tag sagte, begrüßte.

Salbaderus kommt zuerst in den Epistolae Obscurorum Virorum vor. Doch wird es das Zeitwort „salbadern“ schon vorher gegeben haben. Dieses dürfte — ähnlich wie das hannoversche „swaltern“ aus der Formel „Das walte Gott“ usw. — aus dem neulat. Salvator d. i. Heiland entstanden sein und ursprünglich „den Namen des Heilands

viel im Munde führen“ bedeutet haben. Dann wurde es an „Bader“ angelehnt, wozu die Geschwägigkeit dieser Leute den Anlaß gab.

æwerein, überein, gemeinsam.

preponirt beruht auf Verwechslung mit „präpariert“.

Sermonien = Sermone, mit Anklang an Zeremonien gebildet. „Sermon“ (Kap. 29) hat ungefähr dieselbe Bedeutung wie das vorhin erklärte Wort „Salm“, ist aber viel gebräuchlicher als dieses..

*πὼς τ' ἄρ' ἴω, πὼς τ' ἄρ' προσπύξομαι αὐτόν;*  
Wie soll ich nun gehn und wie soll ich ihn nun anreden?  
Aus Homers Odyssee III B. 22, wo Telemach so zur Athene spricht, die unter Mentors Gestalt mit ihm nach Pylös geht. Dieses Citat verwendet Reuter auch zu Anfang eines Briefes an Julian Schmidt vom 26. März 1862 (Gaedertz, N.-Reliquien S. 128) sowie gekürzt zu Anfang eines Briefes an Gisbert Frhrn. v. Vinde vom 9. Nov. 1865 (Hinstorffsche Neue Volksausg. VIII 308).

muddelt hadd, in Unordnung oder Unsauberkeit gelegen hatte. (Vgl. meine Erläuterungen I 40.)

ris't, durch Reiser veredelt.

aß dat söfte Rad an'n Wagen, d. h. ganz überflüssig. Sprichwörtlich.

flutschte . . . weg, entschlüpfte.

Bullkater, Donnerwetter im Sinne von: heftige Schelte; eigtl. ein aufsteigendes Gewitter, finsternes Regengewölk. Sonst bedeutet es auch eine Art Kobold, mit dem man die Kinder schreckt. (Müller, Volksmund Nr. 97.)

in kunträren Gegendeil ist pleonastisch gesagt.

bewerten = beben, zitterten.

Boren = Bären.

Siringshingst, Seringsbändiger, Schimpfwort für einen Krämer. Vgl. „Pichhingst“ als Schimpfwort für einen Schuster. Außer diesem führt L. Günther (Das Notwelsch

des deutschen Gauners 1905 S. 69) noch folgende hierhergehörige Zusammensetzungen mit „Hengst“ an: „Meisterhengst“ für Buchbinder, „Hobelhengst“ für Tischler, „Scherblinghengst“ für Glaser, „Garnlinghengst“ für Weber, „Schmierlinghengst“ für Seifensieder und „Staubhengst“ für Grießler (Kleinrämer). Das bloße „Hengst“ bedeutet in der Schülersprache den Lehrer.

Zyrupsprinz, gleichfalls Schimpfwort für einen Krämer. Man sagt auch „Sirupsengel“. — „Prinz“ wurde früher viel in der Bedeutung „Herr, Prinzipal“, besonders „Buchdruckerherr“ gebraucht; „Lehrprinzen“ nannten sich die Trompeter, die Barbieri und die Jäger. (Siehe meine „deutsche Druckersprache“ 1900 S. 84.)

Snurrbüdel, Bettelsack. Über „snurren“ s. meine Erläuterungen I 22.

Hilgendorff. Der auch in der Einleitung zur „Urgeschichte von Meckelnburg“ sowie in „Meine Vaterstadt Stavenhagen“ vorkommende Rittergutsbesitzer Wilhelm (genannt Frix) Hilgendorff auf Klein-Teckleben bei Treptow hatte mit Reuter das Friedländer Gymnasium besucht. Unser Dichter traf bei Frix Peters in Thalberg bei Treptow sowie während seines Aufenthaltes in Treptow mit seinem Schulfreunde öfter zusammen, in dessen Hause auch Reuters Braut eine Zeitlang Erzieherin gewesen war; aber sie stimmten bald nicht mehr überein. Sie waren eben ganz verschiedene Naturen und wichen besonders in ihrer politischen Anschauung stark voneinander ab. Hilgendorff war der echte Landwirt seiner Zeit, der trotz seiner guten Bildung in seinem Berufe völlig aufging: streng gegen sich selbst, arbeitete er von früh bis spät, und wegen seiner Strenge gegen andere war er mehr gefürchtet als geliebt. (Gaedertz, Aus R.'s j. u. a. Tagen II 99 f., wo man auch H.'s Bildnis findet, sowie III 43 und R.-Studien S. 196.)

Hock, Garbenhausen.

Hafelwerk, hohe Umzäunung, die aus verschränkten Stäben besteht und mit Dornsträuchern belegt ist.

verörgeln, vergehen, eigtl. wie der Klang der Orgel; vgl.: aus (auf) dem letzten Loche pfeifen. (Müller, Volksmund Nr. 777.) Gebräuchliche Redensart.

respektiren, hier: Rücksicht nehmen.

konfrontiren, eigtl.: (einem andern) gegenüberstellen; hier: vornehmen.

Muschkrantz, Mooskrantz. Vgl. „Muschros“, Moosrose. — „Musch“ bedeutet auch s. v. w. Moschus, z. B. bei Lauremberg. Dazu: „Muschat“, Muskat und Muskateller.

sturren. „sturr“ — oder „stur“ (Kap. 5) — bedeutet s. v. w. starr, hier wohl: starr machend.

Lehmstom, Lehmstaub. „Stom“, niederl. stoom, engl. steam, bedeutet gewöhnlich s. v. w. Dampf, hat aber auch dieselbe Bedeutung wie „Stoww“. (Müller, Volksmund Nr. 691.)

Swalk, Schwalbe.

versett'te, verhaltene.

rögte un purrte un stækerte, etwa: rührte und bohrte und wühlte. „purren“ bedeutet eigtl.: mit den Fingern scharren, auch bohren (z. B. in der Nase); „stækern“: mit einem Stocke worin wühlen.

Bregen, Gehirn.

Sälen, Siele (Pferdegeschirr), d. h. Tätigkeit. Vergl.: „Er ist in den Sielen gestorben“, d. h. er ist während der Amtstätigkeit, in Ausübung des Berufes gestorben.

die sagte man so: stah!, d. h. die war gediegen, die hatte Hand und Fuß. Müller (Volksmund Nr. 679) versucht folgende Erklärung: „Die Redensart scheint von der Schildwache oder dem Gendarm hergeleitet werden zu müssen, der jemand durch den Anruf ‚stah!‘ zum Stehen bringt, und von da aus auf jeden derben, handfesten Menschen, dann auch auf Sachen übertragen zu sein.“

Sot, Ziehbrunnen. Aus ihm wird das Wasser mittelst eines Hebebaumes emporgeholt, von dem eine Kette mit dem Eimer herunterhängt; er ist durch eine Mauer eingefast. Letztere wird „Sotkist“ genannt, weil sie mit dem darauf befindlichen Deckel das Aussehen einer Kiste hat.

## Kapitel 20.

Schörtkauen, „Schürzkuchen“, eine Art Kringel.

Hauschuer, „Hauschauer“, die Werkstatt des Rademachers, der die Wagen und Ackergeräte ausbessert.

Klutenkloppen, die Erdschollen zerkleinern. Über „Kluten“ siehe meine Erläuterungen I 95.

herümmertulen, herumzaufen.

termaudbarsten. Wiggers (S. 104, er schreibt „sit termodbersten“) erklärt das Wort, das er mit Recht „merk-würdig“ nennt, durch: sich durch Tätigkeit aufreiben. Frehse, der es mit „sich abquälen“ übersetzt, deutet den Ursprung durch „Maud = Mut“ und „bersten, verlieren“ an. In dem Wörterbuche von Mi (d. i. Sibeth) wird als Nebenform „taumaudbasten“ angeführt. Hiervon wird man jedoch wohl ausgehen müssen. Zugrunde läge dann die Redensart: „Dat is tau'n Maudbarsten“, das ist danach angetan, daß einem der Mut birst oder platzt, d. h. daß einem der Mut vergeht, um den Mut zu verlieren.

de Weck . . . de Weck . . . un de Weck, einige . . . andere . . . und noch andere. „weck“ ist unbestimmtes und fragendes Fürwort.

Kann 'd mi wat malen laten, d. h. erreiche ich nichts. Im Grimmschen Wörterbuche wird die alte Redensart angeführt: „dem Pferde Hafer in die Krippe malen“, ventrom verbis pascere. Danach erklärt Müller, Volksmund Nr. 454: „er kann seiner Phantasie, seinen Wünschen (wie bei einem Gemälde, das er sich anfertigen läßt) immerhin freien Lauf lassen, in Wirklichkeit erreicht er nichts.“

Hakenbred', Hakenbretter, die am mecklenburgischen Pfluge („Haken“) zur Befestigung der Pflugchar dienen.

de Rad' möten uplöpt warden, die Räder müssen mit neuen Felgen versehen werden.

Packadell, Kleinigkeit; aus franz. bagatelle, angelehnt an „Pack“.

Loppen, Bündel; eigtl. eine Anzahl von 10 Gebinden Garn (s. Schambach u. Adrian Beiers Handwerkslexikon 1722 S. 257).

Röp = Raufe; Futterleiter.

manſchten, wühlten. „manſchen“ bedeutet eigtl. s. v. w. durcheinander mengen.

Börsprang, der erste Abguß, besonders bei der Spiritusdestillation.

Klosterfrage. Der alteingesessene mecklenburgische Adel bestreitet den übrigen Rittergutsbesitzern das Recht der Beteiligung an den drei Jungfrauenklöstern Dobbertin, Malchow und Ribnitz, die von der Landeshererschaft 1572 „zur christlichen Auferziehung inländischer Jungfrauen der Ritter- und Landschaft überwiesen“ sind.

uptaumutern, aufzuputzen. „upmutern“ steht wohl nicht für „'rutemusern = herausmauern“, wie Frehse meint (ähnlich Müller: „eigtl. aufmauern“), sondern wird dasselbe Wort wie das ältere „upmußen“ sein, das noch bei Lauremberg II B. 307 in der Bedeutung „schmücken“ vorkommt.

Hæwl, Habicht.

hartfratsch, „hartfräßig“, nicht wählerisch im Essen. gungeln, anhaltend bitten, besonders von Kindern, die dabei immer dieselben Worte wiederholen. Sinnverwandte sind „lungern“, mit gierigem Blick bitten, und „galwern“, zudringlich bitten, eigtl. mit Geschrei.

begäng', hier: anwesend, zugegen.

Kälpen, unreifes Obst. Sonst bedeutet das Wort auch: große Augenlider, und kommt besonders in der Zusammensetzung „Kälpogen“ vor.

Appartement beruht auf Verwechslung mit „Departement“ (franz.), Bereich.

Swupper, sprachlicher Schnitzer. „swuppen“ bedeutet nach Schambach: schnell und fausend die Luft zerteilen; z. B. von dem durch die Luft fausenden Dreschflegel, von dem hin und her fliegenden Säbel eines dahinsprengenden Reiters. Es wird auch von einer schwanken Gerte gesagt, mit der man in die Luft schlägt. Der Begriff „in die Luft“ geht aber leicht in den des Verfehlens über; vgl.: in die Luft schießen, in die Luft reden. So wäre also „Swupper“ eigtl. ein Schlag in die Luft, und zu vergleichen der Redensart: er hat sich verhaun.

ebendräftig, gleichmütig; eigtl.: gelassen tragend.

Sponsage statt „Sponsade“, ein edlerer Ausdruck für „Bonssade“, Liebshaft (Kluge, Deutsche Studentensprache S. 127).

so 'ne schöne Brill von Schaujahren upsett't, so sehr hinter's Licht geführt. Vgl.: „wen 'ne Brill verköpen“, jemand anführen, betrügen. (Müller, Volksmund Nr. 619a.)

Dwatz ist ein gemeiner Ausdruck für „Kopf“, besonders für einen dicken Kopf. Es soll aus franz. tête entstanden sein (Müller, Sprache S. 23).

Botteralf, eigtl. ein leicht wie Butter zerfließender Elf (Luftgeist); hier als Schimpfwort von einer sich wie ein Elf gebärdenden oder ätherisch aussehenden jungen Frau. Später mag man bei „Alf“ an „alwisch“ und „alwerig“ gedacht haben; das Wort hat aber ursprünglich mit „albern“ nichts zu tun.

Efelsbrüggen, wörtliche Erklärungen oder Übersetzungen. Der Ausdruck „pons asinorum“ (Brücke der Esel) war früher in der Logik allgemein gebräuchlich; man nannte so die Kunst, den Mittelbegriff in den Schlüssen aufzufinden (Andreae Reyheri Lexicon Latino-Germanicum 1686 col.

1993; Georgii Matthiae Lexicon 1748 I p. 1060). Diese Kunst soll zuerst der Scholastiker Jean Buridan († 1358) in seinem Compendium logicae (gedruckt zu Venedig 1499) gelehrt haben. Später wurde der Ausdruck auf an den Buchstaben haften bleibende Erklärungen übertragen. In diesem Sinne finde ich das deutsche Wort in Joh. Simon Buchsas gegen die Pietisten gerichteter Satire „Muffel“ (zuerst 1731):

„ . . . der nach der lahmen Krücke  
Und abgestohlnem Wort, der nach der Eselsbrücke,  
Der äußern Schalen Schrift, nach Bibelwissenschaft,  
Nach Tönen, Wind und Rauch und äußerem Christus  
gafft“.

ad modum Minelli (besser: Minellii), in Minellis Art, des Rektors der Erasmuschule zu Rotterdam († 1683), der sich in seinen Klassikerausgaben durch Anmerkungen, die der Denktätigkeit des Schülers dienen, zuerst hervortat. (Büchmanns Geflügelte Worte, 21. A. S. 553.)

unner'n Cornelius Nepos, unter dem Texte der Lebensbeschreibungen des C. N.

treckte em nich an, berührte ihn nicht, machte keinen Eindruck auf ihn.

stapeite . . . up, „stapfte auf“, ging (dagegen) an.

der dumme Klas. „Klas“ ist Kurzform zu „Nikolaus“.

Strohmit'. „Mite“ in der Bedeutung „kegelförmiger Getreidehaufen“ ist aus lat. meta entlehnt.

Klackeierkauten, ein Eierkuchen, der in der Pfanne festklebt und beim Herausnehmen in Stücke auseinanderfällt, also mißraten ist. Vgl. Festungstid Kap. 21 zu Anfang. (Müller, Volksmund Nr. 363. Siehe auch meine Erläuterungen I 47.)

Galossen statt „Glossen“ (franz. aus dem Griechischen) Randbemerkungen; abfällige Äußerungen.

tan Gott in der Welt nich, d. h. zu gar nichts.

Thimothee statt franz. démenti: il m'a donné un démenti, er hat mich Lügen gestraft; hier etwa: er hat mich bloßgestellt. Bräsig setzt für das französische Wort den ihm geläufigeren Namen einer Futterpflanze (Kap. 27 „Timothee“ = Timothygras, *Phleum pratense* L.), wie er in Kap. 26 für „legitimiren“ ein in Erinnerung an die „Leguminosen“ gebildetes (Müller, Sprache S. 13) „leguminiren“ gebraucht.

Pfeiler, missingsch für das plattb. Piler d. h. Pfeilstockdow, völlig taub.

eine Leiste von Pferd, ein prächtiges Pferd. „Leiste“ in bewunderndem Sinne stammt wohl aus der Gaunersprache. Auch in Bezug auf Menschen glaube ich es gehört zu haben.

Gellerten. Die „Fabeln und Erzählungen“ von Gellert (zuerst Leipzig 1746) waren unserem Dichter wohlbekannt, wie besonders aus seinen „Läuschen un Rimels“ hervorgeht.

## Kapitel 21.

upbröcht, „aufgebracht“, erfunden.

mi hir kein Lüs' in den Pelz setten laten, d. h. mir hier keine Unannehmlichkeiten zuziehen. Sprichwörtlich. „laten“ kann auch fehlen.

Landdagsgard', die für die Dauer des Landtags entsendete Militärabteilung.

Inspringelgeld, Eintrittsgeld, Entree.

stenzten, setzten hart zu; eigtl. prügeln. „stenzen“ ist ein altes Gaunerwort und gehört zu rotwelsch „Stenz“, Stock, Prügel. (Günther a. a. D. S. 98.)

Pagelun', Pfau. Das „g“ entspricht älterem „w“: bei Lauremberg I B. 40 heißt es noch „Paweluen“. Es liegt in diesem Worte aber nicht das sogenannte vokaltrennende „g“ (s. meine Erläuterungen I 58 unter „Hemdsmaugen“)

vor, sondern „g“ ist hier nur in analoger Weise für „w“ eingesetzt, das zum Stamme gehört, wie die weitere Lautierung zeigt: das Wort wird sehr früh aus lat. pavon(em) entlehnt sein. Mit Recht weist Müller (Volksmund Nr. 513) die Ableitung aus franz. pavillon („weil der Pfau seinen Schwanz wie ein Zelt ausspannt“, wie es in Schiller-Lübbers Mittelniederd. Wörterbuche heißt) zurück.

schörlakenen = scharlakenen, mit Anlehnung an „Laken“ (s. meine Erläuterungen I 22).

hadd hei sinen Taupnitt maht, hatte er es abgesehen.  
mich . . . zu haben, mich zu benehmen.

Brückner. Friedrich Gustav Brückner, geboren am 14. Februar 1801 zu Neubrandenburg, promovierte in Göttingen zum Doctor juris, wurde am 11. September 1823 Rathsherr, am 6. November 1830 erster Bürgermeister seiner Vaterstadt, als welcher er, später mit dem Titel eines Geheimen Hofrats bedacht, bis zu seinem Lebensende, 7. Januar 1883, segensreich gewirkt hat. Eine ausführliche launige Schilderung seines silbernen Bürgermeisterjubiläums hat Reuter im „Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern“ 1855 Nr. 34 u. 35 veröffentlicht. Dieselbe ist zuerst von A. Römer in seinem diese Zeitschrift behandelnden Buche 1897 S. XVII ff. mitgeteilt worden, dann von Gaedertz in seiner Ausgabe, Band XII S. 215 ff., wo auch obige Daten angegeben sind.

Funzel, hier scherzhaft für die wenig Licht spendende Handlaterne. „Funzel“ ist eigentlich, nach J. H. Heint. Schmidts handschriftlichem Wörterbuche, „eine kleine Lampe, bestehend aus einem zinnernen Schälchen mit Tülle, unten mit einem Fuß zum Stehen, zum Umherleuchten besonders geeignet; auch so eine kleine Arbeitslampe, die von der Decke herunterhängt. In der Zeit meiner Kindheit [Schmidt ist 1834 geboren] brannte man in den gewöhnlichen Häusern [in Gadebusch] neben der Funzel, die einfach ‚Lamp‘ hieß, um

etwas bessere Beleuchtung zu haben, ein Talglicht, einfach ‚Licht‘ genannt, die Wohlhabenderen auch wohl eine Stearin-kerze. Dann kamen die ersten Öllampen mit Zylinder und Kuppel und geradem Brenner auf. Diese hießen als etwas Besonderes ‚Schinlamp‘. Als sie aber in allgemeinen Gebrauch gekommen waren, hießen sie nur noch einfach ‚Lamp‘, und nun erst nannte man die alte offene Blechlampe häufiger ‚Funzel‘. Auf dem Lande wurde in der Funzel meistens Tran gebrannt, weshalb man sie auch „Thranfunzel“ oder „Thrankip“ nannte, womit man später eine schlecht brennende Lampe bezeichnete.

Bödderstadt, Borderstadt (siehe weiter unten S. 27).  
stunn, stand, war.

ſhot dat Blatt, „schoß das Blatt“, wurde bange. „scheiten“ hier ſ. v. w. in eine schnelle, konvulsivische Bewegung geraten. „Blatt“ bezeichnet nicht das Zwerchfell, wie Müller (Volksmund Nr. 58) mit Grimm annimmt, auch nicht das Schulterblatt, wie Brandes (a. a. O. S. 493) früher gemeint hat, sondern, wie mir der letztere neuerdings mitgeteilt hat, das Häpfchen im Halse, das im Plattdeutschen auch „Hul“ genannt wird.

wendischen Kreis. Die jetzigen Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz sind aus den vormaligen Ländern des Herzogs zu Mecklenburg, einschließlich der Herrschaften Stargard und Rostock, des Grafen zu Schwerin, nebst dem überelbischen Teile der Grafschaft Danneberg, des Fürsten zu Wenden, des Bischofs zu Schwerin und des Bischofs zu Rakeburg zusammengesetzt. Das aus diesen Landesteilen (mit Ausnahme der beiden Bistümer) bestehende Herzogtum Mecklenburg trennte sich in Folge des fürstbrüderlichen Vertrages vom 3. März 1621 in die Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Güstrow, wobei letzterem die ganze Herrschaft Stargard, der größere Teil der Herrschaft Rostock und des Fürstentums Wenden sowie

ein kleiner Teil der Grafschaft Schwerin zufielen. Da beide Herzoglümer jedoch ein politisches Ganzes ausmachten, behielt man im Innern die schon früher übliche Einteilung in drei Kreise bei, nämlich den Mecklenburgischen Kreis (entsprechend dem Hauptbestandteile des Herzogtums M.-Schwerin), den Wendischen Kreis (entsprechend dem Herzogtume M.-Güstrow mit Ausnahme der Herrschaft Stargard) und den Stargardischen Kreis (entsprechend der Herrschaft Stargard). Von beiderlei Einteilungen blieben die Stadt Rostock mit ihrer ländlichen Umgebung, die drei Jungfrauenklöster u. a. ausgeschlossen und beiden herzoglichen Häusern gemeinschaftlich. Später trennte sich von dem Herzogtume M.-Schwerin die Stadt Wismar mit zwei Ämtern, da sie im Westfälischen Frieden 1648 an die Krone Schweden abgetreten war. Dagegen wurden die beiden Bistümer Schwerin und Rügen als Fürstentümer den Herzogen von M.-Schwerin beigelegt. Nach dem Abgange der Güstrowschen Linie (1695) wurde sowohl deren besonderer als gemeinschaftlicher Landesanteil mit den M.-Schwerinschen Landen vereinigt. Durch eine neue Vereinbarung jedoch im Hamburger Vergleich (1701) erhielt die jüngere Linie des Schwerinschen Hauses den Stargardischen Kreis mit den zwei Johanniterkomtureien und das Fürstentum Rügen. Seitdem Mecklenburg-Schwerin 1803 die Herrschaft Wismar von Schweden zurückerhalten hat, besteht nunmehr, nach der von beiden fürstlichen Häusern 1815 angenommenen großherzoglichen Würde, das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin aus den fünf Landesteilen: Herzogtum Schwerin (Mecklenburgischer Kreis), Herzogtum Güstrow Wendischen Kreises, Rostocker Distrikt mit den übrigen vorhin gemeinschaftlichen Orten, Fürstentum Schwerin und Herrschaft Wismar, das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz aber aus den zwei Landesteilen: Stargardischer Kreis des Herzogtums Güstrow und Fürstentum Rügen.

Für die landständische Verfassung der beiden Großherzogtümer, kommen hauptsächlich die drei Kreise in Betracht: der Mecklenburgische Kreis oder das Herzogtum Schwerin, der Wendische Kreis und der Stargardische Kreis, welche beiden letzteren zusammen als Herzogtum Güstrow bezeichnet werden. Im Fürstentum Schwerin waren bis zu der unterm 30. Oktober 1851 erfolgten landesherrlichen Bestätigung der Einverleibung der Stiftsstädte in die Landschaft keine Landstände; seit dieser Zeit wird die Stadt Bützow zum Wendischen, die Neustadt Schwerin und die Stadt Warin zum Mecklenburgischen Kreise der Landschaft gerechnet. Das Fürstentum Rügen hat eine besondere landständische Verfassung seit 1869, aber erst 1906 ist dort ein beschlußfähiger Landtag zustande gekommen.

Die mecklenburgischen Landstände bestehen aus der Ritterschaft, d. h. den eigentümlichen Besitzern der landtagsfähigen Rittergüter aller drei Kreise, und der Landschaft, d. h. den Obrigkeiten der Seestadt Rostock, der Seestadt Wismar, der 20 zum Mecklenburgischen Kreise gehörenden Landstädte mit der Vorderstadt Parchim, der 20 zum Wendischen Kreise gehörenden Landstädte mit der Vorderstadt Güstrow und der 7 zum Stargardischen Kreise gehörenden Landstädte mit der Vorderstadt Neubrandenburg. Von der Ritterschaft werden zugleich die Bauern oder Hinterlassen auf den betreffenden Rittergütern, von der Landschaft die Bürger und Einwohner der Städte vertreten; die nicht landtagsfähigen übrigen Landbegüterten (im Rostocker Distrikt und auf den Klostergütern) werden von beiden vertreten. Das Direktorium der Ritter- und Landschaft auf Landtagen und Landeskonventen bilden 8 aus dem eingeborenen oder rezipierten Adel von der Landesherrschaft erwählte Landräte, 3 Erblandmarschälle und 1 Deputierter der Seestadt Rostock. Außerhalb des Landtages wird Ritter- und Landschaft durch den Engeren Ausschuß zu Rostock

repräsentiert, der sich aus je 1 Landrat der Herzogtümer Schwerin und Güstrow, je 1 ritterschaftlichen Deputierten der drei Kreise und 4 landschaftlichen Deputierten (von der Seestadt Rostock und den 3 Borderstädten) zusammensetzt. Nach obiger Auseinandersetzung erscheint der Ausdruck „Landrat vom Wendischen Kreis“ bei Reuter ungenau; es müßte entweder „Landrat vom Herzogtum Güstrow“ oder „ritterschaftlicher Deputierter vom Wendischen Kreis“ heißen.

den Dicknäsigen upspelen, gewöhnlich „den Dicknäsigen spielen“, selbstbewußt auftreten, sich aufblähen. „upspelen“ ist wohl veranlaßt durch das hochdeutsche „sich aufspielen“. (Müller, Volksmund Nr. 123.)

em bölfken de Drüddel ut den Hals', ihm schrie das Geld aus dem Halse. „bölfken“ bedeutet, nach Schmidts handschriftlichem Wörterbuche, eigtl.: brüllen wie eine Kuh, übertr.: laut schreien. Unter „Drüddel“ sind, nach demselben und nach Müller (Volksmund Nr. 142), Guldenstücke zu verstehen, eigtl.  $\frac{2}{3}$ -Stücke (nämlich vom Taler). Vgl. Babsi a. a. O. S. 153:

„Solang' nu man de Ollen lewen,  
De emm noch olle Drüddels gewen,  
So lang' geiht dat of jümmer god.“

L'hombregeld, Geld zu dem beliebten Kartenspiel L'hombre (eigtl. „der Mann“).

Fiken, Sophiechen.

as seten sei up Eier, als säßen sie fest, wie die brütende Henne. (Müller, Volksmund Nr. 156.)

## Kapitel 22.

Stachelschimmel, Schimmel mit weißen Haarspitzen. moy, gemütlich, behaglich. Sonst auch j. v. w. schön, z. B. in „moy inricht't“, schön eingerichtet. (Überschrift von Läusechen un Nimels I 25.)

Arwtenseigen, Erbsensäen.

Klewersaat, Kleeamen.

vinum . . . coena . . . Venus, der Wein . . . die (starke) Mahlzeit . . . die Liebe.

zwischen Grimmen un Greifswald. Sprichwörtlich. Grimmen ist eine kleine aderbautreibende Kreisstadt im Reg.-Bez. Stralsund, 3 Meilen von Greifswald.

prahl sacht! is of en Wurt, d. h. nur nicht so hoch hinaus! Sprichwörtlich (Müller, Volksmund Nr. 539.)

aus Nägelfen, barschen Peper, Kamum un Muschatennwt, aus Nelkenpfeffer, scharfem Pfeffer, Kardamom und Muskatnüssen.

Poh für die Beeten, Pot (eigtl. Topf) für die Einsätze. Beide Wörter stammen aus dem Französischen.

kränkle, zerdrücke, bringe in Unordnung. Zu: „Kränkel“, Falte in Kleidern; auch die umgebogene Ecke eines Blattes im Buche, Eselsohr (so Kap. 23 u. 27).

Whist, Verbündeter, Mitspieler.

Garangtion, missingsche Bildung zu franz. garantie. (Müller, Sprache S. 10.)

Brummsagens, großen Karten.

Mallür aus franz. malheur, Unglück, Nachteil. Das Wort besagt viel weniger als das auch im Plattdeutschen gebräuchliche „Unglück“ und bedeutet manchmal nur s. v. w. Versehen. Beide werden ausdrücklich unterschieden in einem plattdeutschen Gedichte des aus Mecklenburg abstammenden Hamburgers Lebrecht Dreves (s. die Monographie von W. Kreiten 1898 S. 346).

dreimal destillirter, eigtl. dreimal abgezogener; äußerst geriebener.

kontrafarrirter, etwa: kreuz und quer gezeichneter (eigtl. mit Karrees).

auf den Swensin, auf dem Erbpachthof Schwenzin die Waren.

Inquisition beruht auf Verwechslung mit „Acquisition“, Erwerbung.

Studirten. „studirt“ s. v. w. dumm, beschränkt, überstudiert, übergeschnappt; ein Bauernspott auf die im praktischen Leben häufig recht unbehilflichen Gelehrten; öfters mit dem Nebenbegriff des Tückischen, Boshaften; namentlich von Pferden gebraucht. (Brandes a. a. D. S. 500.) — Vergl. das scherzhafte Averbö in Luthers Tischreden: studeo, studui, stultum, studere.

sistitwirt beruht auf Vermengung von „sistiert“, eingestellt, und „konstituiert“, festgesetzt.

in'n polhschen Bogen awerschoß, im polnischen Bogen überschöß, d. h. in Bausch und Bogen überschlug, in Eile berechnete. „Polnischer Bogen“ wohl in demselben Sinne, wie man „polnischer Reichstag“ und „polnische Wirtschaft“ sagt, zur Bezeichnung des Ungeordneten, wenn es drunter und drüber geht. (Müller, Volksmund Nr. 35.)

### Kapitel 23.

Hollänneri, Milchwirtschaft, Meierei. „Hollänner“ ist der Kuhpächter auf den Höfen.

Kukuk. Der Teufelsvogel ist hier für den Teufel gesetzt.

en annern Snack, etwas ganz anderes. „Snack“ hier in verbläster Bedeutung; die eigentliche s. in meinen Erläuterungen I 82.

sich . . . up sinen Schalm ansniden, sich auf sein Kernholz setzen, sich anrechnen. „Schalm“ bedeutet eigl. das Zeichen an einem Baum, das durch „Abschälen“ der Rinde gemacht wird, dann auch ein Brett, auf dem Einzelnungen vorgenommen werden. (Müller, Volksmund Nr. 617.) Vgl. auch Kap. 27: „up ehren eignen Schalm“, auf eigene Rechnung.

'ne olle Büg, wenn sei slicht is, „eine alte Hose,

wenn sie gesickt ist“, d. h. eine alte, längst bekannte Tatsache. (Müller, Volksmund Nr. 93.) Über „Büz“ siehe meine Erläuterungen I 97.

Veihstapel, Viehstand.

Breitenburger, aus Breitenburg in der holsteinischen Landschaft Stormarn.

Schaphaud', Schafferde.

in den Achtersälen kamen, ins Hintergespann gekommen wie die älteren Pferde, zurückgekommen. Über „Sälen“ siehe oben zu Kap. 19, S. 18.

queræwer schrewen, quer geschrieben, Wechsel ausgestellt.

de Flüchten intautuzen, die Flügel zu beschneiden. tau Erlangen, nämlich auf der Universität, die stets von Mecklenburger Theologen viel besucht wurde.

tausam stamert, mühsam zusammengebracht. „stamern“ hier übertragen; die eigentliche Bedeutung s. in meinen Erläuterungen I 69.

prünigen, schlecht genähren.

Dribbedden, Treibbeete, Mistbeete.

Boggenstaul, „Froschstühle“, Hutpilze. Nach Schambach heißt so „jeder eßbare oder uneßbare Schwamm, der oben auf dem Stengel einen Teller bildet“.

sic . . . schicken, sich fügen, sich unterordnen.

Prosit die Mahlzeit, eigtl. Mittagsgruß, dann als ironischer Ausruf: wohl bekomm's! und, wie hier, ablehnend: Gott bewahre! (Müller, Volksmund Nr. 453.)

## Kapitel 24.

bad'wis, als Bote. — kennt, erkannt.

Schell, Schale. — Keim, Keim.

Wat nich surt, dat säut't of nich, d. h. was einem keine Arbeit gemacht hat, verschafft auch keine Lust. Sprichwörtlich. Vergl. Hesiods Werke u. Tage B. 289: Τῆς

Ἰσχυρῆς ἰδρωτα θεοὶ προπάροιντες ἔσθραν, Vor die Tugend setzten die Götter den Schweiß. (Müller, Volksmund Nr. 710.)

buff't, beruhigt. Wohl zu „Bussen“, Busen, also eigtl.: ein kleines Kind an den Busen nehmen und stillen. — Oder eigtl. durch Küsse beruhigen? (Vergl. oberdeutsch „Bussel“, Kuß.)

Projectionen beruht auf Verwechslung mit „Projekte“, Pläne.

präter propter, ungefähr. Dieser lateinische Ausdruck, den Bräsig irgendwo aufgeschnappt hat, steht hier auch nicht am rechten Platze.

Fisimatenten = hochd. „Fisimatenten“, Ausflüchte, Finten, listige Streiche. Müller (Volksmund Nr. 191), der sich ausführlich mit diesem Worte beschäftigt, verwirft mit Recht die Ableitung aus lat. visamentum (geheimnisvoller Zug oder Bierat im Wappen) sowie die aus lat. visum authenticum (amtlich festgestellter Tatbestand) und geht nicht fehl, wenn er annimmt, daß ein italienischer Ausdruck zugrunde liegt. Nur dürfte dies weder vistamente (schnell) noch gar avvisa, ma attento! (schau her, aber aufmerksam!) sein, sondern das von Müller weniger bevorzugte, schon im Korrespondenzblatt für niederd. Sprachforschung I 47 erwähnte Wort fisima. Dieses bedeutet jetzt f. v. w. Grille, Laune und wird, da es vom griechischen φύσημα, d. i. Geblasenes, Hauch, Aufgeblasenes, stammt, ursprünglich die Bedeutung „Windmacherei, Windbentelei“ gehabt haben, die noch gebräuchlich gewesen sein mag, als „Fisimatenten“ daraus entlehnt wurde. (Vgl. J. S. Heinr. Schmidts Synonymik der griech. Sprache I 1876 S. 171, wo Physimatenten geschrieben wird.) Der zweite Teil des Wortes, „tenten“, woran Müller Anstoß nimmt, scheint mir nichts weiter als eine nach Analogie anderer Fremdwörter gebildete Endung

im Anschluß an ein noch griechische Pluralform zeigendes *sisimata* zu sein.

In sieben tolle Winter, d. h. in sehr langer Zeit. „sieben“ kommt nicht selten in sprichwörtlichen Redensarten zur Bezeichnung einer größeren Anzahl vor, z. B.: Dat bekümmt di beter, as wenn di sæben Buren gaud'n Morrn seggen.

anslagen, nämlich durch Anschlagen eines Stahlstückes an einen Feuerstein, worauf die herausspringenden Funken mit einem Stückchen Zunder aufgefangen werden, das auf den Tabak in der Pfeife gelegt wird.

Hautsner, Hutschnirre, Schnirre am Unterfutter des Hutes. Über „Sner“ siehe meine Erläuterungen I 32.

schwögte, etwa: erging sich in Klagen. „schwögen“ bedeutet: in überschwenglicher Weise seine Verwunderung über etwas ausdrücken, viel Aufhebens von einer Sache machen, meist unter Klagen, wie es besonders Frauen zu tun pflegen (von einer Frau z. B. bei Babst a. a. O. S. 180). Da sich schon im Altsächsischen *suogan* findet, das durch „cum sonitu ferri“ erklärt wird, ist nicht mit *Abé-Lallemant* (Das deutsche Gaunertum IV 1862 S. 441) an eine Ableitung aus dem Hebräischen zu denken.

Lastengehd, Gewinnanteil an jeder verkauften Last (96 Scheffel) Korn.

wring sich, wand sich, sträubte sich. „wringen“ ist niederdeutsche Nebenform zu „ringen“ und auch ins Hochdeutsche übergegangen, wo es vom festen Zusammendrehen nassen Zeugens (gewöhnlich mittelst der „Bringmaschine“) gebraucht wird.

bündig, eigtl. festgebunden; fest, kräftig.

## Kapitel 25.

von den groten Kristopher, d. h. von großen Dingen. Der heilige Christophorus wird in riesenhafter  
*K l e n z*, Erl. zu Stromtid II. (König, Erl. 134/5). 3

Größe mit dem Christuskinde auf den Schultern dargestellt und findet sich so auch noch in den Kirchen einiger Küstenorte Mecklenburgs. (Vgl. Müller, Volksmund Nr. 104.)

Patrimonial-Gerichte. Mit dem Besitze eines Gutes (lat. patrimonium) war früher, besonders in Mecklenburg, die Befugnis verbunden, auf demselben Gerichtsbarkeit auszuüben. Jetzt sind diese Gerichte hier durch „ritterschaftliche Polizeiamter“ ersetzt.

de Milt utsniden laten. Vergl. Dörchlächting, Kap. 9, wo Karoline Soltmann der Dorothea Holz gegenüber äußert, daß der Bräutigam von deren Schwester ein Krüppel in seinen Eingeweiden sei, denn „jedem Läufer wird ja als Kind die Milz ausgeschnitten . . . Und das wissen Sie nicht? Das weiß ja jedermann.“ Diese Meinung muß früher in der Tat sehr verbreitet gewesen sein; sonst wäre nicht sogar in Zinckens Oeconomischem Lexicon (1753 Sp. 1579) dagegen Stellung genommen worden. Dort wird gesagt, daß die Läufer u. a. eine nicht zu große Milz haben müßten; weiterhin heißt es jedoch: „Es wird zwar auch dann und wann ein Mittel angewendet, die Aufblähung der Milz zu heben, keineswegs aber wird ihnen, wie einige Einfältige dafür halten, die Milz ausgeschnitten.“

stats de Milt dat Gewissen utsneden. Diesen Scherz finde ich schon in dem „Doctamedikus“ des Kandidaten der Theologie Albert Reinhold, einem kleinen Hefte plattdeutscher Gedichte, das im Jahre 1834 zu Wismar im Verlage von H. Schmidt & v. Cossel erschienen ist. Dort heißt es auf Seite 9f. in einem „De Fuhrmann un de Afäten“ überschriebenen Gedichte:

„De Jung de süll ehn Böhper sien,  
 'I was em von mi beschied'n;  
 Doch mäkt dat frielich etwas Bien,  
 De Milz ihrst wegotschnied'n. —

Fellscheerer kümmt nu all herbie.  
 „Holl uht! — hier helpt lehn Ziff'n!  
 Sprekt he, versüht sich, schnid em Di  
 Heruhter dat Gewiss'n! —“

Was soll nun aus dem Jungen werden? Er taugt nicht einmal zum Soldaten. Der Vater erzählt dies einigen Advokaten, die er gerade fährt, und bittet sie um einen guten Rat. Doch plötzlich sagt er selbst:

„Mien' Herren, 't hew 't all averleggt! —  
 't is all von mi beschlat'n! —  
 Mien Söhn studiert mi nu dat Recht! —  
 It ma' en tum Afsat'n!“

Es ist wohl anzunehmen, daß Reuter dieses Gedicht gekannt hat.

Kollusionen. Kollusion (lat.) eigtl. Zusammenspielen; geheime Verabredung, Durchstecherei.

frag'wis', fragend. Für das im Plattdeutschen ungebrauchliche Participium des Präsens (s. meine Erläuterungen I 89 unten) tritt manchmal eine Umschreibung durch „-wis“ ein.

Stein un Bein sworn, hoch und heilig beteuert. Diese sprichwörtliche Redensart rührt entweder davon her, daß der Schwörende seine Finger auf die Steinplatte des Altars und die Gebeine der Heiligen legen mußte; oder sie ist ausgegangen von „Stein“ als etwas Festem, Hartem (vgl.: „zu Stein gefrieren“, „klagen, daß es einen Stein erbarmt“), womit „Bein“ assonierend verbunden wurde. (Müller, Volksmund Nr. 683.)

heil un deil, ganz und gar. Über „heil“ siehe meine Erläuterungen I 26. „deil“ ist nicht etwa dasselbe wie „Deil“ = Teil, sondern besteht aus dem herübergezogenen Schluß-d der im älteren Plattdeutschen (z. B. noch bei Lauremberg) wie im Hochdeutschen „und“ lautenden Kon-

junktion, und „heil“, welches das „h“ nach dem „d“ einbüßte. Das lehrt eine Reihe ähnlicher Wendungen, wie: „ut un dut“, ganz und gar, „üm un düm“, ringsum, „up un dup“, überall, „awer un dawer“, über und über.

'Ruthängen, „Hinaushängen“, Hinauschieben, Verzögerung.

Trallingen aus franz. trailles; Gitterstäbe. (Müller, Sprache S. 18.)

oltdun, „altbetrunken“. Das „olt“ wird erklärt durch die folgenden Worte „von den gistrigen Dag“. — „andunt“, angetrunken. — Das Plattdeutsche hat zahlreiche Ausdrücke zur Bezeichnung der Trunkenheit. 55 an der Zahl sammelte schon der Satiriker Georg Christoph Lichtenberg († 1799) und fügte sie seinem „Patriotischen Beitrag zur Methyologie der Deutschen“ an (s. Lichtenberg's Vermischte Schriften, Bd. III 1844 S. 77f.). Bedeutend mehr verzeichnet Wossidlo auf seinem Blatt „Vom Trinken“ (Sonderabdruck aus Nr. 47 u. 49 der „Kostocker Zeitung“ vom 29. u. 30. Januar 1898).

un dahn. Vergl. Kap. 27: „un wischte un ded“. Die Hinzufügung von „dahn“ = tun beruht darauf, „daß der Fülle des Innern der einzelne konkrete Ausdruck nicht genügt und daß demnach das poetische oder philosophische Bedürfnis der Volkssprache den allgemeinen zugleich mit dem speciellen Ausdruck verwendet“ (Latendorf, Zu Lauremberg's Scherzgedichten 1875 S. 15; derselbe führt S. 16 mehrere Beispiele aus dem Volksmund für „dahn“ und Composita an).

spunn't, eingesperrt; zu „spunnen“ = spunden, meist „inspunnen“.

in de ruge Fohr leggt, „in die rauhe Furche gelegt“ (nämlich des Ackers, der noch nicht geeggt ist), d. h. in die richtige Verfassung gebracht, in die rechte Stimmung versetzt.

Radel un Dresp, Kornrade und Trespe (Unkräuter).

Mir . . . war er mehr. Reminiszenz an das bekannte Gedicht des „Wandsbeker Boten“ Matthias Claudius.

### Kapitel 26.

en wohres Wittenslicht, etwa: ein wahrer Waisenknabe. Über „Wittenslicht“ siehe meine Erläuterungen I 103

em . . . angripen ded, „ihn angriff“, ihn interessierte, seine Teilnahme erweckte. Über „ded“ siehe meine Erläuterungen I 34 ff.

die Wismer. Die mecklenburgische Seestadt Wismar hat im Plattdeutschen immer den weiblichen Artikel.

da 'ne Gul geseffen hat. „Dor hett en III seten“ sprichwörtlich für: es ist nichts mehr da, ist spurlos verschwunden. Die Gule fliegt beim geringsten Geräusch lautlos davon. (Müller, Volksmund Nr. 754.)

Kalfaterschiff statt „Kaufahrteischiff“. „kalfatern“ (niederländ.) s. v. w. (Schiffe) dicht machen, ausbessern.

insulirt statt „isoliert“, abgefordert; mit Anlehnung an „Insel“, womit das Wort übrigens verwandt ist.

insolent beruht auf Verwechslung mit „insolvent“, zahlungsunfähig.

insinuwirt = „insinuiert“, eingelassen; mit vokal-trennendem „w“.

die ganze Musif, d. h. alle möglichen Krankheiten. In der Studentensprache (Kluge S. 96) bedeutet „Musif“ die venerischen Krankheiten.

mit Pauken und Trumpeten. Auch diese Verbindung (Horn, Die deutsche Soldatensprache S. 127) oder „Pauken“ allein (Kluge, Deutsche Studentensprache S. 111) bedeutet die venerischen Krankheiten. „Pauke“ ist eigtl. s. v. w. Beule; als man dies nicht mehr verstand, war die Verbindung mit „Trumpeten“ beim Militär ganz natürlich.

Lät, Stute; in verächtlichem Sinne.

in Gefahr stahn, seinen Mann stehen, dafür aufkommen, die Verantwortung tragen.

auf den Apropoh, franz. à propos, (nur) gelegentlich, d. h. hier: nicht vertraut. Müller (Sprache S. 13) meint, es stände hier für mal à propos und übersetzt es in seiner Ausgabe durch „auf schlechtem Fuße“, was auf dasselbe hinauskommt. — Anders Kap. 29: „Ich bin auf den richtigen Apropoh“, d. h. etwa: ich bin auf dem rechten Wege.

ut den vollen Sekulum, aus der alten Zeit. Lat. seculum (eigtl. Zeitabschnitt; Jahrhundert) ist wohl von der Predigt aus ins Volk gedrungen. (Müller, Volksmund Nr. 643.)

lang's de Näs' dal, d. h. von oben herab. (Müller, Volksmund Nr. 489.)

ein bet in de grawe Grund anfürten Kirl, „ein bis in den groben Grund angesäuerter Kerl“, ein gründlich verdorbener Mensch.

lehte Exkutschon, „lehte Exekution“, Hinrichtung; vergl. den Schluß des folgenden Absatzes im Texte. Müller (Sprache S. 13) hat nicht recht, wenn er „Exkutschon“ hier als auf Verwechslung mit „Aktion“ beruhend annimmt.

pöfelte . . . in scherzhaft für: packte ein, wickelte ein.

daß die Ratt nich mit seine schöne Stimm zu's Abjingen davon läuft, d. h. daß er seine schöne Stimme nicht verliert. — Vergl. die in Westfalen gebräuchliche Redensart von einem, der viel gegessen hat: Nu löppt de Ratte mit sinen Magen nich weg.

Ma ntäng statt „Mantel“ ist deutsch-französische Zwitterbildung nach Analogie von Kusäng (cousin), Zuteräng (souterrain) usw. (Müller, Sprache S. 35.)

läd sich . . . rüggäwer, legte sich hintenüber.

Wat seggst nu, Fleisch? Sprichwörtlich. „Fleisch“ ist Eigename und gehört, wie Kotelmann (s. weiter unten) und Volzendahl, zu den vielen, die in sprichwörtlichen Redens-

arten verewigt sind, ohne daß heute noch festzustellen ist, wer der Träger des Namens gewesen ist. (Müller, Volksmund Nr. 196 u. 66.)

ſprangwiſ', vereinzelt. Zu: „Sprang“, strichweise fallender Regen.

mit in de West knöpt, d. h. (von Natur) mit auf den Weg gegeben. Müller (Volksmund Nr. 808) möchte an das westerhemde (Täuflingskleid) denken, in das etwa der Pate ein Geldstück als Geschenk stecke. Brandes (a. a. O. S. 499f.) nimmt dabei aber an „knüpfen“ Anstoß. Er weist auf eine ähnliche Redensart in der Franzosentid, Kap. 9 hin: „Em is de Dämlichkeit in de ein Slipp mit inknöpt“ (in einen Zipfel mit eingeknüpft, in die Wiege gelegt), und möchte in beiden Fällen eher an eine besondere Eigentümlichkeit der alten Bauerntracht denken, wie heutzutage der Bauer sein großes Taschentuch benutze, um Sachen darin einzuknüpfen. Übrigens liegt ein Analogon im hochdeutschen „Angebinde“ vor.

läd ſich dwaslings vör, „legte sich quer davor“, trat dem entgegen, erhob Widerspruch.

Swep, Peitsche.

lagg de Paſtet', lag die Beiseherung, die Geschichte. Vergl. Kap. 28: „Da haben wir die Paſtet'!“ In demselben Sinne: „Dor heww'n wi den Salat!“ und: „Dor heww'n wi nu den Thee!“ (Müller, Volksmund Nr. 518, 612 u. 730.)

in den Fürstenhof, nämlich zu Eisenach.

krawwelte ſich tau Höcht, richtete sich unbeholfen auf. „kraweln“, mit den Händen kriechen, mit Hilfe der Hände sich fortbewegen, kriechen; zu: „Kraww“, kleines Kind, eigtl. Taschenkrebs. Hochd. „krabbeln“ und „Krabbe“ stammen aus dem Niederdeutschen.

Slaglāuf', ausgefahrenes Geleise.

alkſte un talfſte, wühlte und tastete. „alkſen“ bedeutet: im Schmutz wühlen; „talfſen“: auf täppische Weise berühren. Ersteres ist hier von den Füßen zu verstehen,

während es Kap. 30, Absatz 1 nur von den Händen gesagt sein kann, also ganz die Bedeutung von „talksen“ angenommen hat, zu dessen Verstärkung es dort dient. „alksen“ scheint mit dem Gauerworte „alchen“, gehen (aus hebr. גָּלַח, s. Günther a. a. O. S. 27) verwandt zu sein; „talksen“ gehört zu „Tall“, Tapß.

Rom — Rahm; Sahne.

dat düj't All nich, das verschlägt alles nicht, genügt nicht.

dat jegg man mal, d. h. darauf bin ich neugierig.  
 rekolljiren aus franz. recueillir, erfrischen. Vgl. meine Erläuterungen I 41.

Nachtigahl, ich hör Dir laufen, aus das Bäcklein willst Du laufen. Sprichwörtlich für: Ich weiß, worauf du hinauswillst.

ich stech Dir einen Stiden, ergänze: davor. „Stiden“ ist ein Stift oder kleiner Pflock, der vor etwas gesteckt wird, um es zu verriegeln. (Müller, Volksmund Nr. 684.)

Horch an's End', sagt Kotelmann, plattd. „Horch an 't Emm“ usw. (Kap. 29). Sprichwörtlich für: Warte das Ende ab! — Wer Kotelmann war, läßt sich nicht mehr sagen (vgl. oben S. 38). Bei Höfer steht die Redensart in der Form: „Horch na't Emm! jäd Kotelmann, dor kreg he fiewuntwintig“ (d. h. Hiebe aufgezählt, als Strafe). Dies wird das Ursprüngliche sein, das Reuter verkürzt hat. (Müller, Volksmund Nr. 390.)

der berühmte Dichter. Den Verfasser der angeführten plattdeutschen Verse habe ich nicht ermitteln können. In „De Riese Goliath“, den die Albrecht zugeschriebenen „Plattdeutschen Gedichte“, Bd. I, 2. Aufl., Magdeburg 1822, S. 9 ff. enthalten, finden sie sich nicht. Vielleicht liegt nur eine freie Bearbeitung der entsprechenden Verse des bekannten hochdeutschen Gedichtes von Matthias Claudius vor.

dat't man so prust't, daß es nur so prustete. „prusten“ bedeutet: einen brausenden Ton von sich geben, und wird gewöhnlich von lautem Niesen gebraucht, auch von hastigem, polterndem Sprechen, wie Franzosentid Kap. 1. (Müller, Volksmund Nr. 553).

Schit, Dreck, Schmutz; eigtl. s. v. w. stereus (so bei Lauremberg I B. 186).

planifirte, machte Pläne. Zwitterbildung mit der dem Französischen entnommenen Endung „-iren“.

### Kapitel 27.

Sommermetten, auch bloß „Netten“, die Sommerfäden, der Mädchen- oder Altweiber-Sommer, d. h. die zu Anfang des Herbstes umherfliegenden Fäden der Spinnenbrut, besonders von Aranea obtectrix. Wohl nur Umstellung von „Nettensommer“ = Mädchenommer, da Schmidt „Nettensommer, Mettensommer“ verzeichnet und nach Schambach in Pommern „Nettensamer“, in Hannover neben „Summermetjen, Sommermetjen“ auch „Metjensommer“ vorkommt. — Auch Titel von Gedichten der Mecklenburgerin Ida Heinde (Rostock 1904).

Paddocks (engl.), Gehege.

Timmermeister Schulz. Siehe den am Ende dieses Bändchens befindlichen Abschnitt „Die Personen und ihre Urbilder“.

't hadd doch en lütten Haken, d. h. es ging nicht so glatt ab, die Freude war nicht ungetrübt.

Glattsacker, Schmeichler; eigtl. der mit glatter Zunge redet. Über „snacken“ siehe meine Erläuterungen I 82.

Tunnenbägel, „Tonnenbügel“, Reif.

so 'rüm, ergänze: geht dat, oder: löppt dat; so ist es zu verstehen, so erklärt sich die Sache.

dat Bettel, das armelige Zeug, den Trödel.

up dat Achterdeil sett't ward, „auf das Hinterteil gesetzt wird“, zu Falle kommt.

Schriwers, „Schreiber“, Wirtschaftler auf einem Gute. Siehe meine Erläuterungen I 73.

unbegewenes, lediges, noch freies.

en Ifften Kætel Wurst, ein Endchen Wurst. „Kætel“ gehört zu „Kot“ und bedeutet ein wurstförmiges Extremment, weshalb es hier scherzhaft auf ein Stück Wurst übertragen werden konnte. Zusammensetzungen sind: „Frostkætel“, ein frostiger, gegen die Kälte sehr empfindlicher Mensch, und „Swinskætel“, eine Art Feuerwerk. Von „Kætel“ unterscheidet Schmidt in seinem handschriftl. Wörterbuche: „Hop“ = Haufen, ein Türmchen bildend; „Fludder“, dünnes Extremment; „Fladen“, tuchenförmiges, plattes, von der Kuh; „Kosin'n“ von Schaf und Ziege; „Kosbappel“ vom Pferd (bei Lauremberg III B. 228 „Perdekötel“).

### Kapitel 28.

glupschen, heftig, mächtig. „glupsch“ gehört zu „glupen“, einen heimlichen Blick mit den Augen tun, und bedeutet eigtl.: heimtückisch, hinterlistig. Vergl. Lauremberg IV B. 173: „Se sach my glupisch an“. Dann ging es in die Bedeutung von „unvermutet, plötzlich“, z. B.: Dat kann mi tau glupsch up'n Hals, und schließlich in die von „heftig“ über, z. B.: 'ne glupsche Kull.

Mundirungsstücke. „Mundirung“ beruht auf Verwechslung mit „Montirung“ (franz.), Ausrüstung, Bekleidung. Theerbütt, Gefäß mit Wagenschmiere.

Brodullj, auch „Bredullje“, „Perdulje“ und „Par-dulje“, nach Müller (Sprache S. 19) aus franz. bredonille, eigtl. Matsch, Verlust des Spieles; dann übh. Verlegenheit, schwierige Lage, Klemme; auch, wie hier, Verwirrung.

Snæfeln. „Snæfel“ ist eigtl. ein Schimpfwort und bedeutet s. v. w. dummer Junge.

partutemang — franz. partout (durchaus) mit der überflüssigen Adverbialendung -ment.

bindelste, innerste; zu „binnen“.

knutschte, drückte, knüllte.

Tanten, hier scherzhaft für eine (alte) Stute.

läden . . . vör, „legten (sich) vor“, wurden vorgepannt.

Afstakers, Ablader, die die Garben in der Scheune vom Wagen mittels der „Stakelfork“ (Heugabel) abladen. Fackers, die die Garben in das Scheunensfach bringen. Beide zusammen werden „Facklüd“ genannt.

Bistakers, die die Garben auf den Wagen schaffen. Laders, die die Garben verladen, auf dem Wagen in Ordnung bringen. Nähharers, die mit der Hungerharke Nachlese halten. Diese drei zusammen werden „Buten lüd“, Außenleute, genannt, weil sie auf dem Felde arbeiten.

ijnen Liv' für „sic“ (Dativ); er wußte sich nicht zu helfen.

eingebrocht, nämlich in die Suppe; Sie haben das selbst verschuldet. Auch vollständig: „sic wat in de Supp broden“. Die Suppe bildet auf dem Lande noch mehr als in der Stadt ein beliebtes Gericht, z. B. morgens statt des Kaffees; daher manche von ihr entlehnten Gleichnisreden. (Müller, Volksmund Nr. 322 und 709.)

abgesetzt, as en Bucklamm, (von der Muttermilch) entwöhnt wie ein männliches Lamm. (Müller, Volksmund Nr. 89.)

Sperfektiv statt „Perspektiv“, Fernrohr.

der olle Blüchert. In Moskau wurde dem „Marschall Vorwärts“ im Jahre 1819 noch bei seinen Lebzeiten ein Standbild gesetzt, das Schadow modellierte und wozu Goethe die Inschrift verfaßte. Es steht auf dem Hopfenmarkt vor der Universität. — Reuter sollte dem Fürsten Blücher, den er als sechsjähriger Knabe in Jüenack sah (Gaedert, Im

Reiche Reuters 1905 S. 88 ff.), große Verehrung; das beweisen Länuschen im Rimels I Nr. 64 „Von den ollen Blüchert“ und Reuters Schwant „Blücher in Teterow“.

tau Dinen Würden, auf deine Worte.

sich so dod marachen, sich ja zu Tode arbeiten. „marachen“ bedeutet: hart, schwer, mit großer Anstrengung arbeiten. Es stammt wohl vom hebr. מרוב, d. i. reiben, scheuern. Zusammensetzung: sich asmarachen.

asbröcht, „abgebracht“, abgeladen.

die kleine Slummergeöttin. Diesen Ausdruck hat Reuter in Erinnerung an eine Stelle in „Fabeln, Erzählungen und geistliche Lieder von G. F. Kegebein in Neustrelitz“ (1792) gewählt. Vergl. Dörchläuchting, Kap. 3, wo Kägebein dem Konrektor Apinus das betreffende Gedicht vorliest, in dem es heißt:

„Grüße Deine liebe Lotte,  
Grüß den schönen Schlummergeotte,  
Grüß ihn millionen malen.“

Apinus fragt: „Grüß den schönen Schlummergeotte' is of woll poetisch för en Wickelkind?“, worauf Kägebein antwortet: „Ja, in diesen poetischen Ausdrücken habe ich, wie mir schon viele gesagt haben, meine besondere Force.“

en Raudener teihn, ungefähr 10 Ruten. Siehe meine Erläuterungen I 59 unter „en Wochener söß“.

Stäwelschit, „Stiefeldred“ (über „Schit“ s. oben S. 41), volksetymologische Verdrehung von „Steeplechase“ (engl.), Kirchturmrennen, Art Hindernisrennen.

## Kapitel 29.

pisacken, quälen, peinigen. Wiggers (Grammatik der plattd. Sprache, 2. A. 1858 S. 106) leitet das Wort vom ital. pizzicare, d. i. kneifen, ab; Söhns (Die Varias unserer Sprache 1888 S. 86) vom engl. be-seek, altengl. hi-seke;

Kleinpaul (Das Fremdwort im Deutschen, 2. A. 1900 S. 66) vom hebr. „Peies“, Schläfenlocken der Juden, wonach es eigtl. „an den Haaren zupfen“ bedeute; Schmidt in seinem handschriftlichen Wörterbuche vom plattd. „Pi“, dem wollenen Kleid kleiner Kinder und wollenen Unterrock der Frauen, wonach es eigtl. „im wollenen Kleide bezw. Unterrocke haften“ bedeute und vom Ungeziefer gesagt sei. Günther a. a. O. S. 97 f. zählt es zu den Gaunerwörtern.

Filuh, franz. filou, Spitzbube; sehr verbreitet im Plattdeutschen.

Wer falsch reket, reket zweimal. Das kann nichts anderes bedeuten als: wer falsch rechnet, wird noch einmal rechnen müssen.

drellirt, zu „Drell“ gehörige Zwitterbildung mit der dem Französischen entnommenen Endung „-iren“.

Semp, hier: Zustimmung. Sonst bedeutet „(wotau) sinen Semp gewen“: seine Ansicht äußern, meist in langer Auseinandersetzung. Die Redensart ist vom Würzen der Speisen hergenommen und auf die Würze der Unterhaltung durch scharfe, beißende Bemerkungen übertragen worden. (Müller, Volksmund Nr. 645.)

unſ' Brüdjam. „unſ“ ist Dienstbotensprache, in welcher „wir“ für „die Herrschaft“ und „unser“ für „(zu) der Herrschaft gehörig“ gebraucht wird. Das ist eine naive Sprechweise, die dem Gefühl der Zusammengehörigkeit von Dienstboten und Herrschaft entsprungen ist, ohne daß sich die ersteren überheben wollen. Vergl. Ernst Georgy, Die Berliner Känge, Bd. II S. 149: „[Das Dienstmädchen] Alwine identifizierte sich mit der Familie und sprach mit“ [bei Gesellschaften]; ebenda S. 150 sagt sie zu ihrer Madame: „Frä. Alma könn' wa am Ende allein gehen lassen“, und S. 151 spricht sie von „unsere Lotte“, womit sie die Tochter ihrer Herrschaft meint. In diesem Sinne findet sich noster schon bei dem lateinischen Dichter Virgilius in seinen Eklogen I

B. 8 u. IX B. 12 (vgl. J. H. Voß, Des Virgilius ländliche Gedichte übersetzt und erklärt, Bd. I 1797 S. 19).

beschummeln, betrügen. Kluge (Etymolog. Wörterbuch) stellt das Wort zu „schummeln“, plagen. Tendlau (Sprichwörter und Redensarten deutschjüdischer Vorzeit 1860 S. 40) leitet es mit größerer Wahrscheinlichkeit von „Schmue“ = Schmu d. i. unerlaubter Gewinn ab; dergleichen Kleinpaul (Das Fremdwort im Deutschen, 2. A. 1900 S. 65). Es könnte auch aus hebr. חַוַּץ d. i. verhüllen entstanden sein; dann wäre die eigentliche Bedeutung: betrügen durch Verhüllung des richtigen Wertes einer Ware.

Mine, Kurzform von Wilhelmine.

Tru, Trauung.

de Radnægel. Gottliebs lange fuchsigige Haare werden in Kap. 17 mit „verrusterte Lattnægel“ verglichen. Und in Kap. 15 sieht der Schulmeister Struß mit seinem dicken Kopf und seinem stark ins Fuchsigige spielenden schwarzen Anzug aus „as en däg'ten Radnagel, den dat Schicksal scheidt in de Wand kloppt hadd, un de nu dor so sachten inrustert was“.

fnubbs, rasch, plötzlich.

Deuwel und seine Großmutter. Des Teufels Großmutter, die schon 1480 in dem Spiel von der Frau Juta vorkommt, ist aus der talmudischen Dämonenmutter Lilith („Nachtgöttin“) entstanden, über die man in F. Nork's Etymologisch-symbolisch-mythologischem Real-Wörterbuch, Bd. III 1845 S. 44 Näheres findet.

Klunzfuß, missingsch für „Klunzfaut“ = hannoversch „Klunzfaut“ = hochd. „Klumpfuß“. „Klunker“ bedeutet gewöhnlich eine herunterhängende Troddel, aber auch ein Klümpchen Schmutz u. dergl.

behabilitiren für das einfache „habilitiren“, (sich) niederlassen.

krepire Dich, ärgere dich. „krepiren“, besonders häufig in der Wendung „dat krepirt em“, aus franz. crever,

eigtl. bersten machen. Auch intransitiv in der Bedeutung: verenden. (Müller, Sprache S. 29.) — Nach Kluge (Etymolog. Wörterbuch) ist das (intransitive?) Zeitwort um 1600 aus ital. *crepare* entlehnt.

mit meine *igigen* Augen, mit meinen Augen selbst, mit meinen eigenen Augen. „*igig*“ ist ein seltenes Wort.

*ochsbändige*, missingsch für „*utbannige*“ (s. meine Erläuterungen I 100f), gewaltige, mit Anlehnung an „*Ochs*“, als wären sie stark wie Ochsen.

so klauk as en dän'sch Pird, kümmt drei Dag' vör 'n Regen tau Hus! Sprichwörtlich. Hier ironisch, also: dumm.

Wat awer 'n Schruwstock geiht, „was über den Schraubstock geht“, d. h. ein Übermaß der Folterung. Vergl.: die Daumenschrauben ansetzen, jemand auf die Folter schrauben. (Müller, Volksmund Nr. 633.)

*upsternatsche*, widerseßliche; aus lat. *obstinatus*.

nich Matt un Drög, siehe meine Erläuterungen I 39f.

*Mellstangen*, Meldestaude (*Atriplex*).

*presse* (franz.), drückende, ärgste.

*ackeriren* aus franz. *acquérir*, also s. v. w. „*acquirieren*“ (lat.), erwerben.

### Kapitel 30.

*lorten Kohl*, klein gehacktem Grünkohl.

*Fritz Peters*. Über ihn sowie die im folgenden erwähnten Personen aus dem Treptower Freundeskreise siehe den am Ende dieses Bändchens befindlichen Abschnitt „Die Personen und ihre Urbilder“.

*Restküken*, Jüngstes.

*Kuhnenbraden*, *Putenbraten*. „*Kuhn*“ nennt man in Mecklenburg und Holstein gewöhnlich die Pute oder Trut-henne, das welsche Huhn. Dazu: „*Kuhn*hahn“, *Puter*, *Trut*-hahn. (Müller, Volksmund Nr. 406.) — Auch im über-

tragenen Sinne kommt es vor: „ne olle Kuhn“, ein altes Frauenzimmer.

**Köters.** Mit „Köter“ bezeichnet man den männlichen Hund in verächtlichem Sinne. Das Wort gehört wahrscheinlich zu „Kote“, Haus des Kleinbauern, und bedeutet eigtl. Dorfhund.

die Hufen aufgekündigt für einfaches „gekündigt“; eigtl. mit Bezug auf die Hufner, die ihre Bauerstellen („Hufe“, plattb. „Hauw“, ist ein Besiz von 30 Morgen Landes) nur in Zeitpacht hatten.

**Kaprusch'**, gemeinschaftliche Sache. Das Wort gehört der Gaunersprache an und ist hebräischen Ursprungs. Vgl. **קבץ** verbunden sein (z. B. von Völkern); Genosse; Genossenschaft; Handelsgenosse. Tendlau a. a. O. S. 77 bezw. 173 führt das jüdische Sprichwort: O chabrutha o mithutha! (Genossenschaft oder Tod!) und die jüdischdeutsche Redensart „einem die Chavrusse (Freundschaft) aufsagen“ an. Bei J. Wolff, Die Geheimsprache der Handelsleute 1879 S. 28 sind die Wendungen verzeichnet: „Wo ist dein chawer (Genosse)?“ und: „Die chawerusze (Gesellschaft) ist mir zu groß.“ — Desselben Ursprungs ist die vor etwa 35 Jahren in Böhmen aufgekommene Bezeichnung „Chabrus“ für eine Vereinigung von Geldmenschcn, die den Zweck hat, Grundbesiz zum Behufe der Ausübung des damit verbundenen Wahlrechts zu erwerben.

genau up den Sticken, ganz genau. „Sticken“ bedeutet hier eigtl. das Bänglein an der Wage. (Müller, Volksmund Nr. 684.)

**Hahnenfchrag'**, Hahnenfchrei. „Schrag“ zu „fchrigen“ = fchreien; über das „g“ siehe meine Erläuterungen I 58 unter „Hemdsmaugen“.

up Flæg', „auf Stellen“, stellenweise.

in 't Achtergeleg', „in die Hinterlage“, in den

hinteren Raum, d. h. zurück. Müller (Volksmund Nr. 7) möchte an ursprüngliche Beziehung auf das Altenteil denken. Es ist aber von der Wendung „in't Achtergeleg' schawen sin“ auszugehen und deshalb mit Brandes (a. a. O. S. 493) zu erklären: die alten Wagen werden im Wagenschauer nach hinten geschoben, stehen hinten.

Wrangen un Bränschen, Balgen und Ringen. „wrangen“ = wringen = ringen (s. oben S. 33), aber nur von Personen, die miteinander ringen, besonders von Kindern, die sich herumbalgen. „wrauschen“ ist dem vorigen sinverwandt, wird jedoch nicht häufig gebraucht.

## Erläuterungen zum dritten Teil.

(Widmung.)

Wilhelm Wachsmuth, am 28. Dezember 1784 zu Hildesheim geboren, war von 1815 bis 1820 Gymnasiallehrer in Halle sowie Lektor der italienischen und englischen Sprache an der dortigen Universität, darauf Professor der Geschichte in Kiel, seit 1825 in Leipzig, wo er als Geh. Rat am 23. Januar 1866 starb. Er schrieb u. a.: Grundriß der allgemeinen Geschichte der Völker und Staaten (1826, 4. Aufl. 1875); Hellenische Alterthumskunde (1826—30, 2. Aufl. 1843—46); Allgemeine Kulturgeschichte (1850—52); Geschichte der politischen Parteien (1853—57); Geschichte deutscher Nationalität (1860—62); Niedersächsische Geschichten (1863). — Reuter machte seine Bekanntschaft im August 1861 zu Leipzig; im Sommer 1863 besuchte dann der alte Professor mit seinen zwei Nichten das Reutersche Ehepaar in Eisenach. (Gaedert, Aus R.'s jungen und alten Tagen I 3. Aufl. S. 90 ff., wo man auch Wachsmuths Bildnis findet; vgl. dazu Reuter-Reliquien S. 124 u. 135.)

### Kapitel 51.

von allen Jhrgistern, „vom alten Ehegestern“, von alten Zeiten.

snöden, übermütigen oder böshafsten, der die Menschen verächtlich behandelt (vgl. weiter unten: den spöttischen Wind).  
hentaun, „hinzu“, gegen.

Laschheit, Schlassheit; zu „lasch“, das entweder mit „lassen“ verwandt oder aus franz. lâche entlehnt ist.

as wir em de Dod awer 't Graww lopen. Nach

Brandes (Zeitschr. f. d. deutsch. Unterricht XVIII 493) „eine Anspielung auf den bekannten Volksaberglauben, daß es irgend eine Empfindung (z. B. die bekannte Gänsehaut) bei mir verursacht, wenn jemand über die Stelle geht, wo ich später einmal begraben werde“.

Lewark = Lerche, ahd. lërahha, urdeutsch lëwrahha aus leisa-wahha d. i. „die Furchenwächterin“, weil sie in der Furche nistet („Raum graut der Morgen, und schon aus dem Ader steigt die Lerche auf“).

auf den Kaffstall gezogen, beiseite gestellt, abgelegt. Vgl. Kap. 36: „sælen wi uns denn all up den Kaffstall treden laten?“ d. h.: sollen wir uns denn schon beiseite schieben lassen?, eigtl. auf magere Kost setzen lassen wie ein arbeitsunfähiges Zugtier, das mit Kaff (Fruchthülse des ausgedroschenen Getreides) gefüttert wird.

en Leben . . . as in Paris. Wohl nicht statt „ein Leben wie im Paradies“ — wenn es auch Kap. 47 heißt: „sie sieht aus so glücklich und so selig, as en Engel aus dem Paris“ (man beachte hier den Artikel!) —, sondern ähnlich wie: „leben wie Gott in Frankreich“, zumal Bräsig weiter unten sagt: „Mich kommt es vor als ein Gesang der heiligen Engel in's Paradies“.

Justizkanzlei. Diese Behörde entsprach bis zur Gerichtsreorganisation (1. Oktober 1879) den jetzigen Landgerichten. Jede der drei Justizkanzleien in Schwerin, Güstrow und Rostock hatte 1 Kanzlei-Direktor, 1 Kanzlei-Vizedirektor, 3 Justizräte sowie je nach Bedarf 1 oder mehrere Kanzleiräte, -Assessoren und -Auditoren.

Qualdux, Kröte; besser „Quaddux“, wie Freyse in seinem Wörterbuch schreibt, da es zusammengesetzt zu sein scheint aus „quad“, böse (vgl. Quadpogg bei Schmidt) und „Dux“, arglistiges Wesen (bei Schambach).

Priden, kleinen spitzen Pfahl.

nicht for sein Völl zu nehmen, sich nicht gefallen

zu lassen. Vgl. weiter unten: „de will'n jo dat nu nich mihr för ehren Bull hewwen“. — „sin Bull“ s. v. w. seine volle Gebühr, alles was ihm von Rechts wegen zukommt. Schwerlich aus „Folio“ (Müller Nr. 786) entstanden.

Züh! vorwärts! womit man das Zugvieh antreibt.

Lütendreiher, Schimpfwort für einen Krämer.

Iet mi wornah, sah mir nach etwas (Besonderem) aus. as id? meinen Sie mich?

'ne Kus' uttrecken, einen Backenzahn ausziehen, d. h. einen empfindlichen Schaden zufügen.

lang' Register von Wiw, langes dürres Weib.

Demolei beruht auf Vermengung der franz. Wörter démolir, zugrunde richten, und démêlé, Streit, Händel. (Müller S. 13.)

Katteiker, Eichkäzchen, Eichhörchen.

Kanzel, unsauberes Frauenzimmer.

Waddik un Weihdag', d. h. Jammer und Elend.

Mitrierende Verbindung. „Waddik“ eigtl. s. v. w. Wolken, die wässerigen Teile der Milch, die bei der Käsebereitung zurückbleiben; dann vom fränklichen Aussehen. Über „Weihdag“ siehe meine Erläuterungen I 61. (Vgl. Müller Nr. 788.)

halwwaffen, halbwüchsigen, halben.

as Botter an de Sün, wie Butter an der Sonne, d. h. in größter Verlegenheit. Die Butter schmilzt durch die Sonnenwärme. (Müller Nr. 70.)

mit Ihrem Wollnehmen, wenn Sie es nicht übernehmen, mit Ihrer Erlaubnis.

ausgestunkene Lügen, plattd.: utgestunk'ne Lügen, s. v. w. stinkende Lügen.

verdeffendiren mit überflüssigem „ver“, da schon „deffendiren“ (lat.) s. v. w. verteidigen bedeutet. Vgl. Kap. 2 „verrungerirt“, Kap. 34 „verrennowirt“ und Kap. 35 „verkonsumirt“ (statt „konsumirt“).

tüffelte, zu „Tüffel“, Pantoffel, also eigtl.: ging schwerfällig.

Warbel = Wirbel.

Laut, eigtl. Koppel Hunde; übh. Haufen, Bande.

efflich upspuckt, tüchtig Bescheid gesagt, zurechtgewiesen.

Kugeln schlepen, d. h. als Sträfling auf der Festung arbeiten.

## Kapitel 52.

losbößt'en, „losbürsteten“, losfahren, heftig zu schelten anfangen. „bösten“ entspricht hier sowie in „abbösten“ (davoneilen, fortstürzen) und „utbösten“ (mit und ohne „sin Hart“, sein Herz ausschütten, z. B. bei Helmuth Schröder, *Die Kräger Volts* [1903] S. 118 u. 129) nicht dem zu „Bürste“ gehörigen hochdeutschen „bürsten“, sondern einem älteren gleichlautenden Worte, das ursprünglich „schießen“ bedeutet zu haben scheint. Wenigstens findet sich diese Bedeutung in der Soldatensprache und zwar bereits bei Schildknecht (1652) mehrmals, bei dem auch „Bürstrohr“ vorkommt, das schon von Moscherosch (1642) gebraucht wird (Horn, *Die deutsche Soldatensprache* 1899 S. 114). Daraus könnte das Wort in die Studentensprache übergegangen sein. Für sie weist es Kluge (*Deutsche Studentensprache* 1895 S. 86) in der Bedeutung „ausshelten“ zuerst aus dem Jahre 1781 nach, woneben es nach demselben damals schon die Bedeutung von lat. *fatuere* hatte, die wiederum in der Soldatensprache (Horn S. 132) auftritt. — Zu dem in obigen Zusammenhängen gebräuchlichen plattdeutschen „bösten“ steht ein anderes älteres Wort „bürsten“ mit der weit abliegenden Bedeutung „trinken“ in keiner Beziehung. Der Volkswitz hat dieses Wort aufgegriffen, um ein ehrfames Gewerbe in üblen Ruf zu bringen: „haufen wie die Bürstenbinder“ (schon bei Albertinus, *Landstörzer* 1615 Bl. 93). Man will es von „Burje“ (studentische Genossenschaft) ableiten.

Alzeffer beruht auf Vermengung von „Alzeffist“ und „Alzeffor“.

Ruwwlock, Knoblauch.

tau Galwen hollen, halbpast gemacht.

verrühmt, gerühmt. — Upnam', (guten) Ruf.

schürte sich . . . dörch, „scheuerte sich durch“, drückte sich hindurch. — Auch übertragen (Kap. 34).

Zyrupsbotting, mit Sirup bestrichene Brotschnitte. „Botting“ bedeutet eigtl. eine mit Butter bestrichene Brotschnitte, ein Butterbrot; dann überhaupt eine (auch mit Schmalz) bestrichene Brotschnitte.

negenmal anners, neunmal anders, d. h. ganz anders. Vgl. Kap. 36: „negenklaut“, überflug.

Britsch, bretterner Sitz.

Stuck, Gläschen Brantwein, das in einem Zuge geleert werden kann.

tau'm Swur, d. h. zur (gerichtlichen) Entscheidung.

Morgenred' is kein Abendred', d. h. im Verlauf des Tages ändert sich das Urteil. (Müller Nr. 471.) Auch: „Abendred' un Morgenred' sünd tweierlei“, d. h. was am Abend versprochen ist, das ist am folgenden Morgen ver-  
gessen. (Müller Nr. 2.) — Vergl. ferner: „Nach Tische lieft man öfter anders.“

spanisch, d. h. wunderbar. Die Redensart findet sich schon in Caspar Abels Satirischen Gedichten 1714 S. 126: „Kommt euch das spanisch vor?“ — „Sprache und Eigenart des Spaniers wird besonders dem Niederdeutschen bei einem Zusammentreffen (z. B. im Hafen) stets sehr bestreulich vorgekommen sein“ (Müller Nr. 666) Vor allem fiel das stolze Gebaren der Spanier in die Augen. Vgl. Corvinus, Reifere Früchte der Poesie 1720 S. 507 „ein gravitätsches Wesen, das mehr als spanisch hieß“ und S. 547 „ein spanischer Schritt“.

Muschüken . . . Muschüken, Herrengebäd . . .

Herrchen. Wortspiel. „Muschken“ an der zweiten Stelle ist Diminutiv zu „Muschü“ = franz. monsieur, auch „Musche“ (siehe meine Erläuterungen I 66). An der ersten Stelle kann es, wie Müller S. 33 will, denselben Ursprung haben und eigtl. „ein feines Gebäck für die Muschüs“ bedeuten; doch scheint mir die gewöhnliche Ableitung aus franz. biscuit in der Bedeutung „Zwieback“ annehmbarer, da es doch diese Bedeutung allgemein hat und ferner die im westlichen Mecklenburg gebräuchliche Form „Meschütten“, besonders aber das westfälische „Beschütten“ (Wasserzwieback) den Zusammenhang mit biscuit nahelegt.

de Antezedenzien (lat.), das frühere Verhalten, das Vorleben.

transpirirt (franz.), ausgeschwitzt, ausgesiebert; hier bildlich vom tropfenweisen Verlautenlassen.

von 't lütt Brod snackt, „vom kleinen Brode geredet“, d. h. aus der Schule geschwätzt. Vgl. die Redensart: „dat Brod kennen, dat dor backt ward“, d. h. die dortigen Verhältnisse genau kennen. — Müllers Vermutung (Nr. 80: „von teuren Zeiten, wo das Brod kleiner gebacken wird“) und die Erklärung der Hinstorffschen Volksausgabe („geklagt“) sind dem Sinn der Stelle entgegen.

Schell, Schelte.

sich . . . prekawirt (lat.), sich vorsehen. „sich“ ist überflüssig, da im Lateinischen praecavere nicht reflexiv ist. gaud bi Sak, gut bei Leibe, wohlgenährt.

schafflich, wirksam.

Protonotär = Protonotar(ius). Diesen Titel führte der erste Sekretär des städtischen Obergerichts in Rostock sowie der Sekretär des großherzoglichen Konsistoriums daselbst; nur bei letzterem hat er sich noch erhalten.

't würd . . . stüerlos, ging durch.

Wüstenkönig ist der Löwe. Gedicht von Ferdinand Freiligrath.

up dat Kollett, auf den Hals, eigtl. auf den Halsfragen; franz. sauter au collet de q. (Müller Nr. 385. Siehe auch Kluge, Studentensprache S. 101.)

bug'ten un trug'ten, bauten und (ver)trauten.

en grot Hægen utrüst, ein großes Freudenfest hergerichtet. Vgl. Helmuth Schröder, Bi Krånger Volks S. 39: „Eif orig eins Afnüschen [Kauferei] is uppen Dörpen ne Hæg“. — Über die eigentliche Bedeutung von Hæg' siehe meine Erläuterungen I 13.

### Kapitel 55.

en hellischen Schåw' tau riten, einen gehörigen Poffen zu spielen. „Schåw'“ = Schåbe bezeichnet eigtl. die gröbereren Abfälle des Flachses, die beim [richtig: nach dem] Brechen infolge nachlässigen Schwingens am Flachs zurückblieben. (Müller Nr. 616.) „Die Kennzeichen eines guten Flachses sind, daß er schön langhårig, nicht stark und spißig oder mit vielen Scheeff oder Agen eingesprenget, sondern schön, rein, lind und thätig anzugreifen, nicht schwarz oder grünlich, sondern etwas weiß oder Silber-Farb.“ (Zinkens Oeconomisches Lexicon 1753 Sp. 778.) Durch das Zurücklassen von vielen Schåben am Flachs kann also der Arbeiter dem Besizer einen Poffen spielen. Allerdings bedarf „riten“ noch einer Erklärung, wenn man nicht Analogie von „Poffen reißen“ annehmen will. Besonders in der Studentensprache ist „reißen“ (auf dem Wege von „durch Reißen hervorbringen“) zur Bedeutung von „ausüben, machen“, mehr in üblem Sinne, verbläßt: Kluge führt S. 118 „Zinten, Suiten, Zoten, einen Wiß reißen“, ferner „ein Negoce, gute Gelder reißen“ an; in letzteren Redensarten sowie im plattd. „hir is wat tau riten“ kommt es der Bedeutung von „gewinnen“ nahe.

alle Käj' lang, alle Augenblide.

wird en Kladeierkuchen, d. h. mißrät. „Ein

Blackeierkuchen ist ein Pfannkuchen, der in der Pfanne feststeht und in Stücke auseinanderfällt" (Müller Nr. 365). Vergl. die Bemerkung zu Kap. 20 auf S. 22.

ausgehau't, plattd. „uthaugt“, ausge schlagen, ausgefallen.

pour Paster la tante aus franz. pour passer le temps, um die Zeit hinzubringen, zum Zeitvertreib, aus Langerweile.

à la boncoeur statt à la bonne heure (franz.), eigtl. zu rechter Zeit, dann s. v. w.: das lasse ich mir gefallen!

Baddersching, liebe Gevatterin. Deminutiv zu „Baddersch“; über das „sch“ siehe meine Erläuterungen I 25.

Baken, Bügel (der Sensen); von Weißdorn; durch den Sensenbaum und die Säule gehend und sie zusammenhaltend.

naug, genug.

kellte, füllte mit der Kelle (dem Schöpflöffel).

Masumm, Betrag. Wohl aus hebr. מָצוּם „Ganzes“, vielleicht mit Anlehnung an „Summe“. Es könnte auch nur in seinem ersten Bestandteil hebräisch sein, da im Hebräischen vorgezetztes מ oft zur Substantivbildung verwandt wird.

Jeten . . . up den Brennen, eigtl. saßen auf den Bränden, d. h. setzten (ihm) unaufhörlich zu. Ganz richtig ist die von Müller Nr. 78 angeführte Meinung des Prof. Stosch, daß die Redensart zunächst s. v. w. „Holz ins Feuer nachlegen“ bedeute, und dessen Hinweis auf: „einem tüchtig einheizen“. Das tertium comparationis ist das Fortwährende, das durch die Holzfeuer.ung bedingt wird. — „sitten up“ ist hier im figürlichen Sinne gebraucht wie in: „up de Hacken sitten“, „auf dem Nacken sitzen“, „auf dem Pelz sitzen“ u. dergl.

Blackfeuer, Fledfieber.

as Mikodemus in de Nacht, d. h. völlig unerwartet. Aus Ev. Joh. 3, 2. — Ähnlich oben: „as de

Dein wer Nacht“. Aus I. Thessalonicher 5, 2. (Büchmann, 21. Aufl. S. 76 bzw. 88.)

leidigen f. v. w. „weihleidigen“, kläglichen.  
asspaddelt, eigtl. abgezappelt; abgequält.  
fohriges = fahriges, unstetes.

dat müßt doch mit den Düwel los tau frigen  
sin. Verkürzte Ausdrucksweise für: „dat müßt doch mit  
den Düwel taugahn, wenn dat nich los tau frigen wir“  
(vgl. Müller Nr. 121), das müßte doch mit dem Teufel (d. h.  
nicht mit rechten Dingen, nicht auf natürliche Weise) zu-  
gehen, wenn es nicht loszubekommen wäre.

so wat, eigtl. so was (wie); etwa, wohl.

Zodick = hebr. Zaddik, der „Gerechte“ (Justus).

as de Hund in den Sot, „wie der Hund in dem  
Ziehbrunnen“ (über „Sot“ siehe die Bemerkung zu Kap. 19  
auf Seite 19), in den er hineingesprungen ist und aus dem  
er nun nicht wieder hinauskann, d. h.: zu Ihrem eigenen  
Schaden. Müller Nr. 308 verweist auf die ähnliche Redens-  
art: „natt sin as 'ne Natt in den Sot“.

mit den Dummbüdel kloppt, „mit dem Dumm-  
beutel gekloppt“, mit Blindheit geschlagen, mit Dummheit  
behaftet. In derselben Bedeutung: „mit 'nen Dämelsack  
slagen“. Müller Nr. 111 meint, es sei vielleicht „Anlehnung  
an die Vorstellung von einem Mehlbeutel, der den Ge-  
troffenen weiß macht“. Eher möchte ich an das in Mecklen-  
burg „Plumpsack“, im Hannöverschen „Klumpsack“ genannte  
Kinderspiel denken, das von Schambach in seinem Wörter-  
buche sehr anschaulich beschrieben wird. „Der Plumpsack ist  
ein zusammengedrehtes Taschentuch, in welches gewöhnlich  
noch ein Knoten geknüpft wird . . . Die Spielenden treten in  
einen Kreis und halten die Hände hinter sich. Derjenige,  
welcher den Plumpsack führt, geht draußen um den Kreis  
herum und spricht dabei die Worte: Süh del nich ümme,  
de Klumpsack de künt [in Mecklenburg meist hochdeutsch:

Sieh dich nicht um, der Plumpsack geht um], wobei er unbemerkt einem der im Kreise Stehenden den Plumpsack in die dargebotenen Hände legt und dann selbst in den Kreis tritt. Der Empfänger des Plumpsackes schlägt nun mit einem Male auf den rechts neben ihm Stehenden los, dieser aber fängt alsbald an zu laufen und sucht wieder in den Kreis zu kommen. Erhält er einen Schlag, und oft bekommt er recht viele Schläge, so muß er selber den Plumpsack nehmen und damit herumgehen.“ Es könnte nun „Dummbüdel“ (und auch „Dämelsack“) ein anderer Ausdruck für „Plumpsack“ sein, da mit ihm nur „die Dummen“, die nicht auf ihrer Hut sind, geschlagen werden.

Lunte rüken, „Lunte riechen“, es vorher merken. „Von der Lunte, die in alten Zeiten zum Anzündenden des Pulvers auf der Pfanne diente. Der glimmende Hansstrich war wohl weithin zu riechen; an dem Geruch der Lunte konnte man den anrückenden Feind von weitem merken.“ (Müller Nr. 446 nach der Zeitschr. f. d. deutsch. Unterr. IV 546.)

### Kapitel 54.

Das Ei . . . bröckelt intwei, d. h. die Freundschaft hört auf. Müller Nr. 156 läßt diese sehr gebräuchliche Redensart ohne jeden Erklärungsversuch. Brandes fragt a. a. O. S. 492: „Sollte das Ei nicht vielleicht das Symbol der Einheit und Einigkeit sein?“ Es ist nur bekannt, daß man sich beim Frühlingsanfang schon in alter Zeit besonders in slawischen Gegenden mit Eiern beschenkte, eine Sitte, die noch in den künstlichen „Ostereiern“ fortbesteht, wobei aber das Ei das Erwachen neuen Lebens versinnbildlicht. Wenn ein solches, von Freundes Hand geschenktes Ei entzwei brach, konnte dies als böse Vorbedeutung aufgefaßt werden: der Aberglaube sah einen Bruch der Freundschaft bevorstehen.

patriotischen Verein. Der „Mecklenburgische patriotische Verein“ ist im Oktober 1817 aus der 1798 vom Geh.

Legationsrat Grafen Schlig auf Burg Schlig, Professor Franz Karsten in Dlostock u. a. gegründeten „Mecklenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft“ hervorgegangen. Er hat deren Zweck dahin erweitert, die Landeserzeugnisse zu veredeln und die ländlichen Arbeiter sittlich zu bilden. Dem Vereine, der gegenwärtig in 29 Distrikte zerfällt, gehören meist Großgrundbesitzer an, im Gegensatz zu den „Vereinen kleinerer Landwirte“, die sich aus 10 Kreisvereinen und dem Rednitzbund zusammensetzen. Die jährliche Hauptversammlung fand früher regelmäßig in Güstrow statt. Das Organ sind die wöchentlich erscheinenden „Landwirtschaftlichen Annalen“, die in ihrer jetzigen Gestalt seit 1862 bestehen, aber schon als „Annalen der Mecklenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft“ in den Jahren 1803, 1805 und 1809 und als „Neue Annalen“ usw. 1814 ff. herausgegeben worden sind. Reuter nennt den patriotischen Verein in der „Reis' nah Bellingen“, Kap. 2 scherzweise „den sapperlotischen Verein“ („sapperlot“ = „sackerlot“ aus franz. sacré nom de Dieu, eigtl. ein Fluch) und sagt von ihm:

„Süh, up den sapperlotischen Verein  
 Tau Güstrow giwot dat klaufe Herrn,  
 Un in de Wirthschaft nich allein  
 Un nich allein up 't Klutenpedd'n,  
 Sei weiten mit Gelihrsamkeit  
 Un mit de Bunker of Bescheid.“

Eine Würdigung des um den Verein am meisten verdienten Professors Franz Karsten (1751—1829) habe ich kürzlich in dem 51. Bande der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ gegeben.

stripig = streifig; bunt, arg.

Teihen = Zehen.

smet sich . . . up den Züchstock, „warf sich auf den Zochstock“, widersezte sich. „Eigentlich vom widerspenstigen

Ochsen gebraucht. Der Fuchstod ist die Ochsenzugstange, auf welche sich der Ochse wirft, wie das Pferd auf die Deichsel.“ (Müller Nr. 333.)

Blag'öfchen, gele Akzischen un Zynthen, Leberblümchen, gelbe Narzissen und Hyazinthen. „Blag'öfchen“ oder „Blag'öster“, wie Schmidt sie in seinem handschriftl. Wörterbuche nennt, bedeutet f. v. w. blaue Osterblume und ist die *Hepatica triloba* (*Anemone hepatica* L.). Schmidt unterscheidet davon „Gelöster“, das gelbe Windröschen, *Anemone ranunculoides*, und „Wittöster“, das weiße Windröschen, *Anemone nemorosa*.

vor Iet sei keinen anners awer, darüber ließ sie niemand anders (kommen oder schalten).

Parpendikel beruht auf Verwechslung mit „Konventikel“ (siehe weiter unten im Text) d. i. geheime, Winkelversammlung.

Jakobidag, 25. Juli.

Judenpakten, Judenpapachen, Judenväterchen.

Räuw'saat, Rübsamen.

aß Hans in allen Hægen, wie Hans in allen Gassen, d. h. wie einer der überall dabei ist, seine Nase in alles steckt. Alliterierende Redensart. Ebenso: „Hans vor allen Hægen sin“. Müller Nr. 259 nimmt nach dem Grimmschen Wörterbuche an, daß es eigtl. f. v. w. „Hans in allen Hægen“ (von Hag d. i. Hecke, Busch) bedeute. Auch Schmidt neigt dahin mit den Worten: „Soll das heißen: vor allen Gehegen, also: er ist überall, auch da zu finden, wo etwas durch eine Hecke versichert scheint?“ Ich möchte „Hægen“ mit „Hæg“ (siehe die Bemerkung auf S. 56) zusammenbringen und die Redensart als „Hans auf allen Festen, bei jedem Vergnügen“ erklären.

Aristophanes. Als Reuter im Wintersemester 1831/32 die Universität Kostod besuchte, um Rechtswissenschaften zu studieren, hospitierte er zuweilen in der Vorlesung, die der

von ihm im Eingang der Reif' nach Konstantinopel erwähnte Professor Franz Volkmar Frijsche [s. meine Lebensskizze desselben in der Allg. Deutsch. Biographie, Band 49] über den griechischen Komödiendichter Aristophanes hielt. Dies gesteht Reuter in dem an Frijsche unterm 26. März 1863 gerichteten Schreiben, in welchem er sich für die Verleihung des Dokortitels bedankt. (Ebert S. 263.)

irnsthaft, ernst und fest.

in Schaulmeister Strullen seinen Stäwel, „in des Schulmeisters Strull Stiefel“, in der Manier des Schulmeisters Strull (von der in Kap. 15 eine Probe gegeben ist).

Man freu't sich zweimal . . . wenn man sie kriegt . . . und wenn man sie is los. Das ist ein alter Witz, der ursprünglich mit Bezug auf die Frauen gemacht worden ist. Schon dem Jambographen Hipponax (um 540 v. Chr.) werden die Verse zugeschrieben:

*Ἄν' ἡμέραι γυναῖκος εἰσιν ἡδίσται*

*Ὅταν γαμῇ τις κάκιστην τεθνηκυῖαν.*

„Zwei Tage mit der Frau sind doch am lieblichsten:  
Wenn man sie freit und wenn man tot hinaus sie trägt.“

Ähnlich sagt Palladas in der Griechischen Anthologie:

*Πᾶσα γυνὴ χόλος ἐστίν· ἔχει δ' ἀγαθὰς δύο ὥρας,*

*τὴν μίαν ἐν Παλάμῳ, τὴν μίαν ἐν Φανάτῳ.*

„Jedes Weib ist ein Ekel; doch bietet sie zwei gute  
Stunden,

Eine im Brautgemach, eine in Todes Arm.“

Die Verse des Hipponax scheinen dem Komödiendichter Plautus vorgeschwebt zu haben, wenn er in der Aulularia, Akt II, Scene 1 den Megadorus zu seiner Schwester, die ihn verheiraten will, sagen läßt, daß er es nur dann tun werde, wenn sie ihm eine bringe, quae cras veniat, peron-  
die foras toratur (die morgen komme und übermorgen hin-

ausgetragen werde). Andererseits ist das Distichon des Palladas die Vorlage von Lessings Sinngedicht „Doppelter Nutzen einer Frau“ gewesen:

„Zweymal taugt eine Frau — für die mich Gott  
bewahre! —

Einmal im Hochzeitbett, und einmal auf der Bahre.“

Das hat der unglückliche Professor Paul Albrecht, der es schließlich zu seiner Lebensaufgabe machte, Lessing als den gemeinsten Plagiator zu entlarven, und daraufhin ganze Bibliotheken durchstöberte, richtig herausgebracht und außerdem noch 22 neulateinische Nachbildungen aufgefunden (Beszing's Plagiate 1890 S. 155 ff.); dagegen sind ihm die Verse des Hipponax und die Plautusstelle leider entgangen.

schneren, plattd. „sneren“, zu „Sner“ (s. meine Erläuterungen I 32); eine Schnirre umlegen, um ihn zu erdroffeln (bildlich zu verstehen).

verschwarzen, verderben, verdammt werden.

pleite, bankrott, zahlungsunfähig. Der jüdisch-deutsche Ausdruck „pleite gehen“ bedeutet eigtl. s. v. w.: sich auf die Flucht machen. Zugrunde liegt hebräisch  $\text{הָרַחֵק}$ .

hohaliren, „hoha kommen“, (dich) derb zurechtweisen. Seltsame Zwitterbildung.

kapores, zugrunde. Vgl. Bürger, Die Weiber von Weinsberg, Str. 5: „Wir gehn, wir gehn kapores!“ Der jüdisch-deutsche Ausdruck „kapores gehen“ bedeutet eigtl. s. v. w.: als Sühnopfer in den Tod gehen; „kapores“ gehört zu  $\text{כָּפַר}$  d. i. sühnen (Näheres siehe bei Abrah. Tendler, Sprichwörter und Redensarten deutschjüdischer Vorzeit 1860 S. 67).

Blinn'kauh spielen, „Blindkuh spielen“, (ihn) hänseln. „Blindkuh“ ist ein besonders in Mecklenburg beliebtes Spiel, bei dem einer mit zugebundenen Augen einen andern er-

haschen muß und, ehe ihm dies gelingt, von allen Seiten geneckt und gestoßen wird.

### Kapitel 55.

Ferro — Nordpol. Wie Ludw. Reinhard in seinen „Komischen Spaziergängen“ 2. N. 1867 S. 160f. berichtend erwähnt, hat die Sache selbst ihre volle Wichtigkeit, ist indessen nicht im fingierten Rahnstädt, sondern in Rostock und zwar im Speisezimmer von „Stadt Braunschweig“ vor sich gegangen. „Auch bestand die Zuhörererschaft nicht aus einem versammelten Reformverein, sondern aus einem von seiner außergewöhnlichen Klugheit vollständig überzeugten Kaufmann aus Bremen. Dünkelvolle Großstädter gehen besonders gut zu mystifizieren. Demselben Bremer Kaufmanne wurde denn noch ferner aus der Zeitung vorgelesen, daß ein vom Sturm verichlagenes Schiff Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien einen dritten Wendekreis, den Wendekreis der Krabben, entdeckt habe; desgleichen, daß infolge heftiger Wirbelwinde in einigen Tälern der Schweiz sich Luftknoten gebildet hätten, zu deren Beseitigung man aus der Nachbarschaft alles, was eine Sense heben könne, aufgeboden habe; endlich, daß in Schottland eine Ramme erfunden sei, deren Block von unten nach oben fliege und durch vereinte Kraft wieder heruntergezogen werden müsse — einem Techniker sei es nämlich gelungen, den Schwerpunkt verkehrt anzubringen.“

dat litt jo wedder de Ridderjschaft nich, das gibt ja wiederum die Ritterschaft nicht zu. Sprichwörtlich, von dem steten Widerstande der mecklenburgischen Rittergutsbesitzer gegen alle Neuerungen. Als der erste Vorschlag von der mecklenburgischen Regierung gemacht wurde, dem preussischen Zollverein beizutreten, dichtete Hoffmann von Fallersleben das Lied „Old Mecklenburg for ever!“ mit dem Refrain:

„Dat ginge wohl alles, doch geht et man nich,  
Dat litt ja, dat litt ja de Ridderſchaft nich.“

(Beſſe, Geſchichte der kleinen deutſchen Höfe III 153.)

Drümpel, Hauſen; zu „Drumm“ = hochd. „Trumm“  
(nur noch in der Mehrz. „Trümmer“ gebräuchlich) d. i. kurz  
abgehauenes Stammende, Endſtück. Bei Lauremberg II B. 701  
findet ſich der Ausdruck „de dicke Druml“ in der Bedeutung  
eines kleinen gedrungenen Menſchen. „Drümpel“ ſcheint  
unter dem Einfluß von „Hümpel“ gebildet zu ſein.

heißch = heifer. Auch hochdeutſch lautete das Wort  
früher „heißch“ (z. B. bei Luther), und im 17. und 18. Jahr-  
hundert iſt „heißcher“ gebräuchlicher als „heifer“.

Anglopp aus franz. en galop(ant).

up den Damm, d. h. wohlauſ, vergnügt. Damm  
hier ſ. v. w. gepflaſterte Straße im Gegenſatz zu den oft  
unpaſſierbaren Landwegen; alſo „up den Damm ſin“ ſ. v. w.  
gut zu Wege ſein. (Müller Nr. 116.)

Dracht = Tracht, hier ſ. v. w. Honigtracht.

Perkutfchon, Perkuffionsgewehre.

Kanonifirung ſtatt „Kanonade“.

ſchanderöfen, ſchrecklich. Deutſch-franzöſiſche Zwitter-  
bildung aus der Studentensprache; in der Schriftſprache  
wohl zuerſt bei Gaudy, Aus dem Tagebuche eines wandern-  
den Schneidergesellen (1836). Ältere ähnliche Bildungen  
ſiehe bei Kluge, Deutſche Studentensprache S. 64.

auspintifirt, plattd. „utspintifirt“, ausgegrübelt,  
ausgedacht. „ſpintifiren“ iſt im Hochdeutſchen ſeit der Mitte  
des 16. Jahrhunderts nachweiſbar, zuerſt als „ſpäntefiren“.  
(Kluge, Etymolog. Wörterbuch.) Müller meint S. 38, es  
liege „ſpinnen“ in übertragener Bedeutung zugrunde. Wahr-  
ſcheinlicher iſt mir Zuſammenhang mit „Spund“, mhd. spunt  
aus lat. puncta d. i. Stich, vgl. ital. spuntare.

Emanzipulatschon beruht auf Vermengung von  
„Emanzipation“ und „Manipulation“.

Tater, Zigeuner. Dieses Nomadenvolk wurde von den Niedersachsen, Dänen und Schweden für Tataren gehalten, während es die Franzosen und Engländer für Ägypter hielten und demgemäß Égyptiens (auch Bohémiens, eigtl. Böhmen) bezw. Gypsies nannten. Sie selbst nennen sich „Roma“ d. i. die Starken, Männer. Nach neueren Forschungen stammen sie aus Indien.

Trubel = franz. trouble, Wirrwarr.

upstödd, aufstieß, wieder in den Sinn kam. Ebenso Kap. 24: „dat em de Herr wedder upstöten ded.“ Eigtl. wohl: in den Weg kommen; doch kann auch, wie Müller Nr. 765 annimmt, „upstöten“ in der Bedeutung von „rülpsen“ zugrunde liegen, wie man sagt: „em stödden de Drüddel up“ neben: „em hölften de Drüddel ut den Hals“ (vgl. die Bemerkung zu Kap. 21 auf Seite 28).

keinige, keiniger, von Harz durchdrungener.

monkirt statt „moquirt“ (franz.), (sich) aufgehalten, lustig gemacht.

Stüz = Steiß; Hinterer.

an, gewohnt. Vgl. Wiggers, Grammatik der plattdeutschen Sprache, 2. A. S. 105: „Viele trennbare Partikeln haben in Verbindung mit: sin, warden, herwen, willen und ähnlichen Zeitwörtern von einfacher Bedeutung einen prägnanten Sinn, welcher im Hochdeutschen meistens durch eine vollständigere Bezeichnung ausgedrückt werden muß: ‚he is an‘, er ist an der Reihe“ usw. (weitere Beispiele mit: ower, bi, hen, in, mit, tau, üm, ünnerdörch, up, ut, vör).

einerlei, gleichgültig, teilnahmslos.

laviren, vorsichtig zu Werke gehen. Alter aus dem Niederländischen stammender Schifferausdruck, eigtl. s. v. w.: kreuzen, bei widrigem Winde im Biczack segeln, um auf indirektem Wege den Bestimmungsort zu erreichen. — Das folgende französierete „Lavement“ ist in dieser Bedeutung unfranzösisch; denn im Französischen lautet das betreffende Zeit-

wort *louvoyer* und das dazugehörige Hauptwort *louvoyage*; das auch ins Deutsche übergegangene *lavement* bedeutet aber f. v. w. *Klistier*.

*Rasselbande, Gefindel.*

*grinte* sei an *as en* Pflingstvoß, lächelte sie an wie ein Pflingstfuchs, d. h. mit lauerndem Blick. Über „grinen“ siehe meine Erläuterungen I 42. Sonst findet sich im Niederdeutschen nur „luren *as en* Pflingstvoß“. *Richey* erklärt dies in seinem *Idioticon Hamburgense*, 2. A. 1755 durch: „lauern, wie der Fuchs um Pflingsten auf das junge Federvieh“. *Müller* Nr. 525 zieht zur besseren Erklärung folgende Stelle aus *Strackerjan, Aberglaube des Herzogtums Oldenburg* heran: „Früh am Pflingstmorgen gilt es, nicht der Letzte im Bette zu sein. Dem Mädchen, das sich verschlafen hat, wird ein Strohmann ins Bett gelegt oder vor die Thür gestellt, dem Knecht das Bett mit Strohkränzen oder Brennesseln belegt. Der so im Bett Betroffene heißt Pflingstvoß“, und schließt daraus: „Also wer sich verschlafen hat, lugt mit lauerndem Blick, ob der Strohmann ihm vor die Thür gestellt ist.“ — Dagegen heißt es *Läuschen un Rimels* I 1: „grint den Preister *as en* Pflingstoß an“, wie ein zur Pflingstzeit öffentlich umhergeführter Prachtochse (mit Zitronen und bunten Bändern auf bezw. an den Hörnern sowie mit einem Kranz um den Hals, oft unter Musikbegleitung), „der, stolz auf seinen Schmuck, die ihn umdrängende Volksmenge fröhlich anlacht“ (*Müller*). Auch im Hochdeutschen sagt man: „wie ein Pflingstochse gepußt“.

*nahsetzen, fortsetzen.*

*grisgrage, „grisgraue“, völlig graue; häßliche.*

## Kapitel 56.

*Floh' in den Pelz setzen, d. h. Unannehmlichkeiten machen.*

aspulte, abgesuchte, des Fleisches (das noch daranfaß) beraubte.

Frigeratschon. Deutsch-französische Zwitterbildung zu „frigen“ = freien.

Parzellirung (franz., eigtl. Aufteilung; hier f. v. w. Verkleinerung) und

Separatschon (Trennung) sind von der Landwirtschaft hergenommene Ausdrücke.

ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Aus Goethes Iphigenie I 3. (Büchmann, 21. Aufl. S. 169.)

Peiken = Piken (aus franz. pique), Spieße.

Tafel, meist „Tafeltüg“, Gefindel.

snappte . . . af, ließ abschnappen, zuspringen, zufallen. dalluhrig, besser „daluhrig“, mit niederhangenden Ohren (zu „dal“, nieder), d. h. niedergeschlagen.

Prill-Schuren, Aprilschauer. — Prill-Mand, Aprilmonat. „Mand“ = Monat, dagegen Man' (Kap. 38) = Mond.

Dezem, eigtl. Zehntsteuer (lat. decima, franz. décime); Denzettel, Strafe.

Erpektatschon beruht auf Verwechslung mit „Erpektoration“ (Herzenergießung).

Hühl- und Hottwirtschaft, Hin- und Her-Wirtschaft; eigtl. eine Wirtschaft, in der es bald „Hühl!“, bald „Hott!“ heißt, wie man den Pferden zuruft, wenn sie nach links bezw. nach rechts gehen sollen.

angeranzt, angefahren. Vergl. hannöb. „ranzeln“, hänseln, und niederl. „ranfelen“, prügeln.

'ne Pike, einen heimlichen Groll (franz. pique, ital. pieca, beide eigtl. Spieß).

perplex statt „perplex“ (lat. oder franz.); das „t“ in Anlehnung an „verwirrt“ u. dergl., als wäre das Wort ein deutsches Partizipialadjektiv.

von Frijen jinentwegen, von Frij(ens wegen); siehe meine Erläuterungen I 19.

Existenten wohl statt „Assistenten“ (Gehilfen), wie Kap. 8. Müller S. 14 meint, „an Ihre nachkommenschaftlichen Existenten“ sei gesagt für: „an der Existenz Ihrer Nachkommen“.

hact hei mi jo woll fast, hängt er (an) mir ja wohl fest; vgl. meine Erläuterungen I 49.

Unsladen. Das „un“ dient hier zur Verstärkung; also: unförmlicher Fladen (breiter Kuchen).

wedderdän'sch, widersetzlich, eigensinnig. „dän'sch“ = dänisch; vgl. „so klauf as en dän'sch Bird“ (Kap. 29).

Atten = Akte; Handlungen, Taten.

### Kapitel 57.

tillerte, hier: wedelte. „tillern“ bedeutet: zitternde Bewegungen ausführen, sei es mit den Füßen (dann meistens „tillfäuten“, s. meine Erläuterungen I 111), oder mit den Händen (wie Kap. 38), oder mit dem Schwanz (wie hier).

tau Bred', „zu Brette“, zum Vorschein; eigtl. auf die zu öffentlichen Bekanntmachungen dienende Tafel (vgl. das „schwarze Brett“ in den Universitäten).

up den Buckel wassen, „auf dem Rücken wachsen“, von selbst kommen.

jnappte hei as, sprang er ab, brach er plötzlich ab, hörte er mit einem Male auf.

jo was krauft nich auf den bawelsten Bohn, „so etwas kriecht nicht auf dem obersten Boden“, so etwas lebt nicht. Aeltererende sprichwörtliche Redensart zum Ausdruck der höchsten Verwunderung. „Bohn“ ist hier, wie Müller Nr. 34 an erster Stelle annimmt, der Hausboden, auf dem allerlei Gerümpel aufbewahrt wird und — füge ich hinzu — der als wenig besuchter Teil des Hauses gelegentlich unterkunftslosem oder lichtscheuem Gesindel als

Nachtlager bezw. Versteck dient. Dort übten auch die un-  
zünstigen Handwerker („Böhnhafen“, eigtl. unzüchtige Schnei-  
der) heimlich ihre Arbeit aus, ohne daß gerade diese Vor-  
stellung, die Müller an zweiter Stelle in Betracht zieht,  
obiger Redensart zugrunde zu liegen braucht. Brandes  
a. a. O. S. 493 faßt sie gar zu allgemein auf.

rugen Hawern, Barthaser (mit spizigen schwarzen  
Körnlein).

vull tidig, gar zeitig, reichlich zeitig.

peikte af, marschierte ab; eigtl. ging mit der Pike  
(s. oben S. 68) oder gestützt auf die Pike ab.

### Kapitel 38.

utkramt = ausgekramt, verbreitet; eigtl. wie Waren  
ausgelegt. Über „Kram“ siehe meine Erläuterungen I 23.

mafte hei sik wedder up de Flächten, eiste er  
wieder davon.

afferinenrat statt „akkurat“.

Ivenack ist ein dem Grafen Plessen gehöriges Ritter-  
gut, eine halbe Meile nordöstlich von Stavenhagen, der  
Waterstadt Reuters, gelegen. Vergl. den Anfang der Vor-  
rede zur „Reis' nah Bellingen“: „Nach Ivenack — kennt  
Einer meiner Leser Ivenack, diese liebliche, der Ruhe ge-  
weihete Dase in dem rings von Mühe und Arbeit durch-  
furchten Lande, die, einer schlummernden Najade gleich, sich  
auf grünender Au und blumiger Wiese gelagert hat, und  
ihr vom Laube tausendjähriger Eichen umkränztet Haupt  
in dem flüssigen Silber des Sees spiegelt? — Nun, Ihr  
mögt es kennen und mögt es auch lieben; mir aber ist es  
mehr, als es dem fremden Besucher sein kann. Für mich  
ist der Glanz des Sommermorgens, der sich darüber breitet,  
mit tausend goldenen Fäden der Erinnerung aus der Kind-  
heit und Jugend durchwoben, Festtagserinnerungen, Ferien-  
erinnerungen, die wie leuchtende Blumen aus dem Dunkel

des Waldes mir entgegenrücken und mit süßem Waldgesang in mein Herz ziehen.“ Gaedertz gibt in seiner interessanten Schrift „Im Reiche Reuters“ 1905, deren letztes Kapitel „Von Ivenack nach Zvenack“ überschrieben ist, das gräfliche Schloß nach einer Originalaufnahme und die Eichen im Tiergarten nach dem Gemälde von Theodor Martens wieder. Im Wirtshause der Ortschaft Ivenack lehrte Reuter gern ein, „nicht nur um seinen Hunger und Durst zu stillen. Da interessierte ihn nämlich das in der Gaststube hängende Bild eines freiheitlichen Mannes, für dessen Persönlichkeit er viel Sympathie hegte, das des heldenhaften Sandwirts im Passeyer, Andreas Hofer. Ein ähnliches, daran erinnerndes, einen Tiroler mit Flinte an der Felswand, hat er später als ‚Strom‘ auf dem Gute Demzin in Öl gemalt.“ (Gaedertz a. a. O. S. 92.)

**musingstill** = mäuschenstill; ganz still. Man könnte diesen Ausdruck erklären: so lautlos wie das Laufen oder Dahinschleichen einer Maus. Andererseits pflegt dort, wo Mäuse hausen, gerade keine große Stille zu herrschen, wenn sie auch nur „rascheln“. Nun ist der Ausdruck „mausetot“ (plattd. „muf’dod“ und „musingdod“) wahrscheinlich der Gaunersprache entlehnt und auf hebräisch מוּת d. i. sterben zurückzuführen, so daß ein Pleonasmus wie so oft vorliegt. (Schmidt glaubt in seinem handschriftlichen Wörterbuch an Zusammenhang mit einem mir unbekanntem Adverb „mus“, plötzlich, gleichsam auf einen Ruck, z. B. in: Dat bröl müs af.) Siehe sich da nicht „muf’sstill“ als eine Analogiebildung von „muf’dod“ erklären, also: totenstill?

**Maraz** = Morast. Das Niederdeutsche hat hier wieder den ursprünglichen Vokal bewahrt, da das Wort aus altfranz. mareis stammt und im Hochdeutschen nur an „Moor“ angelehnt ist.

**Snickermus**, Schnecke. Sie heißt auch „Fledermus“ (bei Schmidt).

virfacht wird in diesem Kinderreim meist „virfat“ oder „visat“ gesprochen.

wenn de Deuwel nich . . . 'rinne karrt hatt,  
„wenn der Teufel nicht (auf einer Karre) hereingefahren hätte“, wenn plötzlich nicht hereingekommen wären.

tau Pfallter un Geigen, d. h. gewaltig laut.  
„Pfallter“ ist das durch die Bibel bekannte harfenähnliche Instrument.

Speckengel, wohl scherzhaft für „Wucherer“. „Speck“ bedeutet in der Studentensprache f. v. w. Geld; „Speck in der Tasche haben“ kommt schon in Christian Reuters Schelmuffsk (1696), „den Geldbeutel spicken“ im Jahre 1744 vor (Kluge, Deutsche Studentensprache S. 127). In der Druckersprache bedeutet „Speck“ f. v. w. Profit und zwar jeden dem Sezer bei der Arbeit erwachsenden Nutzen (f. meine deutsche Druckersprache S. 99).

Dieser Christus — für 'n Geschäft zu Weihnachten. Nach Gaederz (Aus R.'s jungen und alten Tagen 3. A. I 37) hat Reuter diese Worte vom Justizrat Schröder gehört, zu dem sie der Jude Michel Cohn in Treptow gesprochen habe.

up de Reg' utwisen, demnächst zeigen.

Kewwer, Rabbiner:

schecht = geschächtet; nach jüdischem Brauch geschlachtet.

panem et circenses (lat.), Brot und öffentliche Spiele. Aus Juvenalis' Satiren X B. 81. (Büchmann 21. A. S. 469.)

Wängtlühn = Bingt-un (franz., „einundzwanzig“), ein Glücksspiel.

Replik beruht auf Verwechslung mit „Republik“.

Sahlen = Sohlen, hier: Grundbalken.

Schacht, Schläge; eigtl. Schläge mit einem Schaft (vgl. Kap. 46 „Angelschacht“ und meine Erläuterungen I 52

unter „Sachtmündigkeit“), wie „Prügel“ eigtl. Schläge mit einem Pr. (Knüttel) bedeutet.

per se (lat.), durch sich (selbst).

versipen, ertrinken.

buddelte. Eigtl. vom Blasenwerfen des Wassers gebraucht, dann auch von dem damit verbundenen dumpfen Geräusch. Bei Lauremberg „bubbeln“; vgl. mittelniederd. bubbele, Wasserblase.

Beswimmniß, auch bloß „Swimmniß“, Dhmacht.

rinnerhängt, hineingeklemmt, hineingedrückt.

umschichtig, abwechselnd. Wahrscheinlich aus der Bergmannssprache.

fünf Schilling, genau  $31\frac{1}{4}$  Pfennig, denn 1 Schilling galt in Mecklenburg so viel wie heute  $6\frac{1}{4}$  Pf., da 48 solcher Schillinge auf den Taler gingen.

Stoffe, Kurzform von „Christoph(orus)“.

sich weiß brennen, plattb.: sich mitt brennen; sich als unschuldig hinstellen. „Ursprünglich wohl vom Silber, das durch Brennen und Beizen von der Dryddecke befreit wird, oder vom Ton, den man weiß brennt.“ (Müller Nr. 818.)

Elemente beruht auf Verwechslung mit „Emolumente“, wie in Kap. 9.

aufregalirt, aufgetischt; zu „regaliren“ (franz.), bewirten.

grademang. Zwitterbildung mit der französischen Abverbialendung ment.

wir kriegen sie man nich. Vergl. Läusehen un Rimels I Nr. 16.

herumafen, „herumschnuzen“, im Schmutz wühlen. „afen“ gehört zu „Nas“; „womit afen“, mit etwas wie mit Nas d. h. verschwenderisch umgehen; „verafen“, verschwenden, verstärkt: „verhumafen“ (vgl.: vor die Hunde gehen); „inafen“, beschnuzen.

Muschtorf, Moostorf; minderwertiger, sogenannter „fojer“ Torf.

grußt auseinander, fällt in „Grus“ (Schutt, Staub) auseinander.

Dannenquäst, Tannenzweige.

auf dem abtragenen Schlag, plattd.: up den asdragen Schlag; auf dem abtragenden Schläge, d. h. auf demjenigen Ackerstücke, das zum letztenmal besät wird und daher nur einen geringen Ertrag liefert. „abtragen“ ist Participium Präsens ohne Participialendung, die das Plattdeutsche verschmährt (s. meine Erläuterungen I 89 f.).

Der Vogel mist't 's, der Vogel düngt es. Sprichwörtlich. Vergl. Läusehen un Rimels II Nr. 35: „Dei't Gaud mit Bagelmeß afmesten“, wozu Reuter selbst folgende Fußbemerkung gemacht hat: „Es ist hierbei nicht an den Guano zu denken, sondern an die Redensart: ‚Dat möt de Bagel mesten‘, die von einem Felde gebraucht wird, welches keinen Dung erhält.“

Powerteh = franz. pauvreté, d. i. Armut. — Dieser Wiß ist zum geflügelten Wort geworden (Büchmann 21. Aufl. S. 286).

### Kapitel 59.

In florentia statt „Influenza“ (ital.), Grippe, vom Volkswiße jetzt „Infaulenzia“ genannt.

setirt (franz.), gefeiert.

impenetranter beruht auf Vermengung von „impermanent“ und „penetrant“.

Udder (auch engl.) = ostmitteld. Otter (bei Luther; hierzu „Ottergezüchte“) = hochd. Natter; giftige Schlange, bes. die Kreuzotter.

wormmadiges ist pleonastisch gesagt, da „madig“ schon s. v. w. wurmig, wurmförmig bedeutet.

wahnschapenes = wahnschaffenes (zu mhd. wān, mangelhaft); mißgestaltetes.

die ganze Musik hier anders als in Kap. 26, vielmehr s. v. w. „de ganze Hopphei“ (Kap. 26) d. i. die ganze Geschichte, alles.

bomenstill = baumstill; ganz still.

redd't, gerettet.

'rausgeschüppt, herausgeschaufelt. „schüppen“ zu „Schuppe“ (Kap. 44) = Schippe.

Nickel, eigtl. = Nix, Wassergeist; dann Schimpfwort, bes. in der Studentensprache, für schlechtes Frauenzimmer.

up Stid un Stunn', genau (und) auf die Stunde. Alliterierende Verbindung. „up Stid(en)“ kann auch hier auf das Bünglein an der Wage zurückgehen (Müller Nr. 684), also s. v. w. richtig, bis auf den letzten Heller bedeuten. Es dürfte aber „Sticken“ in der Bedeutung von „kleiner Zeiger an der Uhr“ nicht unmöglich sein.

up so wat bün id hellischen läufig, siehe meine Erläuterungen I 70 oben.

Klaw' hier = Kloben; gespaltenes Stück Holz.

Kommersch hollen, verkehren. „Kommersch“ aus franz. commerce d. i. Verkehr, das auch als „Kommersch“ in die Studentensprache übergang („Kommers“ ist jünger).

rekommandirt hier in der auch im Französischen vorkommenden Bedeutung: (es) anempfohlen, eingeschärft.

steht er so im Kropp, ist er in einem solchen Zustande der Drüsenanschwellung (Pferdefrankheit).

strack un stramm. Alliterierende Verbindung. „strack“ = gestreckt; dazu das Adverb „stracks“.

up begehren, aufsteigen; eigtl. aufgären, also auch im Plattdeutschen besser mit „ä“ zu schreiben. Auch von Personen: (zornig) aufbrausen.

Stend, hier: Zanf, Streit.

mi velmal grüßen laten, d. h. mir gewogen bleiben.  
Ironisch. (Müller Nr. 254.)

de irst dat Water die maet, der erst das Wasser trübe macht, d. h. der zu unlauteren Mitteln greift. Vergl.: „im Trüben fischen“. Im trüben Wasser lassen sich die Fische leichter fangen, als im klaren Gewässer. (Müller Nr. 346.)

Stunn' hollen hadd, die Stunde eingehalten hatte, pünktlich gewesen war.

Batermürder, „Batermörder“, leinene Stehkragen von unheimlicher Höhe, die in etwas veränderter Form kürzlich unter Gigerln wieder Mode geworden sind.

Konfusionen beruht auf Verwechslung mit „Kollusionen“ (s. die Bemerkung zu Kap. 25 auf Seite 35).

Element hier und in Kap. 46 statt „Eleve“, wie schon in Kap. 8 u. 13.

as hei künn. Kürze des Ausdrucks für: als wollte er sagen, er könnte.

as Kukuf un Söbenstirn, wie Kukuf und Siebengestirn, d. h. sehr schroff. „Der Kukuf gilt mit seinem Ruf seit alten Zeiten als Verkünder des Frühlings; das Siebengestirn (die Plejaden), ein Sternhaufe im Sternbilde des Stiers, ist während der Frühlings- und Sommermonate abends nicht sichtbar und erscheint erst im Herbst am Nachthimmel. Kukuf und Siebengestirn sehen sich also nicht.“ (Müller Nr. 407 b.)

#### Kapitel 40.

hett en Sparlingsnest in den Kopp, d. h. ist wirt im Kopf. Vergl.: „hei hett 'n Sparling“, er ist verrückt.

Karnalljen-Bagel = Kanarienvogel, unter Anlehnung an „Karnallj“ (s. meine Erläuterungen I 85).

Strikhölter = Streichhölzer; Schwefelhölzer.

handlich, ziemlich.

returneh beruht auf Verwechslung von franz. retourné, zurückgekehrt, und retiré, zurückgezogen.

Stadtmusikanten — das hört zu sein Geschäft. Rud. Eckart, Stand u. Beruf im Volksmund (1900) führt S. 83 an: „Musikanten lieben Kantén (Kannen)“ und „Musikantenkehle ist eine tiefe Höhle“. Zu letzterem Sprichwort vergleiche Geibel, Lob der edlen Musica (1843): „Eine Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch“ (Büchmann 21. N. S. 290). Vielleicht gehört hierher auch die plattdeutsche Redensart: „hei möt wwerall sin, wo 'ne Trumpet ver-sapen is“.

hellweg, frisch draußlos.

Massive statt „Missive“, Runds schreiben.

herümmerdüf'test, dich herumdrechtest. Zu „düßen“ gehört „düßig“ (s. meine Erläuterungen I 28).

Ganaschen (franz.), Kinnbacken (des Pferdes).

es kommt All an die Sonne. Verkürzung der alten gereimten sprichwörtlichen Redensart, die heutzutage meistens lautet: „Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen.“ Statt „fein“ sagte man früher „klein“. So heißt es in „Der Frauen Spiegel“ (1518—20, bei Weller, Dicht. d. 16. Jahrh. 1874 S. 82):

„Von schand so klein nie ward gesponnen,

Es kompt zu seiner zeit auch an die sonnen.“

Vgl. ferner Fons Latinitatis, Francof. 1653 p. 57:

„Es ist nichts so klein gesponnen,

Es kömpt mit der Zeit an die Sonnen.“

Ebenso in Fabri Thesaurus 1696 col. 178, während im Index die Verkürzung steht: „es kömmt alles an die sonne.“ Und Caniz (Morgenlied Str. 8, Ausg. v. 1734) schreibt:

„Es wird nichts so klein gesponnen,

Das der Sonnen

Endlich unverborgen bleibt.“

Auch im Lexicon lat.-germ. von Geo. Matthiae 1748 p. 114 heißt es noch: „ein Faden ist so klein gesponnen, er kommt doch endlich an die Sonnen“, wo das „endlich“ zu beachten ist. — Der Satiriker Adolf Glasbrenner fügte die beiden Verse hinzu:

„Und die kluge Polizei  
Merkt bald, was dahinter sei.“

wenn hei nicks von Postfaken tau besorgen hadd usw. Vergl. Festungstid, Kap. 5: „Ich kamm 'rinne in dat lütt Stüvken . . . Von dat lütte Stüvken was noch en Enn asbucht't mit hólterne Trallingen, wat de Herr Postkummissorius sin 'Contur' náumen ded, wat æwer utsach as en gadlich Bagelburken, un in dit Bagelburken satt de Herr Postkummissorius mit sinen Herrn Sæhn; singen deden sei æwer nich, denn — so vel ic weit — singt kein Großherzogliche Postbeamter tau de Posttid, un't was also of von ehr nich tau verlangen.“

delenkaten statt „delikat“ (lat. od. franz., heißen).  
decoffriren aus franz. découvrir d. i. entdecken, offenbaren; vielleicht mit Anlehnung an „Koffer“.

Dokter Ürtlingen. Gemeint ist der Minister-Resident, Geh. Legations-Rat Dr. Samuel Hermann von Verthling.

ræterte, plapperte. „rætern“ bedeutet, nach Schambach, eigtl.: einen Ton hervorbringen wie ein umgehendes Rad; dann von Menschen, namentlich von Weibern: schnell und ohne alle Unterbrechung sprechen.

important und elewant, wichtig und erheblich.  
„elewant“ statt „relewant“. Aus der spätklateinischen Gerichtssprache.

compertinenten, „mitzugehörigen“, die beide darauf Bezug haben. Gleichfalls aus der spätklateinischen Gerichtssprache.

puncto eichuriarum statt: puncto injuriarum,

wegen Injurien (Beleidigungen). Mit Anlehnung an „Zichurjus“, missingsch für „Chirurgus“, der bei Realinjurien (tätlichen Beleidigungen) zur Bescheinigung herbeigeholt wurde.

daß sie schwarz werden, eigtl. wohl dunkelrot, nämlich vor Aufregung. Vergl.: „hei argerte sich, dat hei swart würd“ und dazu Müller unter Nr. 713.

Trumpf statt „Triumph“.

als ein begossener Pudel. Vergl.: „de Uhren hängen laten as en begaten Pudel“ und dazu Müller Nr. 556: „Der Pudel mit seinen langen Haaren macht durchnäht einen trübseligern Eindruck als andere Hunde; vergl. das Adjektiv ‚pudelnaf‘.“

arretirt beruht auf Verwechslung mit „irritirt“ (lat.), erregt, beirrt.

unbewußter, ratloser; der nicht weiß, was er tun soll.

unberufen! oder „unverrufen!“, bei welchem Ausruf der gemeine Mann dreimal unter den Tisch zu klopfen pflegt, um die bösen Mächte zu beschwören, daß sie das gepriesene Glück nicht in das Gegenteil verkehren.

Totum verkürzt aus „Faktotum“ (lat., „mache alles!“), das Mädchen für alles, die rechte Hand.

bequemen, geneigt machen.

kroppt, hat den Kropf (s. die Bemerkung zu Kap. 39 auf Seite 75).

auf den Sturz, im Augenblick; eigtl. wohl: so wie man etwas (um)stürzt. Müller Nr. 705 meint, es bedeute eigtl. s. v. w.: im Sturz, darauf losstürzend. Jedenfalls hat er darin recht, daß die Schreibung „Stuts“ nur durch die plattdeutsche Aussprache entstanden ist, die das „r“ im Inlaute wie im Auslaute oft kaum hörbar macht. — Helmuth Schröder, der meist älteres, noch nicht durch das Hochdeutsche verwässertes Plattdeutsch verwendet, schreibt „up den Stört“ (Holzen Rife [1905] S. 68).

butterte, stampfte, stieß.

Custine usw. Historisches Volkslied. Der französische General Graf Custine eroberte 1792 u. a. Mainz, wurde aber noch in demselben Jahre von den Preußen bei Frankfurt geschlagen.

pure Finessen, reine Kunstgriffe.

Rüker, „Nieher“, Nase.

grot, (so)gar.

den Dummen an den Hals schlagen, d. h. den Dummen spielen, sich dumm anstellen; sich stellen, als ob er nichts davon wüßte. Zur Erklärung dieser seltsamen Redensart weist Müller unter Nr. 265 auf die von Luther gebrauchten Wendungen hin: „Wir haben am Halse den faulen Schelm“ und: „Wir tragen den alten Adam am Hals“. Brandes a. a. O. S. 494 bemerkt dazu richtig, daß sie sich auf alte öffentliche Ehrenstrafen beziehen, deren Reste noch zu Reuters Zeit in der Schule vorkamen (vgl. das Eselsbild um den Hals in „Meine Vaterstadt Stavenhagen“). Danach wäre die eigentliche Bedeutung: den Dummen zur Schau stellen, und zwar: sich selbst öffentlich als Dummen hinstellen, den Dummen zur Schau tragen.

laken, gadern, wie eine Eier legende Henne schreien.

awerein, „überein“, gemessen.

flirten, stimmerten.

Dreibergen, Landes-Strafanstalt für beide Mecklenburg, in der Nähe der im folgenden genannten Stadt Bügow, wo bis zur Gerichtsreorganisation (1. Oktober 1879) ein Kriminalgericht bestand.

kapittelt, abkapittelt, das Kapitel od. die Leviten od. den Text gelesen. Alle diese Ausdrücke gehen auf die von Bischof Chrodegang von Metz um 760 getroffene Einrichtung zurück, daß der Bischof od. dessen Stellvertreter den zur Morgenandacht versammelten Geistlichen ein Kapitel aus der Bibel, besonders aus dem 3. Buche Moses (Leviticus), vor-

laß, woran Ermahnungen und Rügen geknüpft wurden. (Büchmann 21. A. S. 556.)

gerangt, geklettert; eigtl.: sich gewälzt, mit dem Nebenbegriff, daß dadurch etwas in Unordnung gebracht wird (Frehse). Das Wort gehört ebenso wie „Ränge“ (böser Bube) zu „ringen“.

sich . . . erklärten (franz.), eigtl. sich entschuldigten; sich verabschiedeten, fortgingen.

Kunserstorium statt „Konsistorium“. Diese geistliche Behörde hat ihren Sitz in Rostock.

Desperatschon (lat., Verzweiflung) steht an der ersten Stelle infolge missingscher Verwechslung für „Dispensation“ (lat., Befreiung, Erlaß), während es an der zweiten Stelle im eigentlichen Sinne gebraucht ist.

'rum gehurrikt, fröstelnd herumgehockt.

## Kapitel 41.

Verlag, Druckwirkung.

Bimmelbammel, Schwebel. Reduplizierende Bildung zu „bammeln“ (s. meine Erläuterungen I 53).

bländigen, blutenden, d. h. der bluten, viel hergeben mußte. Vgl.: „der hat bluten müssen“ und: „der ist tüchtig zur Ader gelassen worden“ sowie: „der ist geschräpft worden“ vom Gelderpressen.

borborschen = barbarisch.

Kreolinen statt „Krinolinen“ (franz., Reifröcke), vielleicht mit Anlehnung an „Kreolin“.

Zimmenrump, Bienenkorb. — Weiter unten ist „Rump“ ein Mühlensausdruck. Hierüber vgl. Adrian Beiers Handwerks-Lexikon 1722 S. 297: „Rumpff. Ist in dem Mühl-Hause, worein das Getreide aufgeschüttet wird“, und Zindens Oekonomisches Lexikon 1753 Sp. 2476: „Rumpff oder Rump, heißt in der Mühle ein viereckiges, oben weit und unten eng, in Gestalt eines Trichters gemachtes hölzernes

Gefässe, darein die Körner, welche geschrotet oder gemahlen werden sollen, geschüttet werden, und aus demselben nach und nach auf den Stein, und von demselben ferner in den Kasten fallen, oder durch den Beutel das Mehl von den Kleyen geschieden wird.“ In Andr. Reyheri Lexicon lat.-germ. vom Jahre 1686 wird dieses Gerät s. v. *infundibulum* „der Korb oder Trichter“ genannt, in Fabri Thesaurus vom J. 1696 „der Kasten (über dem mühlstein)“ und im Index „rumpff“, im Lex. lat.-germ. von Geo. Matthiae vom J. 1748 „Trimmel“.

Klorrhach, plumper Fuß.

Unnerbäulkenkind, Better im zweiten Grade. „Unnerbäulkenkinner“ haben dieselben Urgroßeltern. Sie sind die Kinder von Geschwisterkindern oder die Enkel von Geschwistern. „Bäulkenkind“ scheint außer Gebrauch gekommen zu sein.

Dining, Kurz- und Koseform zu „Bernhardine“ oder „Leopoldine“, ebenso Kining zu „Katharine“.

hottern, langsam fahren; zu „hott!“ (Zuruf an die Pferde); vgl. „Hottepird“.

Konstante (franz.), dauerhafte.

Satt, Napf, worin sich die dicke Milch „setzt“ (zu: sitten).  
liwliche un leiwliche, leiblichen und lieblichen.

Wer niemals einen Kausch gehabt, der ist kein braver Mann. Auch Joachim Perinets Singspiel „Das Neu-Sonntagskind“ (Musik von Wenzel Müller, 1794), wo die Worte lauten:

„Wer niemals einen Kausch hat g'habt,  
Der ist ein schlechter Mann.“

Zugrunde liegen die Verse eines älteren Studentenliedes:  
„Denn wer sich scheut, ein Kausch zu han,  
Der will nicht, das man ihn soll kennen,  
Und ist gewiß kein Biedermann.“

(Büchmann 21. N. S. 242.)

Wagenwacht, die Wage an der Deichsel oder der Klippschwengel, an dem die zur Befestigung der Stränge dienenden Ortscheite hängen.

Semerist statt „Seminarist“, Hilfslehrer, der aus dem Schullehrerseminar zur Aushilfe entsendet ist.

in 't Glike, „in's Gleiche“, in Ordnung.

Bernüchtern S' sich, stärken Sie sich (durch Speise und Trank).

Brutdeiner, unverheiratete Freunde des Bräutigams, im Gegensatz zu den „Brutführern“, verheirateten oder verwitweten Verwandten des Brautpaares.

Burstörper Appel, Borsdorfer Apfel, ein kleiner Apfel mit meist glatter, auch warziger Schale, die an der Sonnenseite schön gerötet ist, und mit süßlichem Fleische. Er hat seinen Namen nicht von dem ca. 10 km von Leipzig entfernten Dorfe Borsdorf (s. dessen „Ortsgeschichte“ von P. Hentschel 1906 S. 8), wo er sich nicht findet, wie der dort gegenwärtig wohnende Verfasser dieser Erläuterungen bezeugen kann, sondern vielleicht von dem in der Amtshauptmannschaft Dresden-N. gelegenen Borsdorf. Man wußte schon früher die Herkunft nicht genau zu bestimmen, wie folgende Stelle aus Andr. Reyheri Lex. lat.-germ. 1686 col. 1529 zeigt: „Mala Borstorfiana, quasi Bauerstorffiana, (à pago Bauersdorff, intra terminos Misniae et Thuringiae sito, ubi nascuntur optima), Borsdorffer- oder Bauersdorff-Äpfel.“

verhunzt, verdorben; eigtl. auf den Hund gebracht. Vgl. den Wandsbeker Boten III 61: „das Genus verhunzen.“

Leimtraden-Weg ist schwer zu übersetzen, etwa durch: Geleise. Der Lehm wurde von den Ziegelstreichern, nachdem er mit Wasser begossen und durcheinandergetreten war, „heraus auf die Traten geschlagen, und mit eckigten Spaten und eisernen Messern umgestochen und zerhackt, damit die

Erde noch geschlachter werde“ (Zinders Ökonomisches Lexikon 1753 Sp. 3351).

Lisette, ein ältliches Thüringer Bauermädchen, früher in Diensten der Herzogin Helene von Orleans (Tochter des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin), die eine Zeitlang in Eisenach residierte. Siehe Gaedertz: Reliquien S. 58, Studien S. 146, Aus R.'s jungen und alten Tagen I 3. A. S. 146f. und III S. 142 ff.

Fründschaft, hier: Verwandtschaft.

Angterschahs = franz. entrechats, Kreuzsprünge.

Kuno Hahn. Der Erblandmarschall Kuno Graf von Hahn, Herr auf Basesow usw. (geb. 1832, † 1885), erließ für seine Dienerschaft eine viel bespöttelte Kleiderordnung.

Auf dem Wohle des alten Generals Knusmang entstanden aus dem französischen Toast: Vive en général que nous aimons, d. h.: Es lebe insgemein was wir lieben.

Impaß, eigtl. Einschnitt; Zwischenfall.

aß de Parl in 'n Goll'n, wie die Perle in goldener Fassung.

aß de Esel tüschen twei Heubündel, d. h. verlegen. Nach dem angeblich von dem französischen Philosophen Buridan (1. Hälfte des 14. Jahrh.; daher „Buridans Esel“, s. Büchmann 21. A. S. 305) stammenden Beispiele von dem zwischen zwei Heubündeln ratlos stehenden und deshalb verhungernenden Esel.

sich nich lumpen laten, eigtl. sich nicht für Lumpen ansehen lassen; sich nicht unterkriegen lassen. (Müller Nr. 445.)

för de Welt, d. h. angestrengt; eigtl. wohl: um die Welt zu gewinnen. (Müller Nr. 805.)

in den Gegendeihl, erkenntlich.

sches'ten, fuhren; zu franz. chaise d. i. Halblutsche, halbverdeckter Wagen, und wohl nicht aus „écoffaisen“ (Müller S. 30) verunstaltet, da es nicht bloß vom Tanzen

*(Falsches Zitat)*

gebraucht wird, sondern auch von anderen schnellen Bewegungen.

as süßt mi woll. Kürze des Ausdrucks für: „als wollte er sagen: Siehst du mich wohl? oder: Hier bin ich!“ (Müller Nr. 642 nach dem Wörterbuche von Mi.)

an Tabledoht, an der Gasttafel; scherzhaft für: gemeinsam.

## Kapitel 42.

ut de Patſch, aus der Verlegenheit. „Patſch“ ist eigtl. der nasse, durch Regen oder Schnee aufgeweichte Erdboden.

knawjelt, gedreht.

Kirchhofſrauh. Vgl. Schillers Don Karlos 3, 10: „Die Ruhe eines Kirchhofs“.

mit de Plumpkül', „mit der Plumpkeule“, plump, oder: mit der Keule. „Plumpkül“ ist eigtl. die Keule, mit der die Fischer ins Wasser schlagen, um die Fische ins Netz zu treiben. (Müller Nr. 531.)

upviolt, aufgepußt. Müller S. 35 bezeichnet die von Menz (in seiner 2. Programmabh. über „Französisches im mecklenburg. Platt“ 1898) gegebene Ableitung aus violer d. i. vergewaltigen, also (?) s. v. w. mühsam in Stand bringen, mit Recht als äußerst unwahrscheinlich. Er seinerseits meint, es ließe sich an violet d. i. veilschenblau, vielleicht auch an viole, violon d. i. Geige, Fiedel denken, und weist in letzterer Beziehung auf „upklawiren“ in der Bedeutung von „aufpußen“ hin, wagt jedoch keine Entscheidung. Ich möchte im Hinblick auf andere Ausdrücke derselben Bedeutung, wie „sich upklawiren“ (eigtl. sich mittels der Finger aufmachen) und besonders „sich auftragen“ (Kluge, Studentensprache S. 80), an Ableitung von violer, Fiedel glauben; danach wäre „sich upviolten“ (sich auffiedeln) eigtl. s. v. w. durch Streichen oder Reiben des Gesichtes sich ein frischeres

Aussehen geben. Man könnte aber auch an die gegen Hautausschlag gebrauchte *Viola tricolor* L., speziell *Viola arvensis* (Ackerveitichen, wildes Stiefmütterchen) denken.

tau 'm Tort (franz.), zum Verdruß, um ihn zu ärgern. mit Hütt un Mütt un Hün un Berdün, hier etwa f. v. w.: mit Kind und Regel, mit ihrem gesamten Anhang. Dieselbe Redensart kommt in der „Reis“ nah Konstantinopel“, Kap. 7 vor, wo es heißt: „in Antonen was jo woll de Böf“ mit Hütt un Mütt un Hün un Berdün 'rinner fort“. Hierzu findet sich in den Hinstorffischen Volksausgaben folgende Fußbemerkung: „etwa: mit Haut und Haar und Saß und Paß; in der Seemannssprache gebraucht, wenn die See das ganze Deck überschwemmt und alles Holzwerk (Hütte usw.) und die Takelage wegreißt; Berdunen heißen die großen Seitentaue, mit denen der Mast am Schiffsbord befestigt ist.“ Auch Müller Nr. 305 nimmt Seemannsausdrücke für „Hütt“ (den oberen Teil über dem halben Berdeck eines Schiffes) und „Berdün“ an und meint, die beiden anderen Ausdrücke seien wohl nur im volkstümlichen Reimspiel hinzugesügt; bei „Hün“ könne man übrigens an das franz. hune d. i. Mastkorb denken. Im Wörterbuch von Mi ist auch die Verbindung „Hütt un Bermütt“ verzeichnet.

von rezipirten Adel, von den später unter den jogen. eingebornen Adel „aufgenommenen“ Adligen.

abklawiren, an den Fingern abzählen; eigtl. auf dem Klavier abtasten. Auch Kluge führt in der Studentensprache „abklaviren“ = „abfingern“ d. i. erklären aus dem Jahre 1813 an. Der Zusammensetzung „upklawiren“ wurde schon oben (S. 85) gedacht. Das einfache „klawiren“ kommt in der Bedeutung von „trommeln“ vor.

schratower, schräge gegenüber.

Nich fliehen alle Freuden ist der Anfang eines Liedes aus dem Singspiele „Die schöne Müllerin“ des Sta-

lieners *Giov. Paesiello* († 1816), das vermutlich *Ch. G. Neefe* († 1798) übersezt hat. (Büchmann 21. A. S. 360.)

*Ramselljäs'* statt „*Marzeillaise*“. Sie ist in der Nacht vom 24. zum 25. April 1792 in Straßburg von dem Ingenieuroffizier *Joseph Rouget de Lisle* gedichtet und komponiert (Büchmann 21. A. S. 321).

*schregelbeinigen*, *schiefbeinigen*; eigtl. mit schräge gestellten Beinen. Vgl. Kap. 43 „*rüm schregeln*“, unbeholfen herumgehen.

*inklingen*, in Einklang kommen.

*hadden* . . . *Pahl treckt*, hatten sich zurückgezogen, hier s. v. w.: waren fortgegangen. Sonst bedeutet „*Pahl trecken*“ auch: klein begeben. Die eigentliche Bedeutung ist: seinen Pfahl ausziehen, sein Zelt abbrechen, sein Gebiet verlassen. (Müller 514.)

### Kapitel 45.

*gichten*, körperliche Verletzungen untersuchen und bescheinigen. Dies geschah früher meistens durch einen Chirurgen, der über den Befund einen „*Wundzettel*“ oder „*Sichtzettel*“ ausstellte; letzteren Ausdruck fand *Adrian Beier* (*Handwerks-Lexikon* 1722 S. 157) in pommerischen Gerichtsakten aus dem Jahre 1693. — Das Wort ist wohl verwandt mit mhd. *jehen* d. h. aussagen; vergl. „*Beichte*“ zu mhd. *bejehen*.

*De Minsch sall seindag' nich seggen, wat 'ne Sa is*, d. h. man soll sich nie im voraus ein festes Urteil bilden; man kann nie wissen, wie eine Sache ausläuft. (Müller Nr. 611.)

*den Düwel an de Wand malen*, d. h. das Unglück heraufbeschwören.

*segen*, *sahen*; zu „*seihn*“.

*entfirnigt*, „*entfernt*“, weggenommen.

*Schuhut*, *Uhu* (*Strix bubo L.*). Das Wort ist mit

Anfehnung an „Uhu“ aus älterem „Schufui“ (mnd. schüvüt; bei Lauremberg III B. 255 „Schuffueth“) entstanden, das romanischen Ursprungs zu sein scheint (vgl. franz. chouette und ital. civetta).

Bonjourlocken, etwa: Sonntagslocken, d. h. Locken, die er nur Sonntags trägt; vgl. franz. les bons jours, die Feiertage.

in korten Tüg', „in kurzem Zeug“, in kurzer Jacke, im einfachsten Anzug. „In korten Tüg'" hat Friedrich Cammin seine im Jahre 1903 erschienenen neuen Gedichte und Nachdichtungen betitelt und in dem Vorwort S VIII folgende Erklärung gegeben: „Nüt mit dei dickbristigen Slängels in dei wieder Welt so as sei gahn un stahn, blot un borst, ahn Mittel un Schenilg, ahn Rod un Stod“; vgl. auchebenda S. 103.

Johanna geht, und nimmer lehrt sie wieder. Aus Schillers „Jungfrau von Orleans“.

arriwirt (franz.), sich ereignet.

mit en Wupp, mit einem Schwung; zu „wippen“, schnellen. utflücht't, „ausgeleuchtet“, hinausgeworfen, an die Luft gesetzt. Vergl.: einem heimleuchten.

Flakturschrift = Frakturschrift; Kanzleischrift.

est solamen miseris, socios habuisse malorum (lat.), es ist ein Trost für die Unglücklichen, Leidensgefährten gehabt zu haben. Geflügeltes Wort, das in dieser Form (aber ohne est! — da die Worte einen mit solamen beginnenden Hexameter bilden) zuerst in Spinozas „Ethik“ (1677) erwähnt wird, übrigens auf die griechischen Fabeln Njops zurückgeht (Büchmann 21. A. S. 380 f.).

Sugillationen (lat.), blaue Flecke.

#### Kapitel 44.

Zympati = Sympathie (franz. od. lat. aus dem Griech.); hier: Behandlung eines Kranken durch Besprechen oder Stillen (plattd. „Böten“).

Triptäter verunstaltet aus „Deputäter“, d. i. der statt Geld einen bestimmten Anteil („Deputat“, lat.) am Korn erhält. Einwirkung von franz. tripotter (Müller S. 24) annehmen zu wollen, ist wohl nicht gut möglich wegen der völlig abweichenden Bedeutung dieses Wortes.

Norrluhl, „Moddegrube“, Sumpfloch.

Asmusjära statt „Atmosphäre“ mit Anlehnung an „Asmus“, den Namen einfacher Leute (unter dem auch Matthias Claudius den „Wandsbecker Bothen“ 1771—75 herausgab). Vielleicht gab ein Fährmann namens Asmus den Anlaß zu dieser volksetymologischen Bildung.

### Kapitel 45.

de Luggerdors — se riechen nich. Vgl. den zum geflügelten Wort gewordenen Ausspruch des Kaisers Vespasianus: Non olet, d. h. (Geld) stinkt nicht. (Büchmann 21. A. S. 509.)

en gaud Schepelsdeil, d. h. ein gut Teil (vgl. meine Erläuterungen I 83).

Pu þstuv', beste Stube; „Puß“ j. v. w. Schmuck, Staat.

Nackenpummel, Schlummerrolle. Vgl. „pummelig“, von vollen runden Formen, wie sie besonders gutgenährte kleine Kinder zeigen; auch Substantiv: „'n lütten Pummel“.

øvernäsigtsten, „übernasigsten“, hochmütigsten.

is de Sache for de Kaze, d. h. lohnt es nicht. Die Redensart stammt aus der Erzählung „Vom Schmied und seiner Kaze“ im „Eposus“ (1548) des Burkard Waldis. Ein Schmied, der die Art der Bezahlung seinen Kunden anheimgestellt hatte, von diesen aber mit dem bloßen Danke abgespeist wurde, sagte zu seiner fetten Kaze, die er in der Werkstätte angebunden: „Kaz, das geb' ich dir!“, worauf schließlich die Kaze verhungerte und der Schmied sich eines Bessern besann. (Büchmann 21. A. S. 127.)

obliſchirt (franz.), ſchmeichelhaft; eigtl. verpflichtet, verbunden.

pö h a pö h = franz. peu à peu, nach und nach; ruhig.

huhlwaken, eigtl. heulend wachen; mit Mühe wachbleiben, trotz Müdigkeit aufbleiben und nicht zu Bett gehen.

Relais (franz.), Vorſpann.

### Kapitel 46.

in de Spendirhosen 'rümmer gahn. Im Hochdeutschen ſagt man: „Spendierhosen anhaben“. Bei Corvinus, Reifere Früchte der Poesie 1720 S. 475 heißt es: „Denn trägt ein Freier nicht die Hosen zum spendiren“. — „spendiren“ wird von Müller S. 37 zu den deutsch-französiſchen Zwitterbildungen gerechnet. Ich finde „spendiren“ schon im Fons Latinitatis, Francof. 1653 p. 551. Übrigens iſt wiederum „spenden“ ein altes Lehnwort aus mittellat. spendere = expendere, auszahlen.

Tu l'as voulu, George Dandin!, „Du haſt es (nicht anders) gewollt, Georg Dandin!“ Aus Molières Lustspiel „George Dandin“ (1668) I, 9, wo es heißt: „vous l'avez voulu, George Dandin“. Vgl. auch das aus „Wallensteins Tod“ von Schiller 3, 13 („Du haſt's erreicht, Octavio!“) herrührende geflügelte Wort: „Du haſt's gewollt, Octavio!“ (Büchmann 21. A. S. 311 f. bezw. 226.)

Förster Slang'. Den Förster Wilhelm Schlange in Zabel (geb. daſelbſt 1798, † in Waren 1882) hat Reuter oft in die Tannen beim Lobahnssee begleitet. Er wird auch in den „Läuschen un Nimels“ I Nr. 14 und II Nr. 9 erwähnt. Ein Brief Reuters an ihn findet ſich in der Hinſtorffſchen Neuen Volksausgabe VIII S. 355 f. Näheres über ihn gibt Gaederz, Aus R.'s jungen und alten Tagen II S. 66—72 mit Bildnis.

Schalm hier im eigentlichen Sinne: ein durch Ab-

schälen eines Stückes Rinde mit dem Beil gemachtes Zeichen (vgl. oben S. 30).

Turnus (neulat.), Kreislauf.

Schosen = franz. choses; hier: schlimme Sachen.

Rüden, (böse) Launen, Einfälle; eigtl. Tüden, Bosheiten.

tus't un plus't, gezaust und gezupft.

Spitafel aus franz. spectacle, das auch „Spott“ bedeutet.

werden hier prägnant: etwas Tüchtiges werden.

Fizelbänn', Fizelbänder, womit die einzelnen Gebinde Garn (die „Fizen“) eingebunden werden.

Unverlegenheiten statt „Ungelegenheiten“ oder bloß „Verlegenheiten“.

de Slag dalslagen was, der Kutschenschlag (nach hinten) niedergeklappt war.

### Kapitel 47.

Füerstädén, „Feuerstellen“, Herdstätten, Haushaltungen mit eigenem Herd; übh. Stellen.

Dræhning = Dröhnung; Erschütterung.

Fissuren (lat.), Spalte (in einem Knochen).

vör de Klapp, d. h. zur Anzeige. Müllers (Nr. 364) Versuch einer Erklärung ist unzureichend. Brandes a. a. O. S. 494 weist auf die Redensart „vör't Bredd möten“ hin, d. h. vor Gericht erscheinen müssen. Es ist wohl hier wie da an den Bureauaum der Beamten zu denken, der von dem für das Publikum bestimmten Vorraum durch eine Bretterwand geschieden ist, in welcher sich eine Klappe oder ein Schiebefenster befindet.

Senator Bank, eigentlich Blanck, wie er in der „Reis' nah Konstantinopel“, Eingang richtig genannt wird.

Slüter, „Schließer“, Gefängniswärter.

klapperte . . . af, lief ab.

as de wille Jagd, wie die wilde Jagd (Wotans Heer). (Müller Nr. 315.)

Klabasterten; jagten geräuschvoll. Auch „Klabatern“. Dazu: „Klabatermann“ oder „Klabautermann“, ein Schiffskobold.

Snack! prägnant für „dummen Snack!“, dummes Ge- rede! Scharfe Abweisung.

in de Bucht springt, d. h. hilfreich beispringt. Das bremisch-niederländische Wörterbuch (1767) setzt diese Redensart zu „Bucht: Krümmung, insonderheit des Ufers, sinus, curvatura littoris“. Diese spezielle Bedeutung für „Bucht“ ist aber erst im 18. Jahrhundert nach dem niederländ. bogt aufgekommen (s. Kluge, Ethymolog. Wörterbuch; füge hinzu: „Bocht, Bucht“ in Hübners Zeitungslexikon von 1748 [schon in den früheren Auflagen?]). Die plattdeutschen Wörterbücher von Freyse und Mi geben „Bucht“ durch „Umzäunung“ wieder; der erstere bemerkt dazu: „das Wort hat stets den Nebenbegriff, Teil eines Ganzen zu sein“. Da „Bucht“ zu „biegen“ gehört, kann es einen durch Abbiegen oder Umbiegen gesonderten Teil bezeichnen. Müller Nr. 87 bringt aus Danneils Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart (1859) die Bedeutung „eingefriedigter Raum, besonders um Weidevieh hineinzutreiben“ bei, unter Anführung der Zusammensetzung „Gausbucht“, und fährt dann fort: „Sollte von dieser Vorstellung auszugehen sein? Könnte etwa Bucht beim Turnier den eingefriedigten Kampfplatz bedeuten?“ Warum aber an das Turnier denken? Wäre es nicht natürlicher, das Bild von dem Hirten herzunehmen, der dem irgendwie gefährdeten Vieh in der „Bucht“ mit schnellem Sprunge zu Hilfe kommt?

## Die Personen und ihre Urbilder.

(In den Erläuterungen zum ersten Teil S. 113 ff. sind folgende Personen behandelt worden: I. Bräsig, II. Pastor Behrens und Frau, III. Hawermann mit Tochter, IV. Moses mit Sohn, V. Käßler mit Familie, VI. Pomuchelskopp und Frau, VII. Herr von Rambow mit Familie, VIII. Slufuhr, IX. Triddelsig.)

### X.

#### Die beiden Kandidaten.

Von den beiden Kandidaten und Bettern Gottlieb Baldrian (Sohn des Rektors B.) und Rudolf Kurz (Sohn des Kaufmanns K.), deren ersterer der orthodoxen Schule angehört, was er schon in seinem Äußern zu erkennen gibt, im übrigen aber eine ehrliche Haut ist und sich später bemüht, ein würdiger Nachfolger des Pastor Behrens zu werden, während der andere weniger engherzig ist und bald die Gelegenheit zum Umsatteln ergreift, um ein tüchtiger Landmann zu werden, ist Gottlieb nicht identifiziert worden, dagegen steht fest, daß das Urbild von Rudolf kein anderer als Reuters Herzensfreund Fritz Peters war. Das bezeugte der Dichter selbst in einem Briefe an ihn vom 25. Juli 1864, worin es heißt: „mein Rudolf in der vollständigen Entwicklung seines Wesens bist Du, mein alter Fritz.“ (Raab S. 31.)

Fritz Peters, der mit seinem wirklichen Namen nebst Familie in Kap. 30 erwähnt wird, war ein Schwager von Reuters Lehrherrn, dem Pächter Franz Rust zu Demzin,

wo der Dichter ihn im Jahre 1841 kennen lernte. Nachdem Peters schon in jungen Jahren die väterliche Pachtung, das gräflich Hahn'sche Gut Liepen geleitet hatte, verheiratete er sich am 22. Mai 1843 mit Marie Ohl und pachtete das dem Regierungsrat v. Bülow gehörige Gut Thalberg in Pommern,  $\frac{1}{4}$  Meile von Treptow. (Abbildung des Wohnhauses in Thalberg s. bei Gaederz, Aus R.'s jungen und alten Tagen, Bd. I; Siebelseite ebenda.) Dort fand Reuter im Herbst 1844 ein liebevolles Asyl, in das er immer wieder zurückkehrte, bis er im Jahre 1850 das Landleben aufgab und Privatlehrer in dem nahen Treptow wurde. Aber auch von hier besuchte er, seit dem Frühling 1851 mit Frau, die ihm innig zugetane Familie fast täglich. Noch auf dem ebenfalls unweit Treptow gelegenen Gute Siedenbollentin (Abbildungen bei Gaederz a. a. O.), das Peters später erwarb, verlebte unser Dichter wiederholt die Weihnachtsfeiertage. Peters, der auch mehrere landwirtschaftliche Schriften verfaßte und durch den Titel eines Königl. Ökonomierates ausgezeichnet wurde, starb im Dezember 1897, nachdem ihm seine Frau im August ins Jenseits vorausgegangen war. Reuter hat „seinem besten Freunde“ den ersten Teil der „Läufchen un Rimels“ gewidmet. (Wilbrandt S. 25 ff. — Gaederz, R.-Studien S. 189—218: „F. Reuter auf Thalberg“. — Derselbe, Aus R.'s jungen u. alten Tagen II 76 f. u. III 59. — Zwei Bildnisse von Peters bei Raab; Bildnisse von Peters und Frau bei Gaederz I u. III; Bildnis von der Familie Peters sowie von Fritz Peters und seinem Sohne Ernst, nach Kreidezeichnungen von Reuter, bei Gaederz II. — Briefe von Reuter an Peters in der Hinstorff'schen Neuen Volksausgabe VIII 260 f. 271 f. 292 f. 294 f. 301 f. 304 f. 313 f. 332—334. 340 f. 347 f.)

Die Geschichte von der weggeschnappten Predigt rührt, nach Raab S. XII f., von dem 1803 verstorbenen Vater des Dichters Rossegarten her. „Derselbe war

Pfarrer in dem mecklenburgischen Städtchen Grevesmühlen, und manche originelle Züge und kleine Absonderlichkeiten im Gedächtnis dieses Mannes haben sich bis heute erhalten. Es gab zwei Pfarreien in Grevesmühlen und die Pfarrgärten stießen aneinander. Nun war der zweite Prediger, namens Vandelin, ein schlechter Prädikant; er mußte sich viel mit dem Memorieren plagen und pflegte dabei laut lernend in seinem Garten auf und ab zu gehen. Und so geschah es ihm denn, genau, wie Neuter es seinen Gottlieb erleben läßt, daß er eines Sonntag's Morgens hören mußte, wie sein Amtskollege Kosgarten Wort für Wort seine mühsam auswendig gelernte Nachmittagspredigt vortrug. Ein hochbetagter Geistlicher, dessen Wiege im Kosgartenschen Hause stand, hat mir den Ursprung der heiteren Geschichte berichtet." — Über den Präpositus Bernhard Christian Kosgarten hat Raab Näheres im Feuilleton der „Mecklenburger Nachrichten“ 1894 Nr. 59 u. 60 veröffentlicht.

## XI.

### **Rektor Baldrian und Kaufmann Kurz.**

Der beiden Kandidaten Väter, deren Frauen Schwestern sind, der pedantische lange Rektor Baldrian und der philiströse kleine Kaufmann Kurz, sollen nach Raab S. 44 ff. bezw. 40 ihre Urbilder in dem Stavenhagener Rektor Schäfer (Gottlieb Heinrich, geb. 1770 zu Halle, seit 1805 in Stavenhagen, † daselbst 1832; [diese Daten nach Gaeder's, N.'s sämtliche Werke XI 126;] siehe Neuters Schilderung in „Meine Vaterstadt Stavenhagen“) und dem Dreptower Kaufmann Meier haben. Für die erstere Behauptung, die sehr unwahrscheinlich ist, werden keine Zeugnisse beigebracht; die andere stützt sich auf eine Mitteilung von Friß Peters' gleichnamigem Sohn, dem Amtsgerichtsrat [jetzt Landgerichtsrat] zu Mülhausen im Elsaß. Römer 1896 S. 113

schreibt den Namen des Treptower Kaufmanns, den er als noch lebend erwähnt, „C. Meyer“.

## XII

### „Lütt Akzeffer“.

Der liebenswürdige „Lütt Akzeffer“, auch „Lütte Anna“ genannt, hieß wirklich mit Vornamen „Anna“. Sie war die Tochter des in Kap. 34 kurz charakterisierten israelitischen Arztes Michel Liebmann zu Stavenhagen, der mit Reuter seit der Friedländer Schulzeit befreundet war (gestorben am 25. November 1874). Im Jahre 1842 geboren, verheiratete sie sich 1867, nachdem sie zum Christentum übergetreten war, mit dem Dr. Reß, der sich einige Jahre zuvor in Stavenhagen als Arzt niedergelassen hatte, und zog mit ihm später nach Berlin. (Kaaß S. 16 ff. mit Bildnis des Vaters. — Gaedertz, Aus R.'s jungen und alten Tagen I 3. A. S. 136 ff. mit der Abbildung von Vater und Tochter in einem Wagen.)

Der in Kap. 43 mitgeteilte originelle Gichtschein für Slufuhr wird von Richard Schröder, dem Sohne des Treptower Justizrates (Gaedertz S. 137), auf den Treptower Arzt Dr. Hellert zurückgeführt. Übrigens soll Dr. Liebmann ein ähnliches Attest ausgestellt haben.

## XIII.

### Der Postmeister.

Der in Kap. 35 und 40 erwähnte lustige Rahnstädter Postmeister, der auch in der „Festungstid“ Kap. 5 als „Herr Postkommissorius“ auftritt, ist der in „Meine Vaterstadt Stavenhagen“ genannte Postmeister Stürmer. Karl Wilhelm Stürmer, aus Garß (geboren 1773), war früher Wachtmeister beim Litauischen Dragonerregiment gewesen und dann mit seiner Frau als Schauspieler herumgezogen, bis er 1815 Postmeister in Stavenhagen wurde, wo er 1824

den Titel „Postkommissar“ erhielt und 1849 starb. Die „Frau Postkommissorius“ (eine geborene Sauter aus Demmin) starb erst 1861 zu Schwerin im 89. Lebensjahre. (Blagan 1875 S. 328. — Gaedertz, R.'s sämftl. Werke XI 179.)

#### XIV.

##### Mitglieder des Reformvereins.

Der Schuster Hanne Bank hat wirklich so geheißen und in Stavenhagen gelebt. Er war 1801 geboren, heiratete 1836 und wurde bei der Schlichtung eines Streites, der zwischen einer in seinem Hause wohnenden Witwe und deren Liebhaber (einem Inspektor aus Demzin) ausbrach, von letzterem mit einem Messer so schwer verlegt, daß er drei Tage darauf (1856) starb. (Vgl. Kap. 38. — Raatz S. 38 ff.)

Auch der Stadtmusikus David Berger hat gelebt. In der „Festungstid“, Kap. 26 wird von ihm berichtet, daß er Reuter bei seinem Eintreffen aus der Gefangenschaft ein Ständchen gebracht habe. Zu Göhren [nicht Jören, wie Raatz schreibt] bei Malchow 1796 geboren, erlernte er bei seinem Vater die Gärtnerei, meldete sich aber 1813 in Güstrow als Freiwilliger und kam unter die Garde als Musiker. Nach beendigtem Kriege ließ er sich in Schwerin nieder und verheiratete sich mit der Zimmermeistertochter Marie Jörß, die ihm zehn Kinder schenkte. Im Jahre 1839 übernahm er den Posten eines Stadtmusikus in Stavenhagen und starb daselbst 1862, ohne etwas vor sich gebracht zu haben. (Raatz S. 41.)

Der Gastwirt Grammelin hieß eigentlich Mez und war von Haus aus Barbier (als welcher er mit seinem wirklichen Namen von Reuter ebenfalls verewigt ist, s. meine Erläuterungen I 88); erst später wurde er Gastwirt. Im Jahre 1848 war er fast 60 Jahre alt. (Raatz S. 40.)

Der Färber Johann Meinswegens hieß eigentlich Ladendorf. Neuter nannte ihn nach dem Worte, das er beständig im Munde führte. Später hatte er eine Rosenzucht. Er starb 1875 im Alter von 72 Jahren. (Raag S. 40. — Römer S. 18.)

Unter „Abkat Rein“, der auch in „Läuschen un Nimels“ I Nr. 34 a und b als „Student Rein . . .“ und ebenda II Nr. 55 als „Cannedat Rein . . .“ vorkommt, ist Reuters Freund Ludwig Reinhard zu verstehen. Er war am 9. April 1805 zu Mustin im Lauenburgischen geboren, wo sein Vater Jäger war. Nachdem er das Gymnasium zu Hageburg besucht hatte, studierte er in Göttingen und Rostock Theologie, wurde zu Anfang der vierziger Jahre Subrektor in Ludwigslust und später Rektor in Boizenburg. Im Jahre 1848 schloß er sich der politischen Bewegung an und kam als Abgeordneter nach Frankfurt. Da er von dort den Zug ins Rumpfparlament nach Stuttgart mitgemacht hatte, wurde er seines Amtes für verlustig erklärt. Er suchte sich nun in Rostock seinen Lebensunterhalt durch Schriftstellerei zu erwerben, erhielt jedoch alsbald wegen Preßvergehens sechs Monate Haft. Im Jahre 1851 gewährte ihm der gleichfalls mit Neuter befreundete Gutsbesitzer Karl Müller einen Unterschlupf auf seinem Gute Jessenitz und nahm ihn bei seiner Übersiedelung nach Bolz auch dahin mit, wo Reinhard bis 1863 blieb, indem er sich als Lehrer der Kinder seines Wohltäters nützlich machte. Als bei Müller nichts mehr zu unterrichten war, trat er in die Redaktion der liberalen „Coburger Zeitung“ ein, gab jedoch diese Stellung wegen zunehmender Kränklichkeit, besonders infolge eines Fußleidens, 1871 wieder auf und kehrte nach Bolz zurück, wo er, liebevoll gepflegt, am 19. Juli 1877 starb. Außerlich war er nicht gerade einnehmend („hei heft 'ne krumme Näs' un lange Bein“, Läuschen u. Nimels I Nr. 34 a), doch blickten unter buschigen

Brauen lebhafte Augen hervor, die auf einen nicht gewöhnlichen Geist schließen ließen. Und bei näherer Bekanntschaft gewann er immer mehr durch seinen uner-schöpflichen Humor. Er verfaßte auch mehrere scharfsinnige Schriften, die von Raag unvollständig und zum Teil unrichtig angegeben sind. Ihre genauen Titel sind folgende: 1. Scherben. (Humoristische Reise von Mecklenburg nach Norwegen.) Schwerin 1839. 2. Der Frier'sche Rock. Ein Tractätlein aus Mecklenburg. Hamburg 1845. 3. Der Selbstmord. Ein Kanzelvortrag, gehalten in der Kirche zu Boizenburg. Schwerin 1845. 4. Die Mecklenburgische Rangordnung. Ein Vortrag, gehalten in der letzten Hauptversammlung des Vereins zur Erweckung des Nationalgefühls in Püddelkow. (Aus dem Landtagsboten abgedruckt.) Schwerin 1848. 5. Neun plattdeutsche Göttergespräche. (Anonym.) Coburg 1865. 6. Komische Spaziergänge. 1. u. 2. Auflage. Coburg 1867. 7. Zum Allerwelts-Pfaffenkongreß genannt ökumenisches Concil [8. Dez. 1869]. Coburg 1869. 8. Mecklenburgisches. Auch zur Verständigung über das Reichs-Civilstands-Gesetz. Ein Beitrag. 1. u. 2. Auflage. Hamburg 1876. Wenigstens von den noch heute lesbaren „Komischen Spaziergängen“, deren zweite Auflage mir vorliegt (Verlag von Georg Sendelbach, 164 S. in 8°), mögen die Überschriften der 13 Kapitel angeführt werden: Bis her voran; Das Naive und Grob-Komische; Die Komik im Chorrock; Das Komische und das Kirchlich-Heilige; Friß Neuter kein Christ; Lächerliches an Berühmtheiten; Der Puff und die Gewohnheitslügner; Wiß, Scharfsinn, komisches Gleichniß; Der Kontrast; Das Unbewußt-Komische; Titel und Orden; Die Mission der Komik; Die Mystifikation. Das Ganze ist als eine nicht ungeschickte Theorie des Komischen, etwa im Geiste des Verfassers des „Demokritos“ zu bezeichnen und gewinnt für uns ein erhöhtes Interesse durch die in großer Anzahl aus Neuters Schriften herangezogenen Bei-

spiele. (Über Reinhard's Leben siehe bes. Raab S. 32—38 mit Bildnis; ferner Gaedertz: R.-Reliquien S. 103—111 mit Briefen von Reinhard u. S. 136, R.-Studien S. 141, 142, 150 u. 184, Aus R.'s jungen u. alten Tagen I 3. A. S. 55f. mit Bildnis und Faksimile, III S. 140 mit Bildnis, Im Reiche Reuters S. 120f.)

„Zimmerling“ Schulz endlich hieß zwar wirklich Schulz, war aber nicht in Rahnstädt d. i. Stavenhagen, sondern in Neubrandenburg Zimmermeister und nicht ohne allgemeine Bildung. (Glagau 1875 S. 328. — Gaedertz, Aus R.'s jungen u. alten Tagen I 3. A. S. 107 mit Bildnis nach einer Zeichnung von Ludw. Pietsch.)

## XV.

### Treptower Freunde.

Den ganzen Treptower Freundeskreis, darunter den Pastor Karl Georg Piper zu Groß-Tepleben, hat uns Gaedertz im II. Bande seines Werkes „Aus Reuters jungen und alten Tagen“ vor Augen geführt; die Frau Mathilde Adam (Cousine von Reuters Festungsgeossen Wuthenow, zweite Gattin des Dr. med. Wilhelm Adam in Treptow, der schon am 25. Juni 1853 starb) im III. Bde. nach einer Kreidezeichnung von Reuter. Ausführlichere Erwähnung verdient der Justizrat Ludwig Schröder, jener joviale und hilfsbereite Herr, der Reuter so manche Anregung zum geistigen Schaffen gab und ihm die Herausgabe des ersten Teiles der „Läuschen un Rimels“ durch einen Vorschuß von 200 Talern ermöglichte, weshalb ihm der Dichter den zweiten Teil derselben widmete. Er war ein geborener Mecklenburger und zwar Sohn eines tüchtigen Landwirtes, des Amtsrates Schröder zu Neepfla. Nachdem er die Rechtswissenschaften studiert hatte, ließ er sich als Advokat in Treptow nieder und erwarb sich bald das Zutrauen der

Stadt und Umgebung. Er starb im Juni 1869. Sein Sohn Richard, Reuters Schüler, lebt als ordentlicher Professor der Rechte und Geheimer Rat in Heidelberg. (Näheres s. bei Wilbrandt S. 40 u. 43f., im „Daheim“ 1874 Nr. 47 von D. Piper, bei Glagau 1875 S. 133; Latendorf, R.'s Lieblingslehrer S. 22; Gaederg: R.-Reliquien S. 174, Aus R.'s jungen u. alten Tagen I 3. A. S. 36f., 40ff., 42f., 150f. mit Bildnissen. Vgl. auch den Brief Reuters an Richard Schröder in der Hinstorffschen Neuen Volksausgabe VIII S. 274.)

## Nachträgliches zum ersten Teil.

Zu S. 47: so fett fidelt Luchs nich. Vgl. Gust. Frenssen, *Jörn Uhl* 1901, Kap. 22: „So hat Lutz nicht gefiedelt“ und Helm. Schröder, *Vi Kräuger Bolts* (1903) S. 117: „Vi anner Lüd künn Lutz so fett nich fläuten“.

Zu S. 64: as 'ne . . . Mus ut 'ne Dis' Heid'. Diese Redensart findet sich in einer auf Mißverständnis des Wortes „Heid“ beruhenden Verhochdeutschung bei Caspar Abel, *Satirische Gedichte* 1714 S. 22:

„Bald wie ein Ungeheur in ihren Staatsbarucken,  
Woraus sie wie die Maus aus wilder Heide  
gucken,

Durch alle Gassen gehn.“

Zu S. 91: as wir hei dorbi un wull Prenzlau verraden. Müller scheint doch recht zu haben, wenn er die Redensart auf das Ereignis aus dem Jahre 1425 bezieht, da der Stein, auf dem die Bürgermeister geköpft worden sind, noch an einer Straßenecke in Prenzlau liegt. (Mitteilung von Dr. E. Brandes.)

Zu S. 92: Winkop. Siehe auch die Marburger Dissertation vom Jahre 1769: „De jure mercipotus in contractibus vulgo vom Weinkauf . . . . quam . . . . praeside Philippo Friderico Ulrich . . . . defendet Carolus Guilielmus Prollius.“

In demselben Verlage erschienen im vorigen Jahre:

## Erläuterungen

311

# Reuters „Stromtid“ Teil I

von

Dr. Heinrich Klenz.

(VIII u. 124 S. in 8<sup>o</sup>.)

„Durch das vorliegende Bändchen, das als erstes in einer Reihe weiterer ‚Erläuterungen‘ gedacht ist, wird der Vorrat an wichtigen Hilfsmitteln zum Verständnis von Reuters Werken um eine recht tüchtige und brauchbare Arbeit vermehrt. Der verdienstvolle Herausgeber des ‚Deutschen Literatur-Kalenders‘ hat hier mit großem Fleiße alles zusammengetragen und gedeutet, was nur irgendwie der Erklärung bedürftig erscheint. Er geht kapitelweise vor, vermeidet aber das alphabetische Registrieren der einzelnen Ausdrücke, was manchem in der Praxis die Benutzung freilich etwas erschweren mag. Trotzdem werden die Klenzschen Erläuterungen, wie zu hoffen steht, den Zweck erfüllen, daß sie die störenden Fußnoten, die z. B. auch in der Hinstorffschen Neuen Volksausgabe immer noch vorhanden sind, überflüssig machen und durch weniger zahlreiche, aber qualitativ wertvollere ersetzen.“

Oberlehrer Dr. Richard Dohse, Frankfurt a. M. in „Die schöne Literatur“ (Beilage zum Literarischen Zentralblatt) 1906 Nr. 5.

„. . . Ich habe mit lebhaftem Interesse das Buch gleich durchgelesen und freue mich, in den weitaus meisten Fällen mich mit Ihnen in voller Übereinstimmung zu wissen. . . Im übrigen wünsche ich Ihrer vortrefflichen Arbeit den besten Fortgang und Erfolg; sie bietet die beste Ergänzung zu meinem Lexikon. . .“

Professor Dr. C. Fr. Müller, Kiel.

Im Verlage von Arthur Cavael, Leipzig erschien  
vor kurzem:

# Dörchläuchting

(Serenissimus)

Lustspiel in 5 Aufzügen

nach Friß Reuters Roman „Dörchläuchting“

von

**Dr. Heinrich Klenz.**

(76 S. in 8<sup>o</sup> mit dem Brustbilde Dörchläuchtings.)

„. . . Mit großem Geschick und ohne jeden Zwang haben Sie aus dem umfangreichen Werk eine kurze knappe Handlung ohne alle Längen und langen Dialoge zusammengeschweift, so daß man dem Werke nicht im geringsten die Überarbeitung anmerkt, sondern das Ganze für ein selbständiges, gut gelungenes Bühnenspiel halten muß. . .“

Friedrich Cammin, Gr.-Lantow.

„. . . Von all de Reuterschen Prosa-Schriften eegent sich woll keen to en Lustspill so ogenfällig as grad Dörchläuchting, dat hewwen Se mit flor Dog sehen und mit glücklich Hand hewwen Se tofat' und de Reuter-Verihrer dit schöne Lustspill schenkt. Prächtigt is de stramme Tog, de dörch dat ganze Stück hendörchgeiht, as ut eenen Guß is dat Ganze, dat geiht nich blot in flotten Schritt, ne, dat rönnt örntlich bet an 't End. De Dialog behölt de Lüd an de Angel von 't ierste Wurt bet an dat letzte. . .“

Professor Dr. August Dühr, Göttingen.

„. . . Reuter selbst dürfte seine Freude daran haben, könnte er diese äußerst geschickte dramatische Bearbeitung kennen lernen. . .“

Professor Dr. Karl Theodor Gaedert, Greifswald.

„. . . Sie haben es verstanden, den Charakter der Personen klar heraustreten zu lassen, und haben die schönsten Szenen zu einer einheitslichen Handlung in trefflichem Aufbau zu verbinden gewußt. . .“

Dr. Augustin Wibel, Duisburg.

Hotelier 71.  
 Installations-Techniker 69.  
 Intendantur-Beamter 26.  
 Journalist 58.  
 Jurist 12.  
 Justiz-Sub.-Beamter 14.  
 Juwelier 73.  
 Kartograph 48.  
 Kasernen-Inspektor 25.  
 Kassenbeamter 14.  
 Kataster-Beamter 33.  
 Kaufmann 47.  
 Kellner 71.  
 Klempner 69.  
 Koch und Hotelier 71.  
 Kolonialbeamter 69.  
 Komponist 40.  
 Konsulat-Beamter 66.  
 Kunstschlosser 56.  
 Kurzwaren-Dir. 48.  
 Landmesser 33.  
 Landwirt 50.  
 Lehrer (alt. geb.) 4.  
 Lehrer (sem. geb.) 5.  
 Lithograph 48.  
 Mälzer 58.  
 Marinearzt 5.  
 • Baumeister 24.  
 • Feuerwerkskoffizier 21.  
 • Maschineningenieur und  
 Maschinist 28.  
 • Offizier 21.  
 • Werk-Beamter 57.  
 • Werkmeister 57.  
 • Zählmeister u. Inten-  
 dantur-Beamter 27.

Marine-Hechener 57.  
 Marschweber 68.  
 Maschinen-Ingenieur und  
 Masch.-Techniker 29.  
 Maschinenschlosser 66.  
 Maurermeister 21.  
 Mechaniker 76.  
 Militärarzt 3.  
 • Intendant.-Beamter 25.  
 • Anwärter 23.  
 Missionar, ev. 3.  
 Monteur für Elektro-  
 technik 35 b.  
 Musikalienhändler 39.  
 Musiker und Komponist 40.  
 Notar 67.  
 Offizier 20.  
 Optiker 76.  
 Parlamentsstenograph 44.  
 Photograph 45.  
 Polizeibeamter 34.  
 Post- und Tel.-Beamt. 16.  
 • höhere Karriere 76.  
 Professor 64.  
 Proviantamt-Bezw. 25.  
 Rechtsanwalt 67.  
 Redakteur 58.  
 Regierungsb.-Baumeister 33.  
 Reichsbank-Beamter 41.  
 Reichspost- und Telegr.-  
 Beamter 16.  
 • höhere Karriere: Post-  
 direktor, Postinspektor,  
 Postkassierer 75.  
 Rofarzt 10.  
 Schauspieler 46.

Schiffsbaumeister 24.  
 Schriftleger 42.  
 Schriftsteller 54.  
 Seemann 49.  
 Seeoffizier 21.  
 Staatsanwalt 13.  
 Steindruck 45.  
 Stenograph 44.  
 Steuerbeamter 18.  
 Techniker u. Werkmstr. 35b  
 Telegraphenbeamter 18.  
 Telephonistenograph 44.  
 Theologe (ev. und lat.) 2.  
 Tierarzt 10.  
 Torpedo-Ingenieur 28.  
 Torpedooffizier 23.  
 Uhrmacher 59.  
 Universitätsbeamter 73.  
 Unteroffizier (Aushang:  
 Militärantwörter.) 28.  
 Vermessungs-Ingenieur 33.  
 Versicherungsbeamter 61.  
 Verwaltungsbeamter 18.  
 Volksschullehrer 5.  
 Wasserzeichner 69.  
 Werkbeamter 57.  
 Werkmeister für Elektro-  
 technik 35 b.  
 Wie erlangt man den  
 philol. Doktorgrad? 69.  
 Xylograph 74.  
 Zählmeister 26.  
 Zahnarzt 9.  
 Zeug-Offizier 66.  
 Zimmermeister 31.  
 Zoll- u. Steuerbeamter 6

Die Sammlung wird fortgesetzt.

## Frauen-Berufe.

Ärztin 1.  
 Ballet 2.  
 Bildhauerin 9.  
 Blumenbinderin 3.  
 Buchhalterin 5.  
 Bühnenkünstlerin 2.  
 Bureaubeamtin 5.  
 Chorsängerin 15.  
 Diktatorin 8.  
 Direktrice 12, 13.  
 Eisenbahnbeamtin 18.  
 Empfangsbame bei Photo-  
 graphen 9, 10.  
 Fernspreckgehilfin 11.  
 Gärtnerin 5.  
 Gesanglehrerin 6.  
 Handarbeitslehrerin 6.  
 Hausbeamtin 7.  
 Hausmädchen 4.  
 Hausdame 7.  
 Instrumentalkünstlerin 16.  
 Journalistin 14.

Kaffeterin 6.  
 Kinderfräulein 7.  
 Kindergärtnerin 7.  
 Klavierlehrerin 6.  
 Köchin 4.  
 Komponistin 15.  
 Kontoristin 5.  
 Konzertsängerin 16.  
 Kopiererin 9, 10.  
 Korrespondentin 5.  
 Krankenpflegerin 8.  
 Künstlerin 9.  
 Kunsttischerin 9.  
 Lehrerin 6.  
 Malerin 9.  
 Maschinenschreiberin 5.  
 Maschinistischerin 9.  
 Modistin 13.  
 Musiklehrerin 6, 15.  
 Musterzeichnerin 9.  
 Opernchoristin 15.  
 Opernsängerin 2, 16.

Photographin 9, 10  
 Postbeamtin 11  
 Schuhmacherin 12  
 Retoucheurin 9, 10  
 Sängerin 15.  
 Schauspielerin 3  
 Schneiderin 13  
 Schreibmaschinenschreiberin 5.  
 Schriftstellerin 14.  
 Schuldorfscherein 6.  
 Stenographin 6.  
 Stütze der Hausfrau 4.  
 Telegraphistin 11.  
 Telephonistin 11.  
 Tinkünstlerin 15.  
 Turnlehrerin 6.  
 Übersetzerin 14.  
 Verkäuferin 16  
 Wochenpflegerin 8.  
 Zahnärztin 17.  
 Zeichenlehrerin 6, 9.  
 Zeichnerin (Muster-) 9.

Breis: Jedes Heft 50 Pfg. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

G. Bauer's Verlag, Leipzig.

# Dr. Wilh. König's Erläuterungen zu den Klassikern für den Schul- und Hausgebrauch.

Bis jetzt erschienen folgende Bändchen:

- |   |                                 |
|---|---------------------------------|
| 117/118. Dicht. d. Frhststr. 65. Herder, Eid.         | 2. Schiller, Jungfr. v. Del.    |
| 42. Euripides' Iph. b. d. E. 74. Heyse, Colberg.      | 31. — Rabale u. Liebe.          |
| 108/9. Freunzen, Jörn Uhl 59/60. Homer, Odyssee.      | 5. — Maria Stuart.              |
| 76. Freitag, Journalisten 68/69. — Ilias.             | 28. — Räuber.                   |
| 125. — Ahnen I. Jugo 26. Kleist, Hermannsschl.        | 1. — Wilhelm Tell.              |
| u. Ingraban.  | 3. — Wall I. (W. S. V., Pic.)   |
| 110/111. — Soll u. Haben. 29. — Käthchen v. Heilbr.   | 4. — Wallenstein II. (W. S. V.) |
| 112 113. — Die verl. Hand. 22. — Prinz v. Homburg.    | 27. Shakespeare, Jul. Cäsar.    |
| 56. Goethe, Clavigo. [schr. 30. — Zerbrochener Krug.  | 40. — Coriolan.                 |
| 72/73. — Dicht. u. Wahrh. 49 51. Alopstod, Oden.      | 39. — Hamlet.                   |
| 12. — Egmont. 82 83. — Messias.                       | 66/67. — Heinrich IV.           |
| 21 43/44. — Faust I. II. 17. Körner, Frinn.           | 32. — Kaufm. v. Venedig         |
| 20. — Gedichte. 70. — Feier und Schwert.              | 65. — König Lear.               |
| 8. — Gög v. Verlichingen. 16. Lessing, Emilia Galotti | 35. — König Richard II          |
| 7. — Herm. u. Dorothea. 62/63. — Hamb. Dramat.        | 58. — König Richard III.        |
| 15. — Iphigenie a. Tauris. 33/34. — Laotoon.          | 45. — Macbeth.                  |
| 61. — Heineke Fuchs. 9. — Minna v. Barnhelm.          | 75. — Othello.                  |
| 14. — Torquato Tasso. 57. — Miß Sara Sampson.         | 55. — Romeo und Julia.          |
| 79. — Werthers Leiden. 10. — Nathan der Weise.        | 80. — Sommernachtstr            |
| 48. Grillparzer, Ahnfrau. 99. Ludwig, Erbfürster.     | 41. Sophokles, Antigone.        |
| 85. — Bruderzwist. 100. — Maffabäer.                  | 124. — Ilias.                   |
| 31. — D. Meer. u. d. L. Well 94 95. Nibelungenlied.   | 97. — Elektra.                  |
| 84. — Libuffa. 105. Platen, Gedichte.                 | 46. — König Oedipus.            |
| 63. — Medea (Bließ III). 106/7. Reuter, Stromtid.     | 47. — Oedipus i. Colonos.       |
| 52. — Sappho. [Argonaut 120/1. Scheffel, Etkhard.     | 96. — Philottet.                |
| 90. — G. Bl. I/II. Gastfr. v. 119. — Trompeter v. S.  | 71. Tegner, Frithjofsage.       |
| 93. — König Ottokar 101/2. Schiller, Abf. d. N.       | 24. Uhland, Gedichte.           |
| 54. Sudrun. 18. 19. 64. 93. — Ballad. 1-4             | 11. — Herz. Ernst v. Schwaber.  |
| 103 4. Hauff, Nichtenstein. 13. — Brant von Messina.  | 37. — Ludwig von Bayer.         |
| 77/78. Hebbel, Nibelungen 91 92. — Demetrius.         | 38. Hoff, Luise. — 70. Geburts. |
| 123. — Agnes Bernauer. 6. — Don Carlos.               | 88/89. Walth. v. d. Vogelweide  |
| 86. — Gygis u. sein Ring. 114/115. — 30 jähr. Krieg.  | 36. Wieland, Oberon.            |
| 122. — Herodes u. Mar 23. — Fiesko.                   | 116. Wildenbruch, Quixots.      |

Preis: Jedes Heft 40 Pfg. — Die Sammlung wird fortgesetzt.

Diese Erläuterungen sind zunächst dazu bestimmt, dem Schüler bei seiner häuslichen Vorbereitung und bei den Auffgabenarbeiten ein nützliches Hülfsmittel zu sein, sowie ihm die Privatlektüre der Dichtungen zu erleichtern.

Aber auch bei der Vektüre der Klassiker in den Familien, Besetzungen u. s. w. werden die Erläuterungen sehr zum besseren Verständniß und dadurch zur Erhöhung des Genusses an den Dichtungen beitragen.

Jedes Bändchen enthält außer einer ausführlichen Wort- und Sachklärung eine umfassende Darstellung der Handlung, eines Charakteristik sämtlicher Personen und andere für das Verständnis der Dichterverke förderliche Abhandlungen.

Verlag von Hermann Beyer, Leipzig, Brommestraße 8.

Der Färber Johann Meinswegens hieß eigentlich Vadendorf. Reuter nannte ihn nach dem Worte, das er beständig im Munde führte, Später hatte er eine Rosenzucht. Er starb 1875 im Alter von 72 Jahren. (Naag S. 40. — Römer S. 18.)

Unter „Avtat Rein“, der auch in „Länichen un Nimels“ I Nr. 34 a und b als „Student Rein . . .“ und ebenda II Nr. 55 als „Cannedat Rein . . .“ vorkommt, ist Reuters Freund Ludwig Reinhard zu verstehen. Er war am 9. April 1805 zu Mustin im Lauenburgischen geboren, wo sein Vater Jäger war. Nachdem er das Gymnasium zu Ratzeburg besucht hatte, studierte er in Göttingen und Rostock Theologie, wurde zu Anfang der vierziger Jahre Subrektor in Ludwigslust und später Rektor in Boizenburg. Im Jahre 1848 schloß er sich der politischen Bewegung an und kam als Abgeordneter nach Frankfurt. Da er nach dem Zug ins Rumpfparlament nach Stuttgart gekommen hatte, wurde er seines Amtes für neuwählt. Er suchte sich nun in Rostock seinen Lebensunterhalt als Schriftstellerei zu erwerben. Er veröffentlichte in der Preßvergehen sechs Jahre lang eine wöchentliche Zeitschrift, die er „Länichen un Nimels“ betitelte. In demselben Jahre 1863 blieb, indem er sich in Rostock als Wohlthäters nützlich machte. Er war auch in Rostock mehr zu unterrichten war, trat er in die liberalen „Coburger Zeitung“ ein, gab diese Stellung wegen zunehmender Kränklichkeit, besonders infolge eines Fußleidens, 1871 wieder auf und kehrte nach Bolz zurück, wo er, liebevoll gepflegt, am 19. Juli 1877 starb. Außerlich war er nicht gerade einnehmend („hei hett 'ne krumme Näß' un lange Bein“, Länichen u. Nimels I Nr. 34 a), doch blickten unter buschigen

Brauen lebhafte Augen hervor, die auf einen nicht gewöhnlichen Geist schließen ließen. Und bei näherer Bekanntschaft gewann er immer mehr durch seinen schöpferischen Humor. Er verfaßte auch mehrere Schriften, die von Naag unvollständig richtig angegeben sind. Ihre

1. Scherben. (Humoristisch wegen.) Schwerin Tractätlein
2. Selbsterkenntnis
3. Der
4. Die Mecklenburgische
5. Der
6. Komische Spaziergänge. 1. u. 2. Auflage.
7. Zum Allerwelts-Pfaffentongreß genannt ökumenisches Concil [8. Dez. 1869]. Coburg 1869.
8. Mecklenburgisches. Auch zur Verständigung über das Reichs-Civilstands-Gesetz. Ein Beitrag. 1. u. 2. Auflage. Hamburg 1876.

Benigstens von den noch heute lesbaren „Komischen Spaziergängen“, deren zweite Auflage mir vorliegt (Verlag von Georg Sendelbach, 164 S. in 8°), mögen die Überschriften der 13 Kapitel angeführt werden: Bischer voran; Das Naive und Grob-Komische; Die Komik im Chorrod; Das Komische und das Kirchlich-Heilige; Fritz Reuter kein Christ; Lächerliches an Berühmtheiten; Der Puff und die Gewohnheitslügner; Wiß, Scharfsinn, komisches Gleichniß; Der Kontrast; Das Unbewußt-Komische; Titel und Orden; Die Mission der Komik; Die Mystifikation. Das Ganze ist als eine nicht ungehörige Theorie des Komischen, etwa im Geiste des Verfassers des „Demokritos“ zu bezeichnen und gewinnt für uns ein erhöhtes Interesse durch die in großer Anzahl aus Reuters Schriften herangezogenen Bei-